891.79 .S553O C.1
Taras Grigoriewicz Sze
Stanford University Libraries
3 6105 048 521 004

Taras Grigoriewicz Szewczenko,

ein kleinrussischer Dichter

Dessen Lebensskizze sammt Anhang,

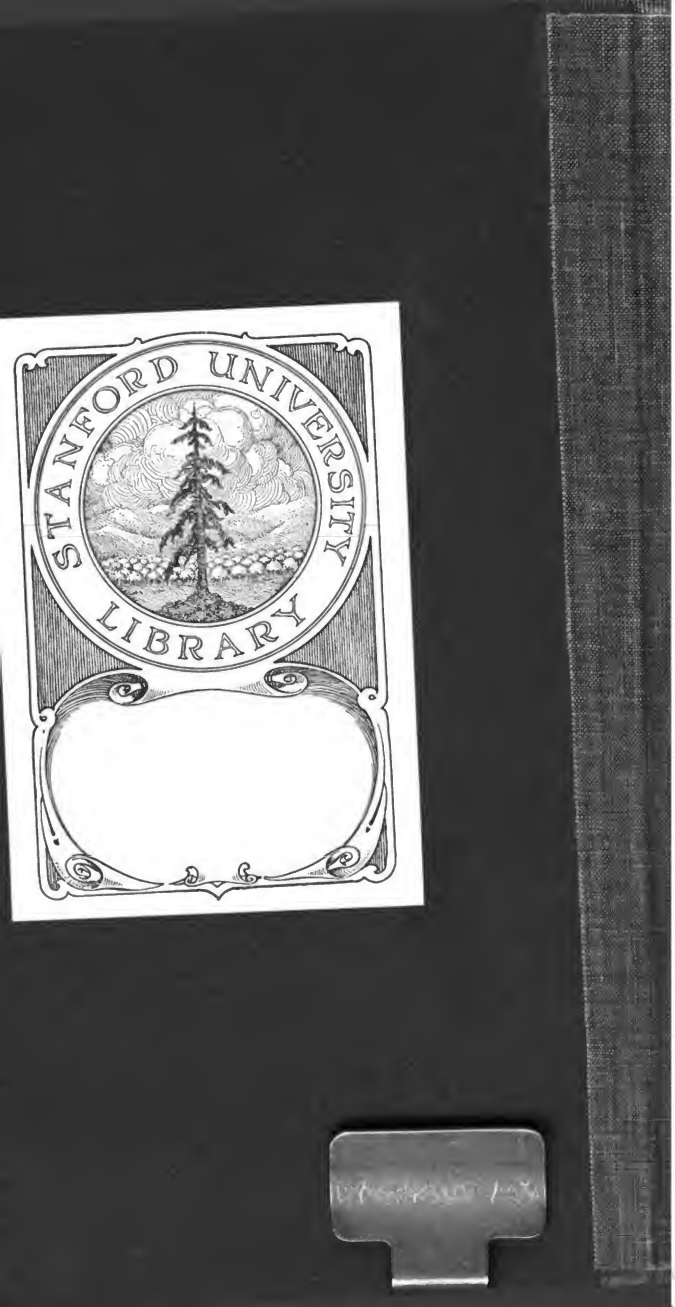
bestehend aus Proben seiner Poesien, in freier Nachdichtung

von

J. Georg Obrist.

Czernowitz, 1870.
Gedruckt bei Rudolf Eckhardt.

891.79
S553o


STANFORD UNIVERSITY
LIBRARY

891.79
S553 o

Taras Grigoriewicz Szewczenko,

ein kleinrussischer Dichter.

Dessen Lebensskizze sammt Anhang,

bestehend aus Proben seiner Poesien, in freier Nachdichtung

von

J. Georg Obrist.

THE
HILDEBRAND
LIBRARY.

Czernowitz. 1870.
Gedruckt bei Rudolf Eckhardt.

Digitized by Google

891.79
5553o

Mich auch hat die Mutter Ukraine,
Mich auch hat sie, ihren Sohn,
Eingewindelt in's Lied am Busen,
Die Zauberin im Zwielicht; denn sie fühlte
Mein ätherisches Adlerleben
In der Zukunft fernen Geschlechtern
Und rief entzückt der Steppennymphe zu:
Nymphe, pflege du mein Kindlein!
Tränke mit dem Saft der Steppenblumen,
Mit dem Marke des Kosakenliedes
Seinen schwachen Leib zum hohen Fluge!
Die Jahrhunderte meines schönen Ruhmes
Gib ihm hin zu Traumesbildern!
Rein in Gold und Himmelsbläue mögen
Auferblühen rings wie Regenbogen
Alle Sagen meines Volkes.

Josef Bogdan Zaleski (Duch od stepu).

377873

STANFORD LIBRARY

Digitized by Google

Ein unter seinen Stammesgenossen rühmlich genannter ruthenischer Forscher [1]) macht den Deutschen das Compliment, daß gerade sie es seien, „welche seit der durch Herder angebahnten Universalität des deutschen Geistes sich des innersten Verständnisses der geistigen Produkte aller Völker und Zeiten zu versichern, welche fremden Produkten, wie sonst kein Volk durch wahres und gründliches Eindringen, durch tiefes sinniges Verständniß und dem gemäße Würdigung gerechte Anerkennung zu zollen wissen."

In der That dürfte sich die Richtigkeit dieses Satzes weit leichter erweisen als mit Fug bestreiten lassen. Es existirt wohl kein einigermassen bedeutendes Erzeugniß der Fremdliteratur, welches nicht einen oder mehrere deutsche Uebersetzer, — es gibt wohl keinen nennenswerthen ausländischen Poeten, welcher nicht bereits seinen deutschen Biographen und Kritiker gefunden hätte. Noch am wenigsten scheint mir dies bezüglich der neuesten ostslavischen Literatur der Fall zu sein, obwohl auch auf diesem Gebiete bereits Vieles und Werthvolles geleistet wurde. Es liegt auch der Steppenboden für den deutschen Freund jener eigenthümlichen, seltsam anmuthenden Poesie, welche nur auf ihm gedeiht, seit geraumer Zeit nicht mehr völlig brach. Forscher, Dichter und Uebersetzer von eminenter Begabung, unter welchen ich beispielsweise zur Erhärtung meiner Behauptung nur den genialen Friedrich Bodenstedt hervorzuheben brauche, haben dem deutschen Publikum bereits köstlich duftige Sträuße aus jener fremdartigen Flora zu winden

[1]) Jakob Głowacki im Programmaufsatze Ueber „Ihor's Heereszug gegen die Polowzer," Lemberg 1853.

Digitized by Google

gewußt, welche an den Ufern des Dnjepr und Don seit Jahrhunderten wildüppig wuchert. Immerhin aber darf man sagen, daß die russische, namentlich aber die kleinrussische Dichtung im Vergleiche mit anderen Literaturen bei dem deutschen Volke noch lange nicht jene Beachtung, liebevolle Berücksichtigung und eingehende Würdigung gefunden hat, welche sie sicherlich verdient. Es lassen sich übrigens mannigfache Erklärungsgründe für diese Erscheinung unschwer ausfindig machen. Die großrussische Kunstdichtung ist noch verhältnißmäßig jung und konnte bis vor Kurzem keine nationale genannt werden, weil sie, um mit J. P. Jordan [1]) zu sprechen, „kein inländisches, sondern ein exotisches, aus dem Auslande herübergepflanztes Gewächs" war. Aber nur eine nationale Literatur kann Anspruch auf eigentlichen Werth erheben, nur nationales Schriftthum ist geeignet und vollberechtigt, allgemeineres, die Grenzen seines Geburtslandes überschreitendes Interesse zu wecken. War die großrussische Kunstpoesie bis Puschkin unselbständig und in unerquicklicher Nachahmung ausländischer Dichter befangen, so besaß die kleinrussische Nation bis auf die jüngste Zeit so zu sagen gar keine Kunstpoesie. Die Reihe verdienstvoller Schriftsteller, welche kleinrussische Stoffe behandelt, welche kleinrussische Geschichte zum Hintergrunde ihrer Darstellungen gewählt und den Schauplatz derselben auf kleinrussischen Boden verlegt haben, nämlich die sogenannte „ukrainische Schule" (J. B. Zaleski, A. Malczeski, S. Goszczyński, T. Padura, M. Grabowski, M. Czajkowski, J. Slowacki, A. Gorecki u. a.) gehören eben nicht der kleinrussischen, sondern der polnischen Nationalität an; wenigstens haben alle in polnischer Sprache geschrieben. Die Kleinrussen scheinen sich bisher mit ihrem allerdings köstlichen Schatze von Volksliedern begnügt zu haben, unter deren üppig wuchernden Ranken die Zierpflanze der Kunstpoesie nicht recht emporkommen wollte. Auch mögen ihnen die fortgesetzten politischen Wirren und mit denselben unzertrennlich verbundenen Kämpfe wenig Zeit zur Begründung und Pflege einer solchen gegönnt haben. Ein weiterer Grund für die auffällige

[1]) J. P. Jordan, Geschichte der russischen Literatur, Leipzig, slavische Buchhandlung (E. Keil) 1846. Seite 1.

Digitized by Google

Vernachlässigung der kleinrussischen Kunstdichtung seitens der deutschen Uebersetzungsliteratur mag noch in der nicht geringen Schwierigkeit zu suchen sein, welche für den Deutschen in der vollständigen Aneignung des kleinrussischen Idiom's gelegen ist; ferner in den mißlichen Verhältnissen des russischen Buchhandels, welcher sowohl die Herausgabe als den Erwerb kleinrussischer Originaldrucke ungemein erschwert. Endlich pflegt der Deutsche, wenn von „Russen" die Rede geht, gewöhnlich zwischen Groß- und Kleinrussen keinen erheblichen Unterschied zu machen, woher es kommt, daß er über den Koryphäen der heutigen großrussischen Literatur die weniger genannten und minder zahlreichen, obgleich gewiß sehr beachtenswerthen Schriftsteller der kleinrussischen Mundart leicht übersieht. Auch ist in der That der Unterschied zwischen beiden Idiomen kein so beträchtlicher, daß man sie mit voller Berechtigung als zwei getrennte und bloß verwandte Sprachen hinstellen dürfte wie z. B. die deutsche und englische oder selbst die spanische und italienische. Die kleinrussische Sprache ist die Schwester der großrussischen etwa in ähnlicher — ich betone ausdrücklich nur in ähnlicher — Weise, wie das Plattdeutsche dem Hochdeutschen verschwistert ist.

Solang Kiew noch der Hauptsitz russischer Bildung und russischen Lebens war, besaß daß südliche kleinrussische Idiom die Herrschaft; als aber Moskau an dessen Stelle trat und das Herz Rußland's wurde, ging dieselbe auf die großrussische Mundart über, welche seitdem sich reicher entwickelt und die südliche Schwester hierin gewissermassen überflügelt, hingegen aber sich nicht in jener ursprünglichen Kraft und Reinheit erhalten hat, wie diese. Letztere hörte fast auf, Literatursprache zu sein, blieb jedoch Volkssprache und schon als solche freier von Gallicismen und Germanismen, wenn auch weniger salonfähig.

Allerdings ist auch sie von fremdartigen Elementen nicht völlig frei geblieben und namentlich haben sich viele Polonismen in dieselbe eingeschlichen. Der Hauptunterschied zwischen beiden Mundarten liegt aber wohl in der Aussprache.

In ähnlicher Weise nun wie das „Plattdütsche" der Gegenwart seinen trefflichen Fritz Reuter und Klaus Groth aufzuweisen hat,

Digitized by Google

kann die kleinrussische Nation mit hoher Befriedigung auf ihre neueren Schriftsteller Gregor Kwitka und Taras G. Szewczenko hinblicken.

Eine Lebensskizze des letzteren zu schreiben, um durch selbe die Aufmerksamkeit der deutschen Uebersetzungsliteratur auf dessen eigenthümliche, echtnationale Dichtungen zu lenken, welche außerhalb ihres Vaterlandes nur wenig oder gar nicht bekannt sind, beschloß ich im Sinne der Eingangsworte dieser Abhandlung. Ferne liegt es mir hiebei, das volle Lob, welches Glowacki darin der deutschen Nation zollt, auch für meinen Theil in Anspruch nehmen zu wollen; ich würde mich vielmehr schon überreich belohnt fühlen für die Mühe, welche mir die Abfassung dieser Abhandlung gekostet hat, wenn es mir nur gelänge, den einen oder andern Literarhistoriker oder Uebersetzer von Fach dadurch angeregt zu haben, daß er sich mit Szewczenko's Schicksalen und Poesien eingehender befasse, als es mir bei bestem Willen möglich gewesen. Denn ich zweifle keinen Augenblick, daß Szewczenko's Leben und Werke der allgemeinsten Beachtung werth seien und eine vollständige, sinngetreue Uebertragung der letztgenannten in's Deutsche berechtigtes Aufsehen hervorrufen würde. Der deutschen sowohl als der russischen Literatur wäre hiemit ein wesentlicher Dienst erwiesen und das eigenartige Dichtertalent Szewczenko's fände dann in weiteren Kreisen jene verdiente Würdigung, welche ihm schon jetzt von seinen Landsleuten gezollt wird und keinem echten, originalen Dichter versagt werden soll.

Ehevor ich jedoch zur biographischen Skizze übergehe, erachte ich es für zweckgemäß, noch Einiges über das kleinrussische Volkslied vorauszuschicken, weil die Kunstpoesie Szewczenko's nur eine Tochter desselben genannt werden kann, — eine Tochter, welche bessere formale Erziehung genossen, ihre ländliche Herkunft aber keinen Augenblick verläugnet, sondern auf dieselbe vielmehr stolz ist, mit welchem Rechte, mag aus folgenden Stellen erhellen, welche ich den Schriften bewährter Autoritäten auf diesem Gebiete entlehnt habe.

Digitized by Google

Friedrich Bodenstedt äußert sich hierüber: „In keinem Lande hat der Baum der Volkspoesie so herrliche Früchte getragen, nirgends hat sich der Geist des Volkes so lebendig und wahr in seinen Liedern ausgeprägt, wie bei den Kleinrussen. Welch' ein ergreifender Geist der Wehmuth, welch' tiefe echt menschliche Gefühle sprechen sich in den Liedern aus, welche der Kosak in der Fremde singt. Welch' eine Zartheit mit männlicher Kraft gepaart, durchweht seine Gesänge der Liebe. Noch ist der Takt und die Züchtigkeit des Gefühles, das in allen vorherrscht, besonders hervorzuheben. Unter allen kleinrussischen Volksliedern — und es gibt ihrer tausende! — ist keines, vor welchem die jungfräulichste Wange zu erröthen brauchte" [1]).

Und Talvj, die berühmte Kennerin und Uebersetzerin slavischer Volksdichtung, spricht sich nicht weniger anerkennend über die Volkspoesie der Kleinrussen aus, indem sie davon einige charakteristische Proben veröffentlicht, „die sowohl ihren kriegerischen Geist, als die Art ihres häuslichen Lebens, ihre Gewandtheit in Erzählungen sowie ihre Kraft im Ausdruck ungekünstelter Gefühle eines zärtlichen Herzens zur Anschauung bringen können." [2]). Sie zeigt sich erstaunt über die großartige Fülle derselben und erzählt, daß der polnische Dichter Bodjański im Gouvernement Pultawa allein deren 8000 gesammelt haben soll, vieler anderer reichhaltiger Sammlungen nicht zu gedenken [3]).

---

[1]) F. Bodenstedt, die poetische Ukraine, eine Sammlung kleinrussischer Volkslieder, Stuttgart, Cotta, 1845, Seite 16.

[2]) Talvj, Uebersichtliches Handbuch einer Geschichte der slavischen Sprachen und Literatur nebst einer Skizze ihrer Volkspoesie, Leipzig, Geibel 1852, Seite 301.

[3]) Kleinrussische Volkslieder finden sich, theils als selbständige Sammlungen, theils eingestreut, beispielsweise in folgenden Werken: Maximowicz, kleinrussische Volkslieder. — Waldbrühl, slavische Balalaika. — Sacharow, russische Volkslieder. — J. Altmann, die Balalaika. — Göze, Stimmen des russischen Volkes in Liedern. — Bodenstedt, die poetischeUkraine. — Tschulkow, russische Liedersammlung. — W. P. Volkslieder der Polen, Leipzig, 1833. — Czelakowsky, slavische Volkslieder. — Bodjański, über die Volkspoesie der slavischen Völker. — S. Kapper, slavische Melodien. — Talvj, Geschichte der slavischen Literatur.— Waclaw, galizische Volkslieder. — Zegota Pauli, Pieśni ludu Ruskiego w Galicyi. — F. Daumer, Pandora. — O. L. B. Wolf, poetischer Hausschatz des Auslandes. — U. s. s.

Digitized by Google

„In den reichen und fruchtbaren Ebenen der Ukraine," sagt Talvj [1]), „ist eine solch' ungeheure Menge von Liedern entstanden, daß es scheint, als ob jeder Zweig ihrer Waldbäume einen Sänger beherbergen und jedes Hälmchen Gras in diesen weiten blumigen Auen das Echo eines Liedes widertönen würde." Allerdings eignet sich die kleinrussische Sprache vorzüglich zur Dichtung wie kein anderes slavisches Idiom. Bodenstedt hält sie für den „wohlklingendsten aller „slavischen Dialekte und von großer musikalischer Wirkung." Und die „slavischen Blätter" [2]) behaupten: „Die Sprache der Kleinrussen, welche in der Mitte des Slaventhums wohnen, nähert sich am meisten der großrussischen, ist daher allen andern Slaven leicht verständlich; sie hat Harmonie und Weichheit und unter allen Schwestersprachen des Nordens die meiste Eignung zur Musik und zum Gesang. Ihre Volkspoesie ist die reichhaltigste von Europa. Sie hat aesthetischen Werth und poetischen Schwung, Kernigkeit im Ausdrucke und etwas Erhabenes, Hehres, etwas wehmüthig Rührendes, Melancholisches und Malerisches in sich . . . . Es ist ein ewiges Sehnen nach etwas, ein Schmachten und Leiden, ein Zerfließen vor Schmerz und Wonne.' Die ersten Dichtern Polens nahmen hier den Stoff zu ihren begeisterten und hochgeschätzten Werken und Vieles schlummert noch im Dunkeln, eines zweiten Byron harrend. Die greisen Bettler sind ihre Troubadour's und Minstrel's [3]) welche beim Klang der Leier, „Bandurka," „Torban" genannt, die „Dumy," „Dumki" und „Szumki" durch Stadt und Land tragen und ihnen nach die Jugend; denn der Russe singt stets, bei der Arbeit, zu Hause und im Felde, vor Freud' und Leid, vor Weh und Wonne, vor Andacht in der Kirche. Die „Dumy" preisen geschichtliche Heldenthaten der Vorfahren; die „Dumki" und „Szumki" haben Liebe, die

---

[1]) Talvj, Ueberf. Handbuch ꝛc. Seite 297.

[2]) Slavische Blätter, herausgegeben von Abel Lukicz, I. Jahrgang, 6. Heft, Wien 1865. Vergleiche darin den Aufsatz „die Russen Galiziens, ihre Geschichte, ihr öffentliches und gesellschaftliches Leben", Seite 294.

[3]) Bei den Kleinrussen von den Instrumenten, womit sie ihre Lieder begleiten — (Bandurka, — Kobze) „Banduristen" oder „Kobzaren" genannt.

Digitized by Google

Beschäftigung des Volkes und dessen Leiden zum Gegenstande; es gibt auch Wiegenlieder, Hochzeitslieder, Soldaten- und Erntelieder, religiöse Lieder, die entweder Gott oder einen Heiligen besingen, oder an gewissen Festen, z. B. Weihnachten, Epiphania, Ostern angestimmt werden; dann „Kołomyjki," die beim Tanze gesungen werden" [1]).

Aus dem Angeführten geht wohl unzweifelhaft hervor, daß die Kleinrussen eine tüchtige gesunde Grundlage zum Aufbaue einer Nationalliteratur besäßen, namentlich wenn wir noch hinzurechnen, daß dieses Volk eine bewegte, an abenteuerlichen Kämpfen und ritterlichen, volksthümlichen Heldenthaten überaus reiche historische Vergangenheit hinter sich hat. Denn noch jede Nation, welche sich solcher Prämissen hiefür erfreuen konnte, vermochte sich auf der Basis derselben auch eine nationale Kunstdichtung zu schaffen. Daß es bei den Kleinrussen bisher nicht in größerem Maßstabe der Fall gewesen, findet seinen Grund mehr in ungünstigen, die Entwickelung einer nationalen Kunstpoesie gewaltsam hemmenden politischen und socialen Verhältnissen, als im Mangel an innerer Triebkraft und Energie. Es kann hier nicht der Ort sein, den Motiven, welche einem allgemeineren literarischen Aufschwunge bei den Kleinrussen hinderlich sind, genauer nachzugehen. Wohl aber mag es zur besseren Würdigung des Folgenden beitragen, wenn wir noch einen kurzen Blick auf den mannigfaltigen Inhalt und die Eintheilung der kleinrussischen Volksdichtung werfen. Szewcenko's Muse nämlich zeigt vielfache Aehnlichkeit mit der unseres gefeierten Bürger und sowenig man diese ohne Kenntniß des Charakters der deutschen Volksliederdichtung ihrem eigentlichen innersten Wesen nach gebührend schätzen kann, ebensowenig scheint mir dies hinsichtlich der Poesie Szewczenko's möglich zu sein.

Wie bereits erwähnt wurde, besitzen die Kleinrussen nicht nur einen enormen Reichthum von Volksliedern, sondern theilen sie dieselben

---

[1]) Gewöhnlich unter Begleitung eigenthümlich geformter Instrumente (Flujarka, Sopilka). Von den Kołomyjki wird noch später an geeigneter Stelle die Rede sein.

Digitized by Google

je nach ihrem Hauptinhalte, in viele verschiedene Klassen, welche sie mit bestimmten Benennungen bezeichnen. Vorzüglich sind es die „Dumy“ und „Dumki“, welche als die zwei Hauptgattungen ihrer Volksdichtung genannt zu werden verdienen. Die einen wie die andern können aus epischen und lyrischen Elementen bestehen, nur mit dem Unterschiede, daß in der Dume das Epische vorwaltet. Die Dumken dagegen tragen mehr lyrischen, zuweilen auch rein lyrischen Charakter. Die Dumen dürfte man daher am richtigsten alt episch-lyrische, die Dumken hinwieder als lyrisch-epische oder auch glatthin lyrische Dichtungen auffassen. J. Głowacki nennt die Dumen „liedartige historische Rhapsodien“ [1]), Bodenstedt heißt sie „größere Gedichte historischen Inhalts“ [2]). Auch die Bezeichnung „Volksromanzen“ findet sich für diese eigenthümliche Mischgattung von Liedern, welche den Leser oder Hörer oft nur im Allgemeinen in eine historische Situation versetzen, ohne gerade bestimmte geschichtliche Thatsachen poetisch zu verklären. Die Mehrzahl derselben läßt sich füglich der in Deutschland erst vor verhältnißmäßig kurzer Zeit aufgekommenen und durch Hermann Lingg mit so großer Vorliebe und bedeutendem Erfolge kultivirten sogenannten „historischen Lyrik“ einreihen, deren Vertreter bedeutsame geschichtliche Momente zum Beweggrunde lyrischer Ergüsse wählen. „Die Dumen,“ sagt Bodenstedt [3]), „bilden eine Gattung von Gesängen, welche ausschließlich den Banduristen ihren Ursprung verdanken. Sie unterscheiden sich von den Liedern durch mehr epischen Charakter, sowie durch die in ihnen herrschende Freiheit des Versmaaßes. Ihr Inhalt ist gewöhnlich der Geschichte entlehnt.“ Anders verhält es sich mit den Dumken, obgleich man zwischen ihnen und den Dumen nicht immer eine scharfe Grenze ziehen kann. Die Dumken unterscheiden sich von den letzteren meistens durch größere Regelmäßigkeit in der Form. Der bergstromartig dahinrollende rhapsodische

---

[1]) Ueber Ihor's Heereszug gegen die Polowzer, viertes Programm des akad. Staatsgymnas. in Lemberg, 1853, Seite 27.

[2]) Poetische Ukraine, Seite 21.

[3]) Poetische Ukraine, Seite 81.

Digitized by Google

Rhythmus der Dumen beruhigt sich in ihnen zum gleichmässigen Gange des Flusses, welcher seltener aus seinen Ufern tritt, in dessen klaren Fluten sich Blumen und Trauerweiden melancholisch beschauen. Bodenstedt nennt sie kurzweg „Lieder" und sagt von ihnen: „So eigenthümlich die kleinrussischen Lieder durch ihren Inhalt sind, so wenig unterscheiden sie sich, in Bezug auf ihre Form, von den lyrischen Erzeugnissen der westlichen Länder Europa's" [1]). Ueber ihren Inhalt äußert sich derselbe Gewährsmann, wie folgt: „In den meisten kleinrussischen Liedern ist eine seltsame, ergreifende Wehmuth vorherrschend. Die Mutter nimmt weinend Abschied von ihrem Geliebten, der in's Feld zieht und von dem sie nicht weiß, ob er wiederkehrt; die verlassene Schwester jammert ob dem gefallenen Bruder, der früher ihr Schutz war, sie ernährte und tröstete, sie, die jetzt verwaist in der Fremde weint; der alte Kosak beweint den Verlust seiner Jugendjahre, wo er schmuck angethan zur Schlacht zog und mit wilden Tataren kämpfte und mit holden Mägdlein liebelte . . . Ueberall jedoch zeigt sich die Herrschaft des Weibes, wie sich überhaupt in der Geschichte der Ukraine gar viele Züge aus der Ritterwelt des Mittelalters wiederfinden. Der Kleinrusse lebt in inniger Vertrautheit mit der Natur; ihr sind all' die schönen Bilder, welche wir in seinen Liedern finden, entlehnt. Ist der Kosak in der Schlacht gefallen, so fliegen die Adler, seine Brüder, herbei und sprechen dem Sterbenden Trost zu; hat er die Augen geschlossen, so singt der Kuckuck im blühenden Hollunderstrauch sein Grabeslied. — Jeder tapfere Krieger ist ein „heller Falk", er verfolgt den Feind, wie der Vogel der Lüfte seinen Raub. Aus dem Wehen des Windes, aus dem Wellengemurmel, aus dem Wiehern und Hufschlag seines Rosses weiß er die Zukunft zu deuten" [2]). Und ein anderer Kenner der kleinrussischen Volksdichtung, Kleinrusse von Geburt, [3]) spricht sich über die Dumken in nachfolgender Weise aus: „Die

---

[1]) Ebendortselbst, Seite 21.

[2]) Ebendortselbst, Seite 21.

[3]) Dalebor Wahelewicz. Das hier Angeführte wurde mir im Manuskripte von befreundeter Hand mitgetheilt und ist dem Fragmente eines Vor-

Digitized by Google

„Dumki" (weibliche Lieder) [1]) durchweht ein lebensfrischer Geist und ein hell loderndes Gefühl, von Kummer und Sehnsucht durchwebt. Die jungfräulichen Empfindungen schmücken sich darin mit immergrünen Immortellen, krause Rautenzweige [2]) winden sich in hoffnungsgrünen Streifen durch die Dornenkränze tiefen Leid's, ein wunderbares Ringen mit einem unveränderlichen Fatum blickt aus ihnen hervor. Die Treulosigkeit der Kosaken, das böse Loos, das den Liebsten mit sich fortriß, die „bösen Tage", die ihn bedrängen, oder der Tod, der ihn dahinraffte, ergreift die Jungfrau, welche sich mit ganzer Seele ihrem süßen Gefühle hingab, erfüllt sie mit Verzweiflung, ihr Herz bricht, sie selbst zerschmettert sich an einem Felsen, sinkt in die Erde, stürzt sich in's Wasser. Ist sie vom treulosen Kosaken betrogen, schleudert sie gegen ihn gluthvolle Verwünschungen, oder, indem sie sich jedes Kummers entschlägt, hofft sie ihn wieder zurückzurufen, springt in ihr Gärtlein, gräbt Kräuter, die unter dem „weißen Steine" wachsen, bezaubert [3]) den Jüngling, daß er plötzlich herangeflogen kömmt und dem gutherzigen Gespötte der Geliebten preisgegeben ist, die sich über seine Rückkehr freut.

---

lesungsheftes entnommen. Die Uebersetzung desselben stammt aus der Feder des Herrn Isidor Martinowicz (gegenwärtig gr. or. Pfarrer zu Droszowce).

[1]) Im Gegensatze zu den „Dumen" so genannt, welche der hier citirte Gewährsmann „männliche Lieder" heißt.

[2]) Die Raute (ruta graveolens) ist seit uralten Zeiten eine Lieblingspflanze der Kleinrussen. Entsprechendes hierüber siehe in Bodenstedt, poetische Ukraine, Seite 22 und im Anhange der vorliegenden Abhandlung, Seite 36; auch bei K. Hölzl, der Bauerngarten als künstliche Pflanzenformation, V. Jahresbericht des Leopoldstädter C.-R.-Obergymnasiums, Wien 1869, Seite 41.

[3]) Der kleinrussische Volksglaube hält ungemein große Stücke auf die Wirksamkeit magischer Beschwörungsformeln, Zauberkräuter, Liebestränke (zu welchen sich eine ältere Analogie im griechischen φίλτρον findet) und es wäre sicherlich sehr interessant, und verdienstvoll zugleich, die hierauf bezüglichen Meinungen, Gebräuche, Lieder, Sprüche u. dgl. zu sammeln, was bisher meines Wissens nicht geschehen ist. Ein solches Unternehmen böte gewiß viele werthvolle Anhaltspunkte für die Bereicherung, Klärung und Feststellung gewisser

Digitized by Google

Der treue Kosak rüstet sich zum Kriegszuge; die Geliebte, die ihn halb willig, halb unwillig von sich läßt, bleibt mit bekümmertem Herzen zurück, Sehnsucht athmende Lieder durchziehen in traurigen Weisen die Ebene, die Verlassene steigt auf einen hohen Grabhügel [1]) und späht, ob doch wohl der Geliebte nicht daherreite, sie entsendet graue Falken und schwarze Raben, auf daß sie ihr Kunde bringen und diese kehren entweder zurück und trösten oder statt dieser verkündet ihr die graue Zazula [2]) den Tod des Geliebten. Dann fällt sie dem Besitze eines reichen, aber harten lieblosen Mannes oder eines Landstreichers anheim, dann ringen sich Seufzer aus der abgehärmten Brust hervor, ihr Geist fliegt über die Berge hinüber und träumt halbwachend von dem Theuren, das Andenken und die Sehnsucht überfließen in ergebungsvolle Lieder. Der Kosak erfährt in der Fremde, daß seine Geliebte gezwungen ward, sich einem Andern, zumeist einem Reichen, zu vermählen, kehrt nicht wieder zu den Seinigen zurück und kämpft seine Sehnsucht in den Steppen hinter dem Dnjepr nieder, oder läßt, indem er sich an einem Grabhügel lagert, eine Dumke vom verflossenen Glücke ertönen und das Lied, in welchem der Jüngling den Verlust seiner Theuren betrauert, unterscheidet sich nicht von der Dumka, welche dem Mädchen die Sehnsucht nach ihrem Geliebten entpreßt." So viel in Kürze über die Dumen und Dumken. An diese reihen sich die ferner die Tanz- und die Cärimonienlieder. Die Bestimmung der erstgenannten ergibt sich schon aus ihrem Namen; es sind fröhliche Weisen, die nach einem gewissen Takte, welchem sie sich in formaler Hinsicht anschmiegen müssen, gesungen werden. Letztere sind Idyllen, feiern die Ruhe, die stille, friedliche Behaglichkeit des Familienlebens und stehen somit in schroffem

---

Partien der slavischen Mythologie, — einer Zweigwissenschaft, welche bekanntlich noch sehr im Argen liegt. Auch für das Studium der vergleichenden Mythologie im Allgemeinen müßte die glückliche Lösung einer solchen Aufgabe schätzbare Resultate zu Tage fördern.

[1]) Vergleiche hierüber die Anmerkung Seite 38 im Anhange zu dieser Abhandlung.

[2]) Das Kuckucksweibchen. Der Kuckuck gilt auch den Kleinrussen als prophetischer Vogel.

Digitized by Google

Gegensatze zu den Kriegsgesängen. Eine andere Art sind die Reigenlieder, welche den ländlichen Beschäftigungen im Freien eine poetische Weihe geben, bei Frühlingsfesten, Erntetänzen u. s. w. angestimmt werden und gewissermassen an Nithart's „Dörperlieder" erinnern, wenn ein solcher Vergleich gestattet ist. Die „Rundgesänge" (russ. **Круговыя Пѣсни** werden nur von Mädchen gesungen. Eines derselben steht inmitten eines Kreises ihrer Freundinen, singt das Lied, kämmt dabei ihre Flechten mit den Händen, streichelt ihre Brauen, hüpft leicht empor und wählt sich aus ihrer Umgebung eine Nachfolgerin. Außer den bereits genannten gibt es noch viele Arten von Liedern, welche unverkennbar das Zeichen heidnischer Abstammung an sich tragen, deren Inhalt sogar theilweise unverständlich geworden ist und in ein graues Alterthum zurückweist, in welchem die Ahnen der heutigen Kleinrussen damit ihre Gottheiten gefeiert.

In diese Kategorie gehören die „Ladkanen," „Koladen," „Tatjelken," „Russalken" und andere. Die erstgenannten mögen einst dem Preise der Göttin „Lada" (russ. **Лада**) [1]), der slavischen Erdmutter und Liebesgöttin gegolten haben. Die „Koladen" bezogen sich auf den Gott des Friedens und der Feste, den „Koljada, — Kaleda" (russ. **Коляда**); [2]) auch werden noch eine Art von Gesellschaftsliedern mit dem Namen „Koladken" bezeichnet. Die Tatjelken waren Frühlingsrundgesänge mit religiös-festlichem Charakter und die Russalken waren den Wassernymphen (**Русалки**) [3]) geheiligt.

So viel in gedrängter Kürze über das kleinrussische Volkslied und seine Eintheilung.

Aus diesem Borne hat Szewczenko seine schönsten, kräftigsten und zartesten Lieder geschöpft und ein großer Theil derselben läßt sich kaum als Kunstdichtung erkennen, sondern athmet dieselbe ursprüngliche Nai-

---

[1]) Ueber „Lada" siehe Schwenck, Slavische Mythologie, Seite 225.

[2]) Ebendortselbst, Seite 18, 194 u. ff.

[3]) Ebendortselbst, Seite 382 u. ff. — Auch im Anhange zu dieser Abhandlung, Seite 51. —

Digitized by Google

vetät und gesunde Natürlichkeit, welche dem Volksliede so hohen Werth und so frischen Reiz verleiht. Die Dichter, welche diese Kunst verstanden haben, die Kunst nämlich, ihren Schöpfungen den Ton und die Färbung der echten Volkspoesie zu geben, sind jederzeit selten gewesen. Und diese Dichter waren große Dichter. Szewczenko hat aber diese Kunst besessen wie wenige. Aber er hat dieselbe mit schweren Opfern errungen, hat in der harten Schule des Lebens, die er durchzukämpfen hatte, sich oft genug an das Herz der Mutter Natur geflüchtet, um endlich ihre tröstende Stimme deutlich zu vernehmen und einzusehen, daß das Einfache, Natürliche, Ungezierte auch das Unwandelbarste, Köstlichste sei.

Ich will nun nach den Quellen, welche mir zu Gebote standen, versuchen, die Lebensschicksale dieses Naturdichters zu schildern und zugleich an geeigneter Stelle seiner bedeutendsten Geistesprodukte Erwähnung thun. Als Hauptbehelf für diesen Zweck hat mir eine polnische Brochüre [1]) gedient, deren Ausführungen ich mir im Nachfolgenden zur Richtschnur nahm.

Taras Grigoriewicz Szewczenko erblickte am 25. Februar [2]) 1814 im Dorfe Mornitza bei Kerelivka (Dzwinogroder Bezirk, Gouvernement Kiew) das Licht der Welt. Er war der Sohn leibeigener Eltern, welche zum Eigenthume eines gewissen Engelhard gehörten. Sein Vater hieß Grigori; seine Geschwister nannten sich Nikitas, Katerine, Irine und Jozif. Von seinem zweiten Lebensjahre an verbrachte er seine Jugend in der bereits genannten Ortschaft Kerelivka, welche einen Theil des Engelhard'schen Besitzthums bildete.

---

[1]) Gwido br. Battaglia, Taras Szewczenko, życie i pisma jego, Lwów, nakładem redakcji „Tygodnika naukowego," 1865.

Meines Wissens ist diese Brochüre noch in keiner deutschen Uebersetzung erschienen.

[2]) Alten Styls, entsprechend dem 9. März des gregorianischen Kalenders.

Digitized by Google

Szewczenko gesteht selbst später in seiner Selbstbiographie [1]), daß er nur bis zu seinem 9. Lebensjahre glücklich gewesen sei. Aber schon in dieser zarten Altersperiode zeigten sich hin und wieder die Keime der großen Anlagen, welche in seinem jungen Geiste schlummerten; schon als Kind war er innig mit der Natur befreundet und verrieth eine reiche Phantasie, mit welcher eine sinnige Beobachtungsgabe verbunden erschien. Zum Belege dessen diene die Wiedergabe eines bezeichnenden Vorfalls, welchen uns der Dichter selbst erzählt [2]). Als er nämlich ungefähr fünf Jahre alt war, ward in ihm die Neugier rege, was sich denn hinter den Bergen, welche den Horizont seiner Heimat begrenzen, befinden möge. Er dachte sich, die Berge müßten eiserne Säulen sein, welche das Himmelsgewölbe stützten und er nahm sich vor, dieselben in nächster Nähe zu beschauen. Er machte sich wirklich auf den Weg; als er dort angelangt war, wo er den Endpunkt seines Zieles wähnte und sich in seiner Erwartung getäuscht sah, beschloß er, in der Frühe des andern Tags sich zeitiger aufzumachen, um zu den eisernen Himmelsstützen zu gelangen. Er führte seinen Entschluß auch wirklich aus und der nächste Tag brachte ihn weit hinter die Marken seines Heimatdorfes, so daß er sich gänzlich verirrt haben würde, wenn ihn nicht heimkehrende Czumaken [3]), die das unverdrossen vorwärtseilende Kind ausforschten, wieder nach Hause zurückgebracht hätten.

Die Energie, welche sich in diesem Zuge offenbart, blieb glücklicherweise Szewczenko's Begleiterin für sein ganzes Leben. Im Jahre 1823 starb seine Mutter und mit diesem unersetzlichen Verluste begannen für Taras schlimme Tage. Sein Vater sah sich außer Stande, das ärmliche Hauswesen allein fortzuführen und bedurfte einer Pflegerin für

---

[1]) Erschienen in einem größeren russischen Werke: Народное Чтеніе (книжка II. 229).

[2]) Ebendortselbst.

[3]) Czumake (Чумакъ) bezeichnet einen Kleinrussen niedrigen Standes, welcher flußabwärts (oft bis zur Krimm) fährt, und von dort auf Ochsen Salz, Tabak, Fische u. dgl. herführt, um Handel damit zu treiben. Vergl. Bodenstedt, poet. Ukraine, Seite 38.

Digitized by Google

seine fünf unerwachsenen Kinder, deren jüngstes damals erst 1½ Jahre zählte. Er vermälte sich daher zum zweiten Male und zwar nicht glücklich; denn diese zweite Frau ward den unmündigen Kindern eine böse Stiefmutter, welche gerade der Kinder wegen mit Szewczenko's Vater beständig in Streit gerieth. Bei diesem fortwährenden häuslichen Hader wurde dem Taras und seinen Geschwistern die bedauernswerthe Rolle zu Theil, welche das Getreidekorn zwischen zwei Mühlsteinen spielen muß. Namentlich aber war Taras, seines lebhaften Temperamentes wegen, eine häufige Ursache des elterlichen Zankes und mußte denn auch infolge dessen das Schlimmste erdulden. In diese für unseren jugendlichen Dichter so trübe Zeit fällt ein Umstand, welcher auf die Einbildungskraft desselben bedeutsamen Einfluß ausübte. Er fand nämlich Gelegenheit, mit seinen Schwestern öfters das nahgelegene Lebedinskische Kloster zu besuchen, welches beim Volke wegen des Kosakenaufstandes gegen die Polen 1768 in besonderem Andenken und Ansehen stand. Dort befand sich ein alter Mönch, Augenzeuge jener blutigen Tage, und dieser erzählte dem empfänglichen Knaben von dem gräßlichen Massenmorde der Polen, welchen jene Empörung des Ukrainischen Volkes wider die polnischen Bedrücker im Gefolge hatte. Er sprach ihm von den „geweihten Messern," deren sich die „Haidamaken" [1]) hiezu bedient hatten und diese Erzählung erregte das Gemüt und die Phantasie des begabten Kindes außerordentlich. Szewczenko selbst bekennt, daß schon damals in ihm die Idee zu seinem berühmten Gedichte „die Haidamaken" [2]) Wurzel gefaßt habe. Szewczenko's Vater erkannte bald, daß sein Taras nicht für den Bauernstand tauge, daß er weder Neigung, noch Geschick dazu besitze und daß er zu Höherem berufen sei, als sein Leben lang gleich ihm zu roboten. Er übergab ihn daher einem gewissen Hubski, bei welchem er rasch und mit Leichtigkeit lesen lernte. Nun traf ihn aber ein zweiter, noch härterer Schlag;

---

[1]) Siehe hierüber den Anhang zu dieser Abhandlung, Seite 24 u. ff., wo dieser Aufstand ausführlicher besprochen wird.

[2]) Vergleiche hiezu die drei Fragmente „Aus den Haidamaken," ebenfalls im Anhange zu dieser Abhandlung, Seite 13 u. ff.

*

Digitized by Google

Taras wurde vollends Waise; denn sein Vater starb im Jahre 1825. Hatte der Knabe schon bisher nur wenige kärgliche Freuden erlebt, so nahm jetzt für ihn eine Periode der herbsten Prüfung ihren Anfang.

Taras wurde einem rohen Kirchensänger (russisch „Djak" geheißen), Namens Buhorskij in weitere Lehre gegeben. Dieser, an und für sich ein ungebildeter Mann und Säufer von Profession, sah mit scheelen Augen auf die raschen Fortschritte, welche der Knabe im Lernen machte und befürchtete, derselbe könnte ihn dereinst um sein Brod bringen. Er behandelte ihn daher unmenschlich hart und Szewczenko erzählt von ihm in seiner Autobiographie: „Dies war der erste Despot, welchem ich in meinem Leben begegnete; er impfte mir für mein ganzes Leben Ekel und Stolz ein in Beziehung auf jede Bedrückung, welche ein Mensch auf den andern ausübt."

Doch die angeborene Entschloßenheit verließ auch in dieser traurigen Lage den jungen Taras nicht; als ihm endlich die handgreifliche Unterrichtsmethode des alten Trunkenboldes zu toll wurde, entlief er ihm bei Nacht und Nebel. Wohin? — Die grausame Behandlung, welche Szewczenko von seinem bisherigen Erzieher zu erdulden gehabt, hatte ihn oft veranlaßt, für Stunden oder selbst für Tage das Weite und ein Asyl in fremden Gärten zu suchen. Vornehmlich war es der Garten des Nachbars Zeutych, wo er sich am Längsten und Liebsten aufhielt, wo er sich am Sichersten wußte. Hier befaßte sich der Knabe mit sinniger Naturbetrachtung und es erwachte demzufolge in ihm die Lust, das Geschaute nachzubilden, nachzuzeichnen, wie er selbst später in seinem Gedichte „an Kosaczkowski" berichtet. Diese Lust steigerte sich in ihm zum unwiderstehlichen Drange; er beschloß deßhalb, sich, wenn irgend möglich, ganz der Malerei zu widmen. Als er daher seinem hartherzigen Mentor entfloh, begab er sich in die benachbarte Ortschaft Lisianka, wo sich ein Diakon befand, welcher neben seinem geistlichen Amte zugleich die Malerei von Kirchenbildern betrieb. Aber der Arme war vom Regen in die Traufe gekommen; denn sein neuer Lehrherr war ein noch ärgerer Tyrann als der frühere und überbürdete den Knaben mit Arbeiten, welche dessen Kräfte weit überstiegen. „Drei Tage hindurch," schreibt Szewczenko selbst, „schleppte ich ge-

Digitized by Google

duldig vom Flüßchen Tekecza mit Eimern das Wasser auf den Berg und rieb eine Kupferfarbe auf einem eisernen Steine. Den vierten Tag verließ mich die Geduld und ich entlief in das Dorf Tarasiwka zu einem Kirchensänger, welcher zugleich Maler war." — Aber dieser Tizian erklärte ganz entschieden, Taras besitze nicht die geringsten Anlagen für seine Kunst, wahrscheinlich aus Furcht, der Schüler könnte den Meister nur zu bald überflügeln. Er rieth ihm nach Kereliwka zurückzukehren, was Taras auch befolgte.

Erbittert über diese Enttäuschung beschloß er endlich, dem Streben nach Höherem, wozu er sich doch berufen gefühlt, zu entsagen und sein Leben in seinem Heimatsdorfe als Gemeindehirt zu beschließen. Doch sein Stern wollte es anders. Im Jahre 1829 starb sein alter Gutsherr Engelhard und dessen Sohn und Erbe nahm den anstelligen Jungen als Zimmerkosaken (soviel wie Kammerdiener) auf. Allerdings war hiedurch seine Stellung nur unwesentlich verbessert und dem freiheitliebenden Taras widerstrebte das Gefühl, beständiger willenloser Sklave eines rauhen Gebieters sein zu müssen. Doch war diese Wendung seines Looses von folgenreicher Bedeutung für seine Zukunft.

Sein nunmehriger Dienst bestand darin, daß er im Vorzimmer seines Herrn der Befehle desselben gewärtig sein und ihm, wenn er in die Hände klatschte, die gestopfte Pfeife, Wasser u. dgl. reichen mußte. Das war nun gerade nicht beschwerlich, aber einerseits erniedrigend, anderseits sehr langweilig. Gegen letzteren Uebelstand ersann sich aber Szewczenko eine wirksame Abhilfe, indem er heimlich mit Bleistiften, welche er dem gutsherrlichen Rechnungsführer entwendet hatte, auf Papier, das er ebenfalls um gestohlene Kopeken kaufte, die Gemälde kopirte, welche an den Wänden des Vorzimmers herum hingen. Diese Sucht, zu zeichnen, brachte jedoch den strebsamen Taras einmal in große Verlegenheit. Er mußte nämlich einst seinen Herrn nach Wilna zur Namensfeier des Czaar begleiten. Als dieser am Abend ausging und den Diener allein zurückließ, unterstand sich derselbe, ein Licht anzuzünden, um beim Scheine desselben seine Lieblingsbeschäftigung fortzusetzen, d. h. die im Zimmer befindlichen Bilder zu kopiren; Er ver-

Digitized by Google

tiefte sich bald dergestalt in seine Arbeit, daß er nicht daran dachte, wie schon Mitternacht vorüber und der Herr gewiß bald nach Hause zurückkehren müsse. Dieser überraschte auch wirklich den angehenden Kunstjünger, überhäufte ihn mit Scheltworten, indem er ihn beschuldigte, er habe das Haus, wo nicht ganz Wilna mit dem angezündeten Lichte in Brand stecken wollen und ließ ihm überdies noch am folgenden Tage von seinem Kutscher eine Tracht Peitschenhiebe aufmessen.

Trotz dieses unangenehmen Zwischenfalles ward ihm Wilna mit der Zeit ein lieber Aufenthalt. Er lernte dort nämlich eine polnische Nähterin kennen, die sein Herz gewann und ihn sogar vermochte, um ihretwillen polnisch zu lernen. Darüber vergaß er jedoch keineswegs seiner Liebe zur Kunst und ging seinen Herrn bei jeder passenden Gelegenheit mit den eindringlichsten Bitten an, er möge ihn zu einem guten Maler in die Lehre schicken. Herr Engelhard ließ sich endlich erweichen und schickte den Taras nach St. Petersburg (1832) zum Maler Szerajew auf vier Jahre in Unterricht. Er erwies sich für diese Gnade dankbar durch so rasche Fortschritte in der Kunst, daß ihn Herr Engelhard sehr bald beauftragen konnte, ihm ein Portrait seiner Geliebten anzufertigen. Während dieser Lehrjahre knüpfte Szewczenko einen innigen Freundesbund mit dem Priester Iwan Maksemowicz Soszenko. Dieser faßte die Idee, Szewczenko's Befreiung von der Leibeigenschaft zu erwirken. Zu diesem Behufe stellte er seinen Clienten im Jahre 1837 dem Sekretär der Akademie der schönen Künste, W. J. Grigorowicz, vor und drang in ihn, zur Freilassung des Taras behilflich zu sein. Dieser einflußreiche Mann fühlte Mitleid mit dem harten Loose des vielversprechenden Ukrainers und versprach, sein Möglichstes in dieser Angelegenheit thun zu wollen. Und er hielt Wort.

Er wandte sich nämlich an den ausgezeichneten großrussischen Dichter W. A. Żukowski [1]) und ersuchte ihn, sich durch den berühmten

---

[1]) W. A. Żukowski, der vorzüglichste Romantiker und bisher unübertroffene Balladendichter der großrussischen Literatur (1783—1852) hat sich hiedurch ein ehrendes Denkmal gesetzt. Bekanntlich bieten wenige russische Dichter für den

Digitized by Google

Maler K. B. Brylow zu Gunsten Szewczenko's portraitiren zu lassen. Das Gemälde sollte dann in einer Privatlotterie ausgespielt und der Erlös zur Befreiung unseres Dichters verwendet werden. Żukowski kam mit Engelhard über die Höhe der Loskaufsumme überein und Brylow ließ sich mit Vergnügen herbei, dem guten Werke seinen tüchtigen Pinsel zu leihen. Szewczenko schreibt selbst hierüber: „Der große Brylow ging gleich darauf ein und schnell war das Porträt Żukowski's fertig. Mit Hilfe des Grafen M. J. Wielhorskij leitete er die Lotterie ein auf 2500 Rubel in Assignationen und mit diesem Preise wurde meine Freiheit gekauft am 22. Mai 1838. Von diesem Tage an begann ich die Klassen der Akademie der Künste zu besuchen und rasch war ich einer der liebsten Schüler Brylow's. Im Jahre 1844 erlangte ich die Würde eines freien Künstlers."

Als Szewczenko frei geworden, widmete er sich abwechselnd der Malerei und Poesie. Obgleich er jetzt unter freien Herrn als Gleicher unter Gleichen lebte, vergaß er dennoch nie seiner Abkunft, jederzeit nahm er sich des armen leibeigenen Volkes an gegenüber Jenen, welche auch ihm vor Zeiten so viel Zwang und Unrecht angethan. Seine Jugenderinnerungen, welche ihm das schwere Joch vor Augen brachten, unter welchem das einst so ungebunden freie Ukrainervolk schmachtete, stiegen auch jetzt noch lebhaft in ihm empor und begeisterten ihn zu ergreifenden Liedern, worin er den Russen das unverdiente Elend seiner Stammesgenossen in beweglichen Bildern vormalt. In ähnlicher Weise, wie der Amerikaner Longfellow in seinen „Liedern gegen die Sklaverei," oder noch früher Béranger in seinen chanson's

---

Deutschen ein so hohes Interesse als gerade Żukowski; denn er hat die besten deutschen Dichtungen mit unnachahmlicher Meisterschaft in die russische Sprache übertragen und dadurch ein neues, belebendes Element in die Literatur seiner Nation eingeführt (dahin gehören die schönsten Balladen Schiller's, Göthe's, Uhland's u. v. a.) Auch Byron's und Moore's Dichtungen fanden in ihm einen gewandten Uebersetzer. — Siehe Jordan, Geschichte der russischen Literatur, Leipzig, 1846, Seite 44—125. — J. Scherr, Allgemeine Geschichte der Literatur, Stuttgart, Conradi, 1869, II. Band, Seite 392.

Digitized by Google

ihre Landsleute auf das Unwürdige der willkürlichen Knechtung des Nebenmenschen aufmerksam zu machen bestrebt waren, arbeitete Szewczenko als Dichter unabläßig der Emancipation der niederen Volksklassen seines Vaterlandes vor. Und dies allein schon wäre hinreichend dem edeln Sänger einen dauernden Ruhm zu sichern, zumal wenn man bedenkt, mit wie vielen freiheitsfeindlichen Elementen derselbe im damaligen Rußland nothwendig in Conflikt gerathen mußte.

Wir werden in der That aus dem Folgenden ersehen, wie Szewczenko um dieser Ursache willen ein Märtyrer seiner Ueberzeugung für die Freiheit seines Stammes geworden. Ich sagte vorhin, Szewczenko habe von nun an seine Zeit abwechselnd mit Malerei und Poesie ausgefüllt. Diese Theilung der Arbeit führte einen Uebelstand mit sich; zwei Herrn kann man nicht dienen, wie das Sprichwort sagt und es scheint auch, daß unser Dichter, berauscht von dem Hochgefühle der endlich erlangten Freiheit eine Zeit lang jede der beiden Künste vernachläßigt habe. Hierüber von seinem Freunde Sofzenko zur Rede gestellt und getadelt, zerwarf er sich mit ihm und der Riß drohte ein dauernder zu werden, als ihm Szewczenko seine Geliebte „Marie," eine Deutsche, abspenstig machte, worauf ihn ersterer aus dem Hause wies. Später aber versöhnten sich beide wieder.

Im Jahre 1840 schloß Szewczenko intime Freundschaft mit Kucharenko, welcher nachmals General der czernomorischen Kosaken [1]) wurde. — 1844 erhielt er das Meisterrecht als Maler.

Hier nun dürfte der passendste Ort sein, zu berichten, auf welche Weise sich Szewczenko die zu seinen literarischen Arbeiten nöthige Bildung erwarb. Durch Vermittlung Sofzenko's wurde derselbe mit dem russischen Schriftsteller E. P. Hrebinka bekannt, welcher ihm behilflich war, sich durch Lektüre in der Geschichte, Literatur, Kunstgeschichte und verwandten Doktrinen einiges Wissen zu sammeln. Allerdings war dasselbe ungeordnet, wie dies bei einem Autodidakten, welcher niemals geregelten Schulunterricht genossen, kaum anders der Fall sein konnte. Seine Schriften aber liefern den besten Beweis, daß er

[1]) Schwarze-Meer-Kosaken.

Digitized by Google

nicht ohne Nutzen nachholte, was er ohne seine Schuld in der Jugend versäumt hatte. Freilich hat es Szewczenko nie zum Gelehrten gebracht, dafür aber bewahrte er sich um so leichter die Natürlichkeit seiner Empfindung, was seiner Poesie gewiß nicht wenig zu Statten kam.

Im Sommergarten von St. Petersburg entstanden seine ersten Dichtungen. Er erzählt selbst: „Die rauhe Muse Ukraina's hielt sich lange Zeit von der in der Schule, im Vorzimmer und in den Einkehrhäusern der Städte verwahrlosten Brust abgewendet; als aber der frische Hauch der Freiheit den Gefühlen die Reinheit der früheren Kinderjahre unter dem ärmlichen väterlichen Strohdache zurückgab, schlang und preßte mich die Keusche in weiter Ferne an ihre Brust." Von seinen ersten poetischen Versuchen ließ Szewczenko nur die Ballade „**Причіна**" (Ursache [1]) drucken.

Im Jahre 1840 erschien die erste Sammlung dichterischer Proben aus seiner Feder unter dem Titel „**Кобзарь**" (Kobzar = Sänger), welche außer einigen Dumen von geringerer Bedeutung die Poesien „**Перебендя**" (Perebendja = der Ausharrende), [2] „**Тополя**" (Topolja = die Pappel), [3] „**До Основъяненка**" (An Osnowianenko), [4] „**Иванъ Підкова**" (Iwan Pidkowa) [5] und „**Катерина**" (Katharina) [6] enthielt.

Als das vorzüglichste dieser Erzeugniße gilt das letztgenannte. In „Perebendja" wird ein ukrainischer Leiermann geschildert, der aus Patriotismus sein ganzes Leben voll Entbehrung seinem Volke weiht, um demselben die Thaten der Väter in's Gedächtniß zurückzurufen. Der Dichter führt uns denselben in ungemein poetischer Situation vor: Auf dem Grabhügel, mitten in der weiten Steppe, sitzt er, sein graues

---

[1]) Im Originale der Gesammtausgabe: Поезіі Тараса Шевченка, Томъ I., у Львові, к. Сушкевича, 1866, стр. 153.

[2]) Ebendort, стр. 73.

[3]) Ebendort, стр. 160.

[4]) Ebendort, стр. 197.

[5]) Ebendort, Томъ II. стр, 3 Siehe die Nachdichtung im Anhange zu dieser Abhandlung, Seite 10 und ff.

[6]) Ebendort, T. I. стр. 107.

Digitized by Google

flattert wirr im Winde; er singt, spielt mit der Leier und bespricht sich mit Gott, — aber nur mit Gott; den die Menschen würden ein solches Lied nicht verstehen, ihnen muß er nach Gefallen singen. — Sehr schön ist „Topolja“ und jedem Freunde ukrainischen Volksglaubens zu empfehlen. Der Inhalt ist in Kurzem dieser, daß ein Mädchen vor Gram nach ihrem fernen geliebten Kosaken, von dessen Schicksal sie keine Kunde hat, vergehen will, endlich zur Hexe geht und von derselben einen Zaubertrank erhält, den es unter bestimmten Ceremonien zu sich nehmen muß. Während es dies befolgt, verwandelt es sich in eine Pappel. Wieder ist es ein Kobzar, welcher aufhorchenden Mädchen dieses warnende Beispiel, wohin das Uebermaß der Liebesleidenschaft führe, erzählt und zwar in der Nähe der geheimnißvollen Pappel, an welche sich obige Sage knüpft. Die Dichtung ist mit wunderbarer Zartheit geschrieben und manifestirt Szewczenko als bedeutenden Kenner des menschlichen Herzens. Die Ode „an Osnowjanenko“ ist ein patriotisches Gedicht voll Leben und Kraft. „Iwan Pidkowa“ befindet sich, wie bereits bemerkt, im Anhange zu dieser Abhandlung. — „Katerina“ gehört in die Reihe jener eigenthümlichen Poesien unseres Dichters, welche ich Dorfgeschichten in Versen, aber weniger Auerbach'sche als solche von Jeremias Gotthelf nennen möchte. Denn fast alle haben einen düsteren Hintergrund und bilden nicht selten eine maßvoll gegebene, aber nichtsdestoweniger furchtbare Anklage wider die höheren Stände. In Versen dieser Art läßt uns der Dichter in moralische Abgründe schauen, vor denen wir unwillkürlich zurückschaudern [1]); alle socialen Gebrechen der heutigen russischen Gesellschaft, insoferne dieselbe zu den Gebietenden gehört, deckt er vor unsern Blicken auf, ohne jedoch ästhetische Anforderungen zu verletzen. Wie mir scheint, entwickelt gerade in diesen socialen Dichtungen Szewczenko seine größte Kunstbegabung. Köstlich sind sie, diese naturwahren Idyllen, feingearbeitete Genrebilder, auf welchen Lorrain'scher Duft ruht, — und doch

[1]) Die im Anhange in freier Nachdichtung gegebenen Dumken: „Die Lilie,“ Seite 44 und „die Wassernymphe“ Seite 51 mögen obiger Behauptung zum Beweise dienen.

Digitized by Google

Alles wieder so einfach, so bescheiden trotz der Tendenz, welche der Dichtung zu Grunde liegt. Harmlose, sentimentale Lieder scheinen sie zu sein, — und sind näher betrachtet gar trotzige, demokratische Musenkinder. Das arme verlassene, unfreie Landvolk, dessen ganze Intelligenz nur in den Gefühlen seines Herzens liegt, muß selbst dieses letzte, heiligste, unantastbarste Besitzthum des Menschen den Launen seiner Tyrannen zum Opfer bringen, gleichviel, ob es darüber zu Grunde geht. Besonders häufig trifft arme, unerfahrene Dorfmädchen dieses Loos von Seite ihrer Herrn, ein Loos, welches sie nicht selten in die Fluten treibt, oder zu Verbrechen anderer Art veranlaßt. Diese jämmerlichen Zustände gaben für Szewczenko den fruchtbaren Grund ab, aus welchem mehrere seiner schönsten Dichtungen emporblühten und dazu gehört eben auch „Katerina."

Es läßt sich nicht genau ermitteln, in welcher Reihenfolge Szewczenko seine ferneren Dichtungen niedergeschrieben hat; denn in seiner Autobiographie finden sich für eine dießbezügliche annähernd richtige Zeitbestimmung keine Daten.

Ich sehe mich daher genöthigt, dieselben in jener Ordnung aufzuführen, welche der bereits erwähnte polnische Biograph Szewczenko's in dieser Hinsicht einhält.

„Najmeczka" (Нймичка) [1]), „Priczina" (Причина) [2]), „Utoplena" (Утоплена) [3]), die Dume „Hamalia" (Гамалія) [4]), „Tarasowa Nicz" (Тарасова нічъ) [5]) und „Haidamaki" (Гайдамаки) [6]) werden dort nach den bereits angeführten Poesien zuerst besprochen. In „Najmeczka" wird im Allgemeinen dasselbe Thema angeschlagen, wie in „Katerina." Es ist diese Poesie eine Apotheose der Mutterliebe. Die „Priczina" hingegen besitzt folgenden In-

---

[1]) Ebendortselbst, стр. 90.
[2]) Ebendortselbst, стр. 153.
[3]) Ebendortselbst, стр. 147.
[4]) Ebendortselbst, Томъ II. стр. 11.
[5]) Ebendortselbst, Томъ II. стр. 6.
[6]) Ebendortselbst, Томъ II. стр. 21—93.

Digitized by Google

halt [1]): „Ein armes Mädchen, eine Waise, hatte ihr Herz einem Kosaken geschenkt, ganz und gar; denn wen sollte selbes auch sonst lieben? Mutter, — Vater? — Sie waren nicht mehr da. Der Kosak aber liebte sie; darum widmete sie ihm auch ungetheilt ihr ganzes, von Jugendgefühlen überströmendes Herz. Der Kosak zog in den Krieg und kehrte lange nicht zurück. Sie ging zur Wahrsagerin [2]). Diese verzauberte sie so, daß sie mondsüchtig ward, Nachts am Strande des Dnjeper umherirrte, die Bäume bestieg und von deren Gipfeln aus nach ihrem Geliebten spähte. Es brausen die Wellen des Stromes, der Sturm rast mit seiner ganzen Macht. Dann beschwichtigen sich die empörten Elemente, der Sturm verscheucht die Wolken und der Mond beleuchtet die Wellen und erhellt das Gestade des Dnjeperflusses. Da beginnen die Schaaren ungetaufter Kinder auf dem Wasser ihren Reigen; sie tanzen, sie scherzen und schäckern, als sie plötzlich des Mägdleins auf dem Baume gewahr werden. Sie lauern demselben auf und sobald es wieder zur Erde herabsteigend dieselbe berührt, fallen sie darüber her und kitzeln es lachend zu Tode [3]). Gerade zur gleichen Zeit kehrt der Kosak in seine Heimat zurück, findet auf dem Wege die von Geisterhand erdrosselte Geliebte und zerschellt aus Gram hierüber sein Haupt an eben jenem Baume, von dessen Wipfel aus dieselbe nach ihm ausgelugt hatte.

„Utoplena" (Die Ertränkte) findet sich im Anhange zu dieser Abhandlung als freie Nachdichtung und erklärt sich leicht von selbst. Die versificirte Volkssage zeichnet sich im Originale durch meisterliche formale Behandlung aus. Der Wind raschelt durch das Schilf und frägt es, wer am Ufer sitze. Im Kleinrussischen ist dieses lispelnde Fragen sehr schön onomatopoetisch gegeben:

---

[1]) Br. Battaglia, T. Szewczenko ꝛc., Seite 22.

[2]) Vergleiche hiezu Seite 46 im Anhange dieser Abhandlung.

[3]) Szewczenko läßt hier durch die „Russalken" geschehen, was der Volksglaube sonst den „Lessen, Leschi's" zur Last legt. Siehe, Schwenck, Slavische Mythologie, Seite 321.

Digitized by Google

„Хто се, хто се по сімъ боці
Чеше косу? хто се? . .
Хто се, хто се по тімъ боці
Рве на собі косу? . . .
Хто се, хто се?“ [1])

Im „Хто се, хто се“? (deutsch ausgesprochen: „Chto se, chto se?“) erscheint das sanfte Rauschen des Windes vortrefflich nachgeahmt. In der Uebertragung ließ sich diese Formalfeinheit natürlich nicht so treu wiedergeben.

„Hamalia“ [2]) findet sich ebenfalls im Anhange Die Uebertragung dieser Dume bot bedeutende metrische Schwierigkeiten. Mit Ausnahme einiger Stellen ist fast jeder Vers in einem andern Versmaße gehalten. Nun kann aber die russische Sprache sehr viele Kürzen und Längen hintereinander setzen, was namentlich hinsichtlich der ersteren der deutschen Sprache fast ganz unmöglich ist.

Verse wie: ⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑⏑⏑ — ⏑⏑ , welche in Hamalia nicht vereinzelt dastehen, bieten dem Uebersetzer fast unüberwindliche Hindernisse. Dem Originalpoeten aber kommt diese geschmeidige Beweglichkeit der Sprache, welche sich dem Gedanken anschmiegt wie ein nasses Gewand dem Körper eines Badenden, ungemein zu Statten und verleiht der Dichtung seltenen sprachlichen Schwung. Battaglia [3]) sagt über „Hamalia“: „Dies ist eine der schönsten Dumen Szewczenko's; die Sprache ist kräftig, die Bilder sind lebhaft, glänzend und feurig, wahrhafte Bilder des flammenden Skutari, der Verwirrung und Wuth der Türken, treue Porträte der furchtbaren Rächer.“

Eine sehr hübsche Dume ist ferner „Tarasowa Nicz“ (die Nacht des Taras), welche sich ebenfalls im Anhange als Nachdichtung befindet [4]). Ich möchte dieses Lied eine historische Elegie nennen, in welcher der Dichter auf die ruhmreiche Vergangenheit seines Vaterlandes

[1]) Siehe Anhang, Seite 55.
[2]) Siehe Anhang, Seite 3.
[3]) Battaglia, Taras Szewczenko, Seite 27.
[4]) Anhang, Seite 36.

Digitized by Google

zurückschaut, um Trost darin zu finden gegenüber der trüben Gegenwart mit ihrer Thatenarmut, ihrer Knechtung durch Fremde, ihrem Mangel an Begeisterung und Freiheitssinn.

Dumen dieser Art versteht Szewczenko sehr gut einzuleiten. Gewöhnlich ist es ein greiser Sänger, den er uns schon in den ersten Versen vorführt, wie er auf dem Grabhügel sitzend, umgeben von begierig lauschenden Hörern aus dem Volke die Kobze spielt und an irgend einen, scheinbar zufälligen Umstand anknüpfend, ungezwungen Anlaß nimmt, die Thaten der Vorfahren im Liede der Vergessenheit zu entreißen.

Szewczenko verläugnet als Dichter nirgends den gleichzeitigen Maler, welcher die Phantasie durch geschmackvolle Gruppirungen und Staffagen wohlthuend anregen will. Die umfangreichste Dichtung unseres Schriftstellers sind die „Hajdamaki" (Гайдамаки) [1]), ein Cyklus von Dumen, worin er seinem Volke in anschaulichen, farbensatten Bildern die trübste Episode der ukrainischen Geschichte vor Augen bringt. Im Anhang zu dieser Skizze sind drei derselben als Nachdichtungen eingeschaltet worden und am Schlusse derselben habe ich die zum Verständniße wesentlich nöthigen historischen Daten beigebracht [2]). Die Dichtung beginnt mit einem „Prologe," worin sich der Verfasser persönlich einführt, wie er Nachts an seinem Schreibtische sitzt und schwermüthige Reflexionen über die Räthsel des menschlichen Daseins anstellt. Er bespricht sich mit seiner Muse und frägt sie, ob er seine poetischen Schöpfungen bei sich behalten oder in die weite Welt senden soll. Auf ihren Rath hin entschließt er sich zu letzterem und sendet demzufolge die Hajdamaken in die Ukraine, wo ihnen, hofft er, eine günstige Aufnahme nicht versagt bleiben werde.

Freilich würden diese Dichtungen, meint Szewczenko, von den moskowitischen Kritikern mit Hohn empfangen werden; sie würden ihm sicher rathen, aufzuhören, Dinge zu besingen, welche nicht mehr sind, Begebnisse zu verherrlichen, wovon kaum Grabhügel übrig ge-

---

[1]) Originalausgabe, Томъ II. стр. 21—93.
[2]) Anhang, Seite 13–36.

Digitized by Google

blieben seien. Doch er verschließt sich ihrem Sirenensange, der, mit drohender Bitterkeit gepaart, ihm nahe legt, er möge lieber sich großrussisch fühlen und in solchem Sinne dichten. Lieber, sagt er, wolle er weinen, wie ein „Kind ohne Mutter" und seine Mutter sei und bleibe ihm einzig nur die schöne Ukraina. Hierauf wendet er sich an seinen Freund Szczepkin, widmet ihm seine „Haidamaken" und bittet ihn, seinen Kindern, den vielleicht geflissentlich oder von der Unwissenheit und vom Ungeschmacke verkannten Dumen und Dumken, eine segnende Aufnahme zu gewähren.

Und so sollten die patriotischen Lieder in die Ukraina fliegen.

Es ist mir leider nicht gestattet, die „Haidamaken," diese hochinteressante Schöpfung Szewczenko's eingehend zu beleuchten und muß mir aus Rücksichten auf Zeit- und Rauminsparniß eine Detailbesprechung derselben auf geleguere Frist vorbehalten. Insoweit es aber zum allgemeinen Verständnisse des in Rede stehenden Cyklus unumgänglich erforderlich erscheint, werde ich mich bemühen, in wenigen Strichen dieses merkwürdige, und prächtig, wenn auch nicht ganz fehlerfrei ausgeführte Produkt der kleinrussischen Literatur zu kennzeichnen.

Im Eingange der Dichtung entwirft Szewczenko ein treffliches Bild vom Leben des altpolnischen Landadels („Schlachta"). Im zweiten Abschnitt, Галайда = Halajda betitelt, malt der Autor den ukrainischen Juden, welcher unter dem Schutze der polnischen Robotherrschaft sich gegen eine arme, leibeigene Waise „Jarema," welcher späterhin ein gefürchteter Hajdamakenführer wurde, zu vieles erlaubt. Der Knecht trägt in Geduld, was ihm aufgebürdet wird, heimlich aber knirscht er in die unerträglichen Zügel und verwünscht sein Loos; denn er fühlt sich zu Besserem berufen. Zu diesen frischen lebenswahren Schilderungen hat Szewczenko die Feder in sein eigenes Herzblut getaucht; er war ja selbst Waise in ähnlichen unleidlichen, entwürdigenden Verhältnissen. — Tiefen Haß faßt „Jarema" gegen seinen israelitischen Herrn, welchem er grollt, seitdem er ihn Geld zählen gesehen, viel Geld, welches seinen armen Landsleuten abgepreßt sein mußte. In der folgenden Dume „Konfederati" (Конфедерати) besingt Szewczenko den

Digitized by Google

Ueberfall der Judenschenke, worin Jarema bedienstet war, durch die polnischen Adelsbündner [1]).

Diese benehmen sich über alle Massen arrogant, drängen den Juden bis auf's Aeußerste und in seiner Noth entdeckt er ihnen, daß im nahen Dorfe Wilszana ein Küster wohne, der noch mehr Geld als er selber und noch überdies eine wunderschöne Tochter besitze. Um seine eigene Freiheit zu retten, liefert er ihnen einen Theil seines Vermögens aus und dient ihnen als Führer zur Wohnung des „Tetaren" (so heißen die griechisch-nichtunirten Küster) nach Wilszana. Dessen Töchterlein „Oksana" jedoch war die Geliebte Jarema's. Zur selben Stunde, als die Konföderirten seinen Herrn besucht hatten, befand sich Jarema heimlicher Weise in Wilszana, um von Oksana im nahgelegenen Haine Abschied zu nehmen; denn er war beredet worden, nach Czehryn zu gehen. Dort vertheilte man ja geweihte Messer zur Ermordung des Ljachen und Juden, zur — dauernden Befreiung Ukraina's vom Sklavenjoche [2]).

Aber Oksana ist indessen von den Konföderirten geraubt worden. Sie haben ihren Vater, den Tetaren, grausam mißhandelt und getödtet, seine Kirche in Brand gesteckt. Doch die Rache folgt diesen Gräueln auf dem Fuße. Dieser Abschnitt („Der Tetar." — „Татаръ") [3]) erhält durch den folgenden („das Fest in Czehryn." — „Свято въ Чигиринѣ") [4]) seine, den Verlauf der Handlung steigernde, unmittelbar auf die gräßliche Katastrophe vorbereitende Ergänzung. Das Fest der Messerweihe wird vom Dichter in farbenreichen Zügen geschildert. Daran reiht sich „der Kobzar" (Кобзарь) [5]); ein walachischer Sänger fordert in patriotischen Liedern das Volk zum Massenmorde der Ljachen und Juden auf. Dann folgt „der dritte Hahnenruf" (Третi пiвнi) [6]). Denn ein solcher soll in der nächsten Nacht das

---

[1]) Vergleiche hierüber im Anhange, Seite 34, Anmerkung 30.
[2]) Vergleiche hierüber im Anhange Seite 29.
[3]) Originalausgabe, crp. 36.
[4]) Ebendort, crp. 43.
[5]) Ebendort, crp. 49.
[6]) Ebendort, crp. 53.

Signal zum blutigen Aufstande geben. Jarema, erfüllt von Gram um die geraubte Geliebte, entschließt sich, den Hajdamaken zu folgen, um Rache zu nehmen für den Verlust, welchen er durch die Ljachen und den Juden „Leib," seinen bisherigen Tyrannen, soeben erlitten. Und nun beginnt das entsetzliche Gemetzel. Im „rothen Banket" (**Червонний Банкетъ**) [1]), welches ich im Anhange [2]) nachzudichten versucht habe. bietet uns Szewczenko ein anschauliches, nur allzutreues Bild jener unmenschlichen Schlächterei, welche den Hajdamakenaufstand der sicilianischen Vesper ebenbürtig an die Seite stellt. Ob sich selbst eine so meisterhafte Darstellung gräßlicher Begebenheiten vor dem Forum einer gesunden, unbefangenen Kunstkritik entschuldigen lasse, möchte ich in Zweifel ziehen. Allerdings bedauert der Dichter lebhaft das entsetzliche Blutbad. Dadurch aber wird die Wahl eines solchen Stoffes noch nicht hinreichend gerechtfertigt. Szewczenko erweist sich in den nun folgenden Schilderungen als trefflichen Maler, als bedeutenden Psychologen, als edlen Menschenfreund. Trotzdem bleibt der Eindruck, den diese Poesien als solche im Leser hervorbringen, immerhin ein peinlicher. Er muß durch zu viel Blutströme waten, durch zu viele Brände mit forteilen, um an der Pracht der Darstellungsweise noch rechten Gefallen finden zu können. Das Talent, welches Szewczenko hier entfaltet hat, läßt sich wohl bewundern, aber Niemand wird den Inhalt der Dichtungen schön zu finden vermögen.

Ein solcher Stoff darf meines Darfürhaltens lediglich eine trocken wissenschaftliche, oder höchstens novellistische Bearbeitung finden, wie es z. B. in letzterer Hinsicht thatsächlich mit Glück versucht wurde [3]). So wenig man z. B. vom ästhetischen Standpunkte aus eine Anzahl Viktor Hugo'scher Dichtungen („Han, der Isländer," „Lucrezia Borgia," „die letzten Tage eines Verurtheilten" u. a.) als Kunstwerke bezeichnen kann, weil sich in ihnen der Dichter durch zu detaillirte Aus-

[1]) Ebendort, стр. 57.

[2]) Im Anhange, Seite 13.

[3]) Vergleiche M. Czaykowski, Wernyhora, der Seher im Grenzlande, Leipzig, Brockhaus, 1841, 2 Bände. — Sieh auch die Anmerkung im Anhange, Seite 25.

Digitized by Google

malung des Unschönen und Gräßlichen versündigt, eben so wenig wird man die hajdamakischen Metzeleien im Gewande der Poesie, ungeachtet der ihnen zu Grunde liegenden historischen Wahrheit und trotz des Glanzes der Schilderung, als Schöpfungen betrachten dürfen, welche geeignet wären, den echten Kunstgeschmack zu befriedigen. Das Unschöne kann dem Schönen wohl zuweilen als wirkungsvolle Folie dienen, soll aber niemals selber Gegenstand künstlerischer Behandlung werden. Das Auge mag die Farbenpracht und den kunstvollen Bau eines ekelhaften Reptil's bewundern, wird es aber lediglich dem Naturhistoriker überlassen, dasselbe wirklich „schön" zu finden.

Nichtsdestoweniger besitzen die „Hajdamaken" unseres Dichters so viele wahrhaft schöne Einzelnheiten, daß man sich gerne besinnt, über die Dichtung völlig den Stab zu brechen.

Der nächste Abschnitt trägt den Namen einer Ortschaft: „Hupaliwszczyna" (Гупалівщина) [1]), über deren Inhalt ich mich nicht weiter verbreite, weil derselbe aus meiner Nachdichtung [2]) ersichtlich ist. Dann folgt das „Banket zu Lisjanka" (Банкетъ у Лисянці) [3]), dessen erster Theil fast durchgängig nur eine weitere Schilderung der bereits erwähnten Gräuel ist. Im Verlaufe der Erzählung wird das unverhoffte Zusammentreffen Jarema's mit dem Juden „Leib" sehr drastisch geschildert. Dieser soll ihm den Aufenthalt seiner Oksana sagen und ihm, sofern ihm das Leben lieb sei, helfen, die Geliebte zu befreien. Aber der zufällig dazwischen tretende Gonta, Haupträdelsführer der Rebellen, vereitelt dies, aller Einsprachen Jarema's ungeachtet, durch die Ermordung des Juden. Hierauf wird das Schloß von Lisjanka gestürmt und der dort befindliche Polenadel niedergemacht. Auf dem Schlosse aber findet man — Oksana. Nun folgt die liebliche Episode „Lebedin" (Лебединъ) [4]). Oksana liegt im Fieber und phantasirt zur Nonne, welche als Wärterin bei ihr wacht, von Jarema.

---

[1]) Originalausgabe, Seite 62.
[2]) Siehe Anhang, Seite 16.
[3]) Originalausgabe, Seite 66.
[4]) Ebendort, Seite 76.

Digitized by Google

Diese erzählt ihr die Ankunft des Geliebten und Befreiers; Oksana gesundet auf diese erfreuliche Nachricht hin; — eine Woche später ist sie Jarema's Gattin. Dieser aber kehrt zu Gonta zurück; denn erst muß das Vaterland völlig befreit sein, ehvor er an den Genuß der Flitterwochen denken darf.

Im nächsten Liede „Gonta in Human" [1] (**Гонта въ Умані**) erreicht der Blutdurst und die Zerstörungswuth der Haidamaken ihren Gipfelpunkt. Bezüglich des eigentlichen Inhaltes dieser Dichtung verweise ich ebenfalls auf den Anhang [2]). Der Dichter beschließt nun seine Haidamaken mit einem „Epiloge" (**Епилогъ**) [3]), in welchem er sich an seine Kinderjahre erinnert, an jene Tage, da er selber nackt und hungrig in der Ukraine umherirrte und an die Stellen kam, wo Gonta und Maxim ihren blutigen Tanz aufgeführt. Und er gedenkt des alten Großvaters, welcher ihm jene haarsträubenden Thaten mitgetheilt, ohne zu ahnen, daß der Enkel sie dereinst seinem ganzen Volke wiedererzählen würde. Szewczenko sagt, er habe dieselben getreulich überliefert — und möge man ihn deßhalb auch tadeln, er habe es dennoch unternommen. Hierauf berichtet er noch über das Ende Gonta's, welchem wohl Niemand nachgeweint habe, außer Maxim. Die Hajdamaken schichteten dem Gonta einen Grabhügel, bewenten ihn und gingen auseinander, Jarema als der Letzte. Dann wurden die Kosaken wieder unfrei; die tapferen Krieger zerstreuten sich in die Fremde. Die Einen gingen nach Kuban, die andern suchten sich Wohnsitze an der Donau. „Von nun an," schließt der Dichter wehmüthig, „herrscht Grabesstille in der Ukraina."

Ich gehe nun auf die anderen bedeutenderen Erzeugnisse und Lebensschicksale Szewczenko's über. Der Dichter bereiste zwischen 1844 und 1847 seine Heimat. In dieser Zeit entstand sein „Johann Huß," welchen er dem berühmten Slavisten Schafarik zueignete. Aber in diese Zeit fällt auch eine Begegnung, welche für Szewczenko höchst

---

[1]) Ebendort, Seite 80.
[2]) Anhang, Seite 18.
[3]) Originalausgabe, Seite 88.

*

Digitized by Google

verhängnißvoll wurde. Er befreundete sich nämlich mit dem französischen, aber als Ukrainer naturalisirten Grafen Jakob Balmen, welcher wegen seiner Freisinnigkeit der moskowitischen Regierung ein Dorn im Auge war. Sie fand Anlaß, ihn dadurch zu maßregeln, daß sie ihn als gemeinen Soldaten in die kaukasische Armee einreihte. Diese Gewaltthat erbitterte Szewczenko's Gemüt und in dieser Stimmung schrieb er die schöne Dichtung „Kaukas" (Кавказъ) [1]), worin er seinen Unwillen über den gedachten Akt der Willkür zum Ausdruck brachte. Dafür wanderte er, vom gleichen Schicksal ereilt, als gemeiner Soldat nach Orenburg (1847.) Dieses tieftraurige Loos konnte den energischen Sänger jedoch nicht hindern, in seinem Verbannungsorte noch zornigere Lieder zu schaffen. „Raum, ihr Herrn, dem Flügelschlag einer freien Seele!" rufen dieselben seinen engherzigen Feinden zu. Die besten derselben sind: „Newolnik" (Невольникъ — „der Gefangene") [1]), „Son" (Сонъ — „der Traum"), [2]) „Cholodnyj jar" (Холодний яръ — „Die kühle Thalschlucht" [3]), „Czehrin" (Чигиринъ) [4], und „Subotow" (Суботівъ) [5]).

Alle Fesseln seines Geistes hat Szewczenko in diesen Liedern abgestreift, alle Rücksicht und Furcht vor fernerer Verfolgung abgeschüttelt, frei wirft er sich zum Vorkämpfer seines geknechteten Stammes auf. Natürlich durften diese Lieder in Rußland nicht veröffentlicht werden.

Die vorhin genannten Dumen und Dumken in eingehender Weise zu beleuchten, muß ich umsomehr einem anderen deutschen Bearbeiter des vorliegenden Stoffes überlassen, als mit einer kurzen, bloß allgemein gehaltenen Inhaltsangabe, welche ich allerdings beizubringen vermöchte, doch nur wenig gedient sein könnte. Lyrische und lyrisch-epische Dichtungen muß man wenigstens in einer annehmbaren Uebertragung

---

[1]) Originalausgabe, Томъ II. стр. 93.
[2]) Ebendort, Томъ I. стр. 17.
[3]) „ „ „ 54.
[4]) „ „ „ 62.
[5]) „ „ „ 58.

Digitized by Google

selber lesen oder hören können, um sie genießen und nach ihrem eigentlichen Kunstwerthe würdigen zu können.

Im Jahre 1848 befand sich Szewczenko zu Orsk in Sibirien, woselbst er eine sehr kräftige Dume dichtete, welche den Hetman Semen Palij [1]) besingt. Um ihn aber geistig gänzlich abzustumpfen, sandte ihn die Regierung auf das Fort Marszlak, auch Now-Petrowsk genannt, am asiatischen Ufer des kaspischen See's. Auf seiner Reise dahin passirte er (1850) Uralsk. Sieben Jahre verbrachte er hierauf als Soldat in der erstgenannten Festung, bis es einflußreichen Petersburger Freunden gelang, die Verwendung des Grafen Tolstoj [2]) und durch diese seine Befreiung zu erwerben.

Doch obgleich er schon mit Beginn des Jahres 1857 die amtliche Kunde von seiner Befreiung erhielt, währte es dennoch lange Zeit, bis Szewczenko nach St. Petersburg zurückkehren durfte. Am 14. August befand er sich in Astrachan, von wo aus er an den Schriftsteller Lazarzewski schrieb, (welcher späterhin nach Szewczenko's Tode in der Zeitschrift „Osnowa, 1862, Monat März" einen Artikel: „Materialien zur Biographie Szewczenko's" erscheinen ließ). Ende August gelangte der Dichter nach Nizuej-Nowogorod; von dort aus sollte er sich in die Hauptstadt begeben. Er wurde jedoch in Nowogorod aufgehalten und wäre beinahe einer Formalität wegen wieder nach Uralsk zurückgeschafft worden, wenn er nicht plötzlich erkrankt wäre. So hielt er sich in Nowogorod im Hause des Architekten Owsiannikow auf bis Ende Februar 1848. Um diese Zeit reiste er nach Moskau und verweilte im Hause seines Freundes, des berühmten Schauspielers M. S. Szczepkin, bis er von einer heftigen Augenkrankheit, welche ihn heimsuchte, geheilt war.

Endlich traf er in St. Petersburg ein, durch die langwierige, entbehrungsvolle Gefangenschaft geistig geschwächt und physisch zerrüttet.

---

[1]) Vergleiche Bodenstedt, poet. Ukraine.

[2]) Wenn ich nicht irre, ist dieser Tolstoj Alexis Gf. Tolstoj, ein ebenfalls als Dichter hervorragender Russe. Vergleiche über seinen „Don Juan", deutsch von Karoline Pawloff, Dresden 1863 den I. Band der „russischen Revue," herausgegeben von W. Wolffohn, Petersburg 1863, Seite 256.

Digitized by Google

Aus seiner Verbannung brachte er eine reiche Ausbeute poetischer Produkte mit (z. B. „Widma," ein Seitenstück zu „Katerina," „Najmeczka" und „Newolnik"; die bereits erwähnte Dume über Semen Palji unter dem Titel „Czernec"; „Neofity", eine poetische Erzählung aus der ersten Zeit des Christenthum's; „Moskalewa krinica", worin die Erzählung eines Verbrechers poetisch bearbeitet erscheint; „Bratne poslanie", eine Dichtung, in welcher Szewczenko seiner tiefen Abneigung gegen Moskowiter und Polen unverholenen Ausdruck leicht; u. a. m.)

In den späteren Schöpfungen Szewczenko's läßt sich eine Abnahme seiner poetischen Kraft nicht verkennen. Wie war es auch anders möglich! Als zehnjähriges Opfer der Tyrannei an den Kaukasus gefesselt, ein zweiter Prometheus, an welchem der Schmerz um sein unterdrücktes Vaterland und der ohnmächtige Ingrimm über sein eigenes unverdientes Schicksal zehrte, mußte der unglückliche Sänger nach und nach, theilweise wenigstens, jene jugendliche Frische verlieren, welche in seinen früheren Poesien pulsirt. Fern aller gebildeten Gesellschaft, herabgewürdigt zum gemeinen Soldaten, auf Schritt und Tritt überwacht, sorgfältig verhindert, mit seinen Gesinnungsgenossen geistigen Austausch zu pflegen, mußte der freiheitliebende Dichter wohl im Innersten verbittert und verstimmt werden.

Im Jahre 1859 besuchte Szewczenko nochmals, — zum letzten Male! — seine heißgeliebte Ukraina. Er hielt sich in Czerkassy und später bei seinem Schwager Bartholomäus in Korsuń auf, mit welchem er den Plan besprach, sich für seine alten Tage am Dnjepr ein Häuschen zu bauen. Sie trennten sich aber bald wieder. Szewczenko ging über Kiew nach St. Petersburg zurück, wo er seine Wohnung im Gebäude der „Akademie der schönen Künste" erhielt. Immer mit dem vorhin erwähnten Lieblingsplane beschäftigt und schon nahe daran, dessen längst ersehnte Verwirklichung zu erleben, wurde er plötzlich vom Tode überrascht. Außer der oben angeführten Lieblingsidee war Szewczenko auch noch von dem Gedanken erfüllt gewesen, eine Ukrainerin zur Ehe zu nehmen, eine Leibeigene, obwohl ihm in den besten Häusern der Hauptstadt der Zutritt offen stand. Doch auch dieser

Digitized by Google

Plan scheiterte; denn die Magd seines Schwagers, Charyta, um deren Hand sich der Dichter bewarb, hatte ihr Herz bereits an einen anderen Freier vergeben. Eine zweite, in Petersburg versuchte Brautwerbung mißglückte ebenfalls, indem dieser zweite Gegenstand seiner Neigung sich späterhin als moralisch gesunke[illegible] herausstellte, was den Dichter veranlaßte, selbst von der Heirath [illegible]eder abzustehen. Am 25. Februar feierte Szewczenko sein Namensfest, [illegible]r schon als Sterbend[illegible]. Sein Freund Lazarzewski, das Schlimmste befürchtend, sandte u[illegible] den Hausarzt Dr. Bari, aber leider zu spät. Die Wassersucht hatte bereits die Brust ergriffen. Am 16. Februar um 5 Uhr früh ließ sich der Kranke noch in sein Arbeitszimmer führen. Wahrscheinlich wollte er noch die Beglückwünschungstelegramme beantworten, welche zur Feier seines Namensfestes aus den ukrainischen Ortschaften Charkow, Poltawa u. a. eingetroffen waren und ihm die letzten Lebensstunden erheitert hatten (indem er aus ihnen die liebevolle Erinnerung seiner heimatlichen Stammesgenossen ersehen konnte), als er plötzlich zu Boden sank und seinen edlen Geist aufgab. Am 28. Februar 1861 wurde seine irdische Hülle auf feierliche Weise bestattet; an seinem Grabe sprachen mehrere hervorragende Freunde des Geschiedenen. So der talentvolle ukrainische Schriftsteller Pantalimon Kulisz; (welchem Szewczenko einst sein in Orenburg verfaßtes Gedicht „der Mönch" gewidmet hatte), Bilozerskij, Czuszbinskij u. a. in ukrainischer und polnischer Sprache.

Auf den längst vorher geäußerten Wunsch [1]) des „unsterblichen Kobzaren" wurde seine Leiche in seine geliebte Ukraine überführt und unweit Kaniew begraben.

Hiemit hätte ich meine Aufgabe erfüllt und in kurzen Umrissen die tieftraurigen Lebensschicksale eines für alles Schöne und Gute, für Wahrheit und Recht hochbegeisterten Freiheitssängers und Märtyrers des freien Wortes gezeichnet. Nachzutragen wären noch einige literarische Notizen, welche ich der mehrerwähnten Schrift Battaglia's [2]) entlehne; ferner einige

[1]) Vergleiche im Anhange die Dumke: „Wenn ich sterbe", Seite [illegible].

[2]) G. Battaglia, T. Szewczenko ꝛc. Seite 56.

Digitized by Google

Andeutungen über die „Kolomyjka", das von Szewczenko am Häufigsten angewandte und überhaupt beliebteste Versmaß der kleinrussischen Dichtung; endlich ein ganz kurzer Ueberblick über die bei den Kosaken herrschenden Einrichtungen, soweit derselbe zum besseren Verständnisse der im Anhange enthaltenen Nachdichtungen erforderlich zu sein scheint.

Im Jahre 1860 erschien die II. vermehrte Ausgabe des „Kobzar" in Petersburg, umfassend: „Perebenda, Topolja, Oda do Osnowjanenka, Katerina, Najmeczka, einige Dumken, Hamalia, Tarasowa nicz, Iwan Podkowa, die Hajdamaken, und eine fragmentarische Uebersetzung der Psalmen David's in's Kleinrussische. Außerdem wären noch zu erwähnen: a) „Hostynec Kobzarä", eine Sammlung von 10 kleineren Dichtungen, veröffentlicht in „Chata" 1860. b) „Dumy predsmertni", ebenfalls Poesien von geringem Umfange aus den zwei letzten Lebensjahren des Dichters. — Die in großrussischer Sprache abgefaßten Schriften Szewczenko's sind: „Tryzna"; sein Tagebuch (von Mitte 1857 bis Mitte 1858 reichend). In einem Hefte der „Osnowa" vom Jahre 1862 befindet sich ein Verzeichniß der hinterlassenen großrussischen Manuskripte Szewczenko's; sie sind: „Najmyczka" (geschrieben am 25. Februar 1844 in Perejaslawl); „Warnak" (1845 in Kiew); „Kniahynia" (1853); „Muzykant" (1854); „Neszczastnyj" (1855); „Kapitansza" (1855); „Chudosznik" (1856); „Prohulka" und „Powistj o bezrodnom Petrusi." — Ueber die „Kolomyjka" [1]) wäre folgendes zu bemerken: Das Vaterland dieser eigenthümlichen Strophe ist der Kolomyjer Kreis in Südostgalizien, von dessen Hauptort Kolomyja sie den Namen trägt. Außerdem wird sie am häufigsten gesungen im Stanislauer, Strysjer, Samborer und Sanoker Bezirke, sämmtlich in Ostgalizien. Sie besteht aus zwei Versen, einem 4füßigen Trochäus, welchem ein 3füßiger folgt; also:

— ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑
— ⏑ — ⏑ — ⏑ u. s. s.

Ich möchte sie das elegische Maaß, das trochäische Distichon der

[1]) Kolomyjken finden sich in guten Uebersetzungen in Waldbrühl's Balalaika und in W. P., Volkslieder der Polen. Diese Strophe traf ich bei Waldbrühl in mehr als 50 Liedern angewendet; desgleichen sehr häufig bei Bodenstedt, poet. Ukraine.

Digitized by Google

Kleinruſſen nennen. Sie reimt meiſtens a, b, c, b. Gewöhnlich beſteht die 4zeilige Kolomyjka, für ſich allein angewendet, aus zwei Theilen; ſie iſt nämlich dann eine Art Epigramm, den „Vierzeiligen", „Schnaderhüpfeln" u. ſ. f. der deutſchen Volksdichtung nicht unähnlich. Meiſt enthält der 1. und 3. Vers je ein aus der Natur oder dem menſchlichen Leben genommenes Bild, wozu der 2. und 4. Vers die entſprechenden auf den ſpeciellen Fall angepaßten Vergleichungen liefern, z. B.:

„Ahorn, ſprich! warum ſo tief doch
Dein Gezweige hänge? —
Mägdlein, was entwirrſt du deiner
Schwarzen Locken Stränge"?

Die Zahl dieſer Art kleinruſſiſcher Volkslieder iſt unendlich; immer und immer entſtehen neue oder Variationen zu den bereits bekannten [1]). Die Melodie zu dieſen Liedern trägt meiſt melancholiſchen, doch mitunter auch ſcherzhaften Charakter. Sie beſteht gewöhnlich aus achttaktigen in $^2/_4$ Takt ſich bewegenden Perioden. Die Haupttonart iſt moll; merkwürdig iſt bei den meiſten Kolomyjken ferner noch, daß ihre ganze Melodie mit dem Grundton und ſeiner Quinte begleitet wird und Modulationen ſehr ſelten vorkommen. — Mit der Kolomyjka iſt verwandt die „Huczulka", ſo genannt von den „Huzulen", den galiziſchen und bukowiniſchen Karpathenbewohnern.

Ueber die Koſaken iſt ſchon ſo vieles (und darunter manches Unrichtige) geſchrieben worden, daß es ſchwer fällt, dieſes ſeltſame Spartanervolk in kurzen Umriſſen zu kennzeichnen. Ich meines Theils beſchränke mich für den vorliegenden Zweck auf die einfache Wiedergabe einer kurzen, hierauf bezüglichen Stelle aus einem gutgeſchriebenen, von der franzöſiſchen Akademie preisgekrönten Werke, [2]) in welcher mir das

[1]) Es gibt viele Sammlungen derſelben; aber bei der Reichhaltigkeit des Materials müſſen alle unvollſtändig genannt werden. Ich nenne beiſpielsweiſe die von Waclaw und Olesca (Lemberg 1833, mit Noten); Zegota Pauli (Lemberg 1838); Szczaſtnej Salamon (Lemberg 1864, mit Noten und Muſikbeilagen).

[2]) Karl Friedrich Neumann, die Völker des ſüdlichen Rußlands in ihrer geſchichtlichen Entwickelung, 2. Aufl. Leipzig, B. Teubner 1855, Seite 129.

Digitized by Google

griechischen Kirche, so ward doch im Allgemeinen auf den Glauben keine Rücksicht genommen. Nicht selten waren 40000 kampffähige Männer beisammen. Die Araber berichten uns bereits von Räubern, welche sich auf den Inseln an der Mitte des Flusses niedergelassen hatten, heutigen Tags noch bei den verschiedensten türkischen und mongolischen Stämmen „Kosak" genannt [1]), die nach allen Richtungen Streifzüge unternahmen; es waren dieß, sagen sie, Christen, welche auf ihren Inseln Städte, Dörfer, Weinberge, Gärten und Heerden hatten."

Erschöpfend ist diese Darstellung nun freilich nicht, zumal von den Heldenthaten der zaporogischen Kriegsrepublik darin nicht einmal nähere Erwähnung geschieht. Aber, wie bereits bemerkt, läßt sich über Kosakengeschichte und Kosakenleben so Vieles berichten, daß ich den Leser, welcher sich hiefür interessiren sollte, wiederholt auf die vorhin citirten Quellenschriften verweisen muß, indem mir Raumrücksichten eine ausführlichere Behandlung dieses Stoffes unbedingt untersagen.

Nun noch eine Bemerkung hinsichtlich der Schreibweise der vielen in dieser Abhandlung vorkommenden Eigennamen. Die Orthographie derselben traf ich in verschiedenen Werken, oft bis zur völligen Unähnlichkeit, verschieden. Man möge mir daher keinen Vorwurf daraus machen, daß ich hierin zu wenig Gleichmäßigkeit beobachtet habe. Ich wollte die Schriftsteller, welche mir Behelfe gewährten, unverändert copiren; daher die Mannigfaltigkeit der Schreibart. Im Allgemeinen behielt ich die polnische Orthographie der kleinrussischen Bezeichnungen bei, da diese noch am einfachsten und annähernd richtigsten das Lautliche derselben versinnlicht. Ich setzte somit in den meisten Fällen: Cz = tsch; szcz = schtsch; z = s; ż = sch u. s. f. — Denn (wie Bodenstedt), auch im Deutschen genau so zu schreiben, wie z. B. im Kleinrussischen ausgesprochen wird, vermied ich, weil die bei der deutschen Schreibung

[1]) In den Volksliedern der Turkman, welche der Pole Chodzko gesammelt hat, kommt nicht selten die Phrase vor: „Mir gefällt das Leben nicht mehr; ich will Kosak, (d. h. ein Freibeuter) werden." Popular Poetry of Persia, London 1842, S. 351. — Eingehendes über die muthmaßliche Abstammung des Wortes „Kosak" siehe bei Engel, Gesch. der Ukraine, Seite 53–58.

Digitized by Google

infolge dessen sich ergebende Häufung von Consonanten das Auge des Deutschen unangenehm berührt und ihn leicht abschreckt, sich überhaupt an die Aussprache solcher Wortungethüme zu wagen.

Wie seltsam nimmt sich beispielsweise „Scheftschenko", oder „Smilanschtschyna", „Hupalifschtschyna" in deutscher Schreibung aus!

* * *

Zum Schlusse kann ich nicht unterlassen, allen jenen Herrn, welche so freundlich waren, mich durch Rath und That bei Abfassung dieser Monographie zu unterstützen, meinen verbindlichsten Dank auszudrücken; namentlich haben mir Se. Hochw. Herr Isidor Worobkiewicz, gr. or. Theologie-Professor in Czernowitz und nächst ihm Herr Prof. Leon Kirilowicz in vielfacher Hinsicht wesentliche Dienste geleistet.

Auch hat mir Niko, Freiherr v. Mustazza, in Sadagóra mit liebenswürdigster Bonhommie seine reichhaltige Privatbibliothek zur Verfügung gestellt.

Digitized by Google

Anhang.

Dumen und Dumken

des

T. G. Szewczenko

in freier Nachdichtung.

Euer tapferes Herz treibt eueren Sinn zur That; hoch durch die Fluten strebt ihr zum Werke voll Kraft, gleich dem Falken, der in den Lüften schwebend, Gevögel mutig zu bekämpfen strebt.

Ihorslied.

Digitized by Google

Stanford Libraries

Hamalia [1]).

„Nicht der Wind gelangt hieher, noch die Welle
Aus unserer Ukraina,
Sie rathschlagen über einen Türkenzug wohl?
Wir hören's nicht im Fremdland,
O, so wehe, Wind, wehe über's Meer hin
Vom geräumigen Luh [2]) her
Und weh' weg die Thränen, — und der Ketten Klirren
Dein Braus überbrause!
O verweh' das Heimweh, o jauchze, jauchze, Meer, du
Blaues, unter jenen Schiffen,
Drauf Kosaken im Glanz ihrer Czapken [3]) hieher
Schwimmen, uns zu befreien.
Und kommen, o Gott! sie auch nicht unsertwegen,
Führ' sie doch aus Ukraina,
Wir werden ihn fühlen, den Ruhm der Kosaken,
Wir werden ihn fühlen und — sterben!"...
So scholl in Skutari der Kosaken Singen,
So sangen die Braven und Thränen flossen,

---

[1]) Ein überaus tapferer Ataman, berühmt durch seine Türkenzüge. (sprich: Hamalla).

[2]) Luh oder Lug, auch Groß-Lug nannten die Kosaken eine hinter den Wasserfällen des Dnieper gelegene, mit allerlei Gesträuch dicht bewachsene und von zahlreichen Kanälen durchfurchte Insel, welche ihnen als Versteck diente, bevor sie in's schwarze Meer zur Beutefahrt ausliefen. Vergl. M. Czaykowski, Nationalsagen der Kosaken, deutsch von F. Minsberg, Glogau bei Prausnitz 1838, Seite 76 und 97 (der Kriegszug nach Zarogrod).

[3]) „Czapken" nannten die Kosaken ihre Mützen (russ. Шапка).

Digitized by Google

Der Kosaken Thränen, und mehrten das Elend. —
Bebte da der Bospor. Er hatte kein,
Kein kosakisches Schluchzen je gehört; es stöhnte
Der breite; den Graustier [4]) ein Schauern durchfuhr
Und brüllend die Wellen nun trug er hinaus auf
Den Schultern so weit in das blauende Meer.
Der Bospor erwiederte des Meeres Stimme
Und zum Liman trug er es weiter, — zum Dnieper
Dieser weiter der Flut Jammerlaut.
Lachte der Greis da laut, der alte,
Daß Schaum vom Bart ihm niederfloß:
„Ei, schläfst, — ei, hörst du's, Bruder Groß-Luh?
Fortetza [5]), Schwester?" — Mit dem Luh
Fortetza sich besprach: „Gut, gut so!" —
Der Dnieper mit Bajdaken [6]) da
Sich deckt. — Es schallt Kosakensang:

„Auf der Brücke läßt der Türkin
Haus sich dort gewahren.
Hei, hei! Brause Meer!
Brich durch Felsenwehr;
Denn zu Gast wir fahren.

Türkin hat wohl in der Tasche
Gold- und Silberstücke.
Raub auf Taschen? — Nein!
Nur Fahrt, Schlacht, Brand allein,
Daß Befreiung glücke!

Bei der Türkin auf der Bank sitzt
Janitschar und Pascha.
Hei! Hei! Feinde ihr!

---

[4]) Bildliche Bezeichnung des Dnieperflusses.

[5]) Festung; Verschanzung (russ. Хортица). Eigentlich ist „Fortetza" (Hortetza) ein geographischer Name und bezeichnet eine große Dnieperinsel, auf welcher sich die Zaporoger Kosaken zu verschanzen pflegten.

[6]) Barken (russ. Байдакъ).

Digitized by Google

Nicht Pardon kennen wir, —
Freiheit nur und Ehre!"

Also singend schwimmen sie. —
Plötzlich Wind die Wellen
Kräuselt. Vorne Hamalia
Steht und lenkt das Steuer.

Hamalia! Pocht das Herz nicht?
Wüthend wird die Meerflut.
Ei was schreckt das, die sich bergen
Hinter Wellenbergen!

Es schlummert im Harem die paradiesische
Byzantia [7]); auch Skutari und es schäumt
Der Bospor wie wüthend und stöhnet und heulet,
Er will Byzantia wecken aus dem Schlaf.
„O, du sollst, Bospor, nicht erwecken sie! Schaden
Bringt dir's. Werde decken mit Sand deine Brust,
In Schlamm dich begraben. (So sprach Meer, das blaue)
Vielleicht weißt du nicht, was ich für Leute trag'
Als Gäste zum Sultan!" warute das Meer da
(Es liebte die zopfigen [8]) Slaven voll Trutz);
Langsam nun der Bospor sich legte. Die Türkin,
Sie schlief. Und im Harem der Sultan, der Wicht,
Schlief. — Doch in Skutari können im Verließe
Die Kosaken schlafen nicht, die Wackern; weßhalb?
Sie fleh'n so inbrünstig zum Himmel in Ketten,
Es wälzet sich dorthin der Wogen Getos.
„Ach, Ukrainergott, du guter!
Verderben laß uns nicht im Fremdland
In Banden, uns Kosaken frei!

---

[7]) nämlich die Einwohnerschaft der Stadt Byzanz; der Dichter personifizirt hier die türkische Metropole als reizende Schöne.

[8]) Die Kosaken lassen breitgeflochtene Haarzöpfe von der rechten Schläfe herabhängen. Siehe Czaykowski, Nationalsagen der Kosaken, S. 3 und 22.

Digitized by Google

Ach! Schimpf und Schmach ist hier wie dort [9]).
O Schmach, aus fremdem Grab erstanden,
Zu geh'n vor dein gerecht' Gericht
Mit kettenschwerer Hand! Zu steh'n
So da vor Allen! Welche Schmach
Für den Kosaken"! —
„Schlage, triff
Mit Mord die Bisurmanenheiden!"
Ertobt es vor dem Wall. Wer ist's?

Hamalia! Weh! Man zittert.
Vor Wuth schäumt Skutari.
„Würgt sie! Stürmet die Fortetza"!
So schreit Hamalia.

Brüllt mit Geschützen da Skutari.
Es brüllt und wüthet der Feind.
Doch, was Kosak ist, furchtlos stürmt.
Hei! Wie die Janitscharen purzeln!

Höllentanz so Hamalia
In Skutari tanzet, —
Selbst die Kerkermauern sprengt er,
Sprengt entzwei die Ketten:
„Aufgeflogen, graue Falken!
Zum Bazar [10])! Da theilt man!"
Wonnezitternd jeder Falke
Solche langentwöhnte
Christensprache hörte. Auch die
Nacht, die alte Mutter,
Bebte, — sah nicht, wie Kosaken
Heimzuzahlen pflegen:
Scheu dich nicht und schau' dir an das
Festmahl der Kosaken!

---

[9]) nämlich im Jenseits.

[10]) Marktplatz, (wo sich Hamalia's Kosaken und die von ihnen Befreiten in die kostbaren Waaren theilen wollen, russ. Базáръ).

Digitized by Google

Wie an jedem Werkeltag ist's
Finster rings. Doch heut' ist
Feiertag! Mit Hamalia
Schmaust man nicht verstohlen
Ohne Brod den fetten Braten!
„Brüder! laßt uns sengen!" —
Wolkenhoch Skutari lodert
Mit den mastbaumreichen
Schiffen. Munter ward Byzantia
Rieb sich da die Augen, —
Glotzte, — und herüber schwamm es
Knirschend dann zu Hilfe!

Es brüllt und wüthet Byzantia,
Erreicht das Ufer mit der Hand,
Erreicht es, richtet sich empor
Und unter Messern in Blut es verröchelt.
Skutari lodert als wie der Pfuhl
Der Hölle; über die Bazars
Das Blut hinströmt zum breiten Bospor
Und schwellt ihn. Schwarzen Vögeln des Hain's
Vergleichbar fliegen die Kosaken
Kühn dahin. Flucht vor ihnen ist
Umsonst. Es brennt die Höllischen
Das Feuer nicht. Den Wall sie schleifen
Und tragen in den Czapken Gold
Und Silber, bis die Kähne voll.
Skutari brennt. Von Arbeit müde
Zusammen schaaren sie sich. Dann
Entfachen an der Glut die Pfeifen
Sie noch. Schiffen sich ein,
Furchen die rothen Wogen, fahren
Hinweg, schwimmen, und nach Zaporoger-
Gewohnheit sie singen:

„Herr Ataman Hamalia,
Der Ataman trutzig,

Digitized by Google

Nahm die Burschen, fuhr von dannen,
Auf dem Meer zu tanzen. —
Auf dem Meer zu tanzen,
Ruhm sich zu gewinnen,
Und aus Türkenhaft die Brüder
Wieder zu befreien.
Und der Hamalia kam bis
Dorthin nach Skutari,
Wo die Zaporegerbrüder
Sitzen strafgewärtig.
Ach! Und als da Hamalia
Rief: „Wir wollen leben,
Leben, Brüder! Weine schlürfen,
Janitscharen würgen
Und mit theurem Stoff, mit Sammt uns
Decken die Kurinen“ [11]).
Flogen da die Zaporoger
Aus auf's Feld zum Kornschnitt,
Schnitten Korn und machten Kopen. [12])
Sangen dann im Chore:

„Hamalia sei gepriesen
Durch die ganze weite
Welt und Ukraina,
Daß du sterben nicht im Fremdland
Ließest die Gefährten!“

So singend schwimmen sie. Den Zug
Beschließt der trutz'ge Hamalia.
Ein Adler hütet so die Brut.

---

[11]) Kurine bedeutet ein großes Haus mit mehreren kleineren, dazu gehörigen Nebengebäuden, — Kosakenquartier (russ. Курéнь).

[12]) Bezeichnung für eine bestimmte Anzahl von Garben, welche auf Einen Haufen zusammengelegt werden (russ. Копа).

Digitized by Google

Wol von den Dardanellen weht der
Wind, doch Byzanz sie nicht verfolget,
Weil es sich fürchtet, daß der Mönch [13])
Galata nochmals könnte sengen
Und nochmals es zum Meerestanz
Iwan Podkowa [14]) fordern auf.
Sie schwimmen,.... Sonne hinter ihnen
Das Gewässer malt mit Roth.
Und nach vorn das Meer, das liebe,
Nun erlöst und erbraust.
Hamalia, Wind erhebt sich....
Hier, ja hier beginnt schon
Unser Meer!.... Sie schwanden hinter
Flut und sonnenrothen Bergen.

---

[13]) Diesen Beinamen erhielt einer der berühmtesten und kriegstüchtigsten Kosakenhetmane, Namens Peter Konaszewicz Zahajdacznej (Köcherträger) von 1611—1621. Er legte seine Würde freiwillig nieder und ward Mönch in Kiew, woher obiger Beiname S. J. Ch. Engel Forts. der allgem. Weltgeschichte 48. Theil, Halle 1796, Czaykowski, Nationalsagen, S. 102 u. 120. A. v. B. die Kosaken in ihrer geschichtlichen Entwickelung und gegenwärtigen Zuständen, Berlin, Riegel 1860, Seite 46 u. ff.

[14]) 1577 Kosakenhetman, der wegen seiner außerordentlichen Stärke den Beinamen Podkowa (Hufeisen) erhielt, weil es ihm „ebenso leicht war, ein Hufeisen zu zerbrechen, als ein Stück Papier zu zerreißen.“ Er fiel in die Moldau ein, vertrieb den Fürsten Petrilo und setzte sich auf den Fürstenstuhl zu Jassy. Der podolische Grenzkommandant Niclas Sieniawski lieferte ihn treulos dem polnischen Könige Stephan Báthory aus, der ihn zu Lemberg enthaupten ließ 1578. Die Türken hegten heilsamen Respekt vor dem Namen dieses Helden. Die Kosaken ꝛc. Seite 36.

Digitized by Google

Iwan Podkowa.

I.

Einſt in Ukraina ringsum die Kanonen brüllten,
Einſt es war, daß Zaporoger dort zu herrſchen wußten
Und als Herrſcher endlich Ruhm und Freiheit ſich erzwangen.
Ach, das ſchwand! Und auf der Steppe blos die Gräber blieben,
Hohe Grabeshügel, drin in ſeid'nes Tuch gewickelt [1])

---

[1]) Was es mit dieſem Tuche, welches aus chineſiſchem Seidenſtoffe beſtand, (daher heißt es auch Kitajka = Kitajka; — Kitaj = China) und in das der Todte vor ſeiner Beerdigung gewickelt wurde, eigentlich für eine Bewandtniß habe, konnte ich nicht genau in Erfahrung bringen. In einer folgenden Dume („Gonta in Humań") iſt nochmals von einem „rothen" Tuche die Rede, mit welchem der Vater ſeinen todten Kindern „die koſakiſchen Häupter" bedeckt. — Es ſcheint dies ein allgemeiner Todtenbrauch der Slaven geweſen zu ſein und es iſt wohl erlaubt, hiebei an mythologiſche Beziehungen zu denken. Roth iſt die Lieblingsfarbe des Koſaken; roth iſt die Farbe des Blutes und ziemt ſich trefflich für Krieger; die rothe Farbe iſt ferner bei vielen Völkern den Mächten der Unterwelt heilig; auch bei den Slaven. Ich erinnere in dieſer Hinſicht nur an die unheimliche, aber meiſterhafte Schilderung der lithauiſchen Peſtjungfrau, welche der polniſche Claſſiker A. Mickiewicz in ſeine epiſche Dichtung „Konrad Wallenrod" (poezye, Warszawie, 1828, S. 96) einflicht. Dort ſchwingt die Morawa dziewica ein „blutiges Tuch"; ſo oft ſie mit dem Tuche winkt, fällt ihr ein Opfer anheim. — In Talvj's Sammlung ſerbiſcher Volkslieder (II. Bd. S. 40) findet ſich eine Stelle, wo die „Wila" (eine Todtengottheit) zum Mädchen, das um ihren verſtorbenen Geliebten klagt, ſpricht:

„Selber ſchlug ein ſeiden Zelt ich auf.
In dem Zelte ſchlief dein Liebſter ein,
Ueberdeckt mit einem Zobelpelze,
Ueberm Haupt ein goldgewirktes Tuch.

Digitized by Google

Blanke Leiber der Kosaken sich gebettet haben.
Hohe Gräber, die von ferne schwarzen Bergen gleichen
Und von Freiheit auf dem Felde mit den Winden lispeln!
Zeugen sie des Ahnenruhmes, flüstern mit dem Wind sie
Und der Enkel läßt die Sense sinken, singt mit ihnen.

Einst! Durch Ukraina tanzte Unglück seinen Reigen.
Sorge ging im Schank herum mit jedem Gläschen Meth und
Brandwein. Einst, ach! lebte herrlich sich's in Ukraina!
Wenn wir deß gedenken, sänftigt sich vielleicht das Herzweh....

II.

Schwarz' Gewölk vom hintern Liman [2]) Himmel deckt und Sonne.
Gleich dem wilden Thier das blaue Meer aufstöhnt und aufbrüllt
Und ersäuft des Dniepers Mündung. „Hollah! Auf, ihr Burschen!
Auf die Kähne! Laßt, — das Meer braust — laßt hinaus uns tanzen!"

Auf den Liman Zaporogerkähne wimmelnd stoßen,
„Brause Meer!" so schallt ihr Singen. Schaum bedeckt die Wellen,
Wellen rings so hoch wie Berge, — Himmel nicht, noch Erde!
Schauer packt das Herz; denn so nur paßt es den Kosaken.
Und so wogen unter Sang sie. Auf der Reiher flattert.
Vorne fährt, wohin der Pfad ihm kund ist, der Ataman.
Ueber's Dick er geht, die Pfeife löscht ihm aus im Munde.

Und in einem böhmischen Volksliede heißt es:

„Und senk' das weiße Kopftuch tief in das Meer hinab,
Daß ungestört dann ruhe mein müdes Haupt im Grab."

Und dergleichen Stellen, worin das Todtentuch bei den Slaven erwähnt wird, ließen sich noch viele beibringen.

Anm. Der Raumersparniß halber, sowie aus euphonischen Gründen wurden bei der Nachdichtung immer zwei Verse in Einen zusammengezogen. Im Original ist folgendes Metrum eingehalten: — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ u. s. f.

Diesen Doppelvers verschmolz ich ohne weitere Aenderung folgendermaßen: — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ | — ⏑ — ⏑ — ⏑ in Einen.

[2]) Die breite Dniepermündung (russ. Лиманъ).

Digitized by Google

Sicher hin und her er geht und sieht nach jeder Arbeit,
Dreht den schwarzen Schnauzbart und die Haare hinterm Ohre,
Hält die Czapke hoch, — die Kähne halten —: „Tod dem Feinde!"
Ruft er laut. „Nicht nach Sinope, meine Atamanen,
Heldenjungen ihr! Nach Zarehrad[3]), des Sultans Gäste
Fahren wir!" Und rings auffauchzt es: „Recht, Vater Ataman!
Gott vergelt's euch"! — Und die Czapke setzt er auf. Das blaue
Meer von Neuem tobt und auf dem Deck der Herr Ataman
Wieder hin und her geht, auf die Wogen stumm hinabschaut.

---

[3]) Zarehrad = Konstantinopel. — J. Podkowa will nämlich sagen: Nicht eine Provinzialstadt wie Sinope wollen wir angreifen, sondern wir wagen uns an die Hauptstadt, wir fahren nach Byzanz.

Digitized by Google

Aus den „Haidamaken."

1. Das rothe Bankett. *)

Durch die ganze Ukraina schallen alle Glocken.
„Tod dem Adel! Tod dem Adel!" schrei'n die Haidamaken.
Rüstig werden wir uns rühren, selbst die Wolken wärmen.
Die Smilanszczyna [1]) entbrennt und Röthe färbt die Wolke.
Medwediwka [2]) macht den Anfang und erwärmt die Wolke.
Smila brennt. Die ganze Gegend wird von Blut noch triefen.
Brennt Korsun; es brennt auch Kaniew und Czehryn, Czerkasy.
Flammen lodern ob dem schwarzen Szlach [3]) empor und Blut floß
Bis Volhynien. In Podlišie bankettirt der Gonta [4])
Und bei Smila der Zeliźniak [5]) seine Klinge härtet,
In Czerkasy probt Jarema [6]) sein geweihtes Messer [7]).
— „So, so, gut, ihr Kinder! mordet eure Unterdrücker!
Gut so, Burschen." — Und Zeliźniak rast auf dem Bazar. — Nur
Hölle rings! In dieser Hölle sich die Haidamaken
Tummeln und Jarema, — schrecklich anzuschau'n! — erschlägt sie
So zu Dreien und zu Vieren: „Würgt sie; Gut Sohn! Ihren
Müttern Todesschlaf! Nur drauf! Drauf! Dein ist dann der Himmel
Wirft ein Affawule [8])! Schwelge, Sohn! Nur drauf, ihr Kinder!"
Und die „Kinder" drangen durch die Brände, in die Kammern

---

*) Siehe Поезиі Тараса Шевченка Томъ II., у Львові, 1866, S. 57. — Die Anmerkungen zu diesen Dumen mußten größtentheils weitläufiger gegeben werden. Ich zog es daher vor, dieselben am Schlusse des Textes anzubringen, um dessen Lektüre durch Annotationen nicht allzusehr zu stören. Auch bei dieser Nachdichtung entspricht ein Vers zweien des Originals, wie bei der vorhergehenden Dume.

Digitized by Google

Und in jeden Winkel, fällten Alle, raubten Alles.
„Jetzt genug, ihr Burſchen! Müde ſeid ihr! Raſtet aus nun!"
Straſſen und Bazare füllten ſich mit Leichen, ſchwammen
Ganz in Blut. Zu wenig noch der Rache! Quält ſie nochmals!
Daß ſie nimmer aufſteh'n, die verfluchten, ungetauften
Seelen![9])" — Drauf die Haidamaken am Bazar ſich ſchaarten.
Kommt Jarema. — Aus da ruft Zeliźniak: „Hörſt du, Burſche?
Komm! du brauchſt mich nicht zu fürchten." — „„Bin nicht furchtſam."" — Abnahm
Er die Czapka, wie vor einem Herrn er ſtand. „Woher du?
Sag', wer biſt du?" — „„Herr, bin aus Wilszana, wo die Hunde
Den Tataren[10]) würgten. — „Wo? Wen?" — Aus Wilszana bin ich,
Wo ſie, wie man ſagt, die Tochter ihm geſtohlen haben,
Falls ſie dir bekannt iſt. — „Tochter? In Wilszana?" — „„Freilich!
Des Tataren Tochter, wenn du 'n kannteſt; ach Oſſana!
Ach Oſſana!"" — Auszuſprechen kann vermocht's Jarema,
Fiel in Ohnmacht — „Schad' iſt's um den Burſchen, mach', Mykolo[11]),
Luft ihm!" — Und er kam zu ſich; „„O daß nicht hundert Arme
Mein ſind! Vater, Bruder! Gebt ein Meſſer, gebt die Kraft mir!
Qual den Polen! Qual, ſo gräßlich, daß die Hölle zittre
Und in Ohnmacht ſinke!"" — „Gut! Ein Meſſer, Sohn, zum heil'gen
Werke ſollſt du haben! folgt uns nur nach Lisianka,
Meſſer dort zu härten." — „„Geh'n wir! Geh'n wir doch, Ataman!
Vater mir und einz'ger Bruder! Bis an's End' der Welt will
Fliegen ich und will ſie finden, aus der Hölle reißen!
Herr Ataman, fort an's Ende, fort an's Weltenende!
Ach — und find' ich nicht Oſſana?"".... „Findeſt ſie vielleicht! Doch
Sag' mir nun, wie nennt man dich? Nicht weiß ich's." — „„Heiß' Jarema.""
„Dein Familienname"? — „„Keiner!"" — „Alſo wohl ein Bankert?
‚Ohn' Familiennamen' ſchreib', Mykolo, in's Regiſter
Und damit er doch was heiße, ſchreib hinzu ‚der Nackte'. — "
„„Nicht doch! das iſt häßlich!"" — „Alſo ‚Elend' etwa"? — „„Auch nicht!""
„Wart'! So ſchreib ‚Halajda'[12])". — Schrieben. — „Nun, Halajda, zieh'n wir

Aus zum Tanze, ob du Glück nun, oder nicht hast.... Vorwärts
Nun, ihr Burschen!“ — Und ein Roß sie dem Jarema gaben
Aus dem Lager und er lächelt auf dem Rappen, weint dann
Wieder. — Weiter ritten sie. Czerkasy lodert, lodert. —
„Seid ihr's Alle, Kinder“? — „„Alle, Vater!““ — „Aufgebrochen!“
Und es breitet sich im Eichenhain am Dnieperfluße
Aus die Schaar Kosaken. Hinter ihnen trabt als Letzter
Ein walachischer Kobzar' [13]) und singet: „Haidamaken,
Haidamaken, der Zeliźniak wüthet!“ — Weiter trabt man
Und Czerkasy lodert hoch empor und lodert. Aber
Dies berührt sie nicht und Keiner wirft nur einen Blick hin.
Lachen, fluchen hier die Einen der verfluchten Szlachta [14]),
Und die Andern plaudern, horchen stets auf den Kobzaren.
Auch Zeliźniak vorn die Ohren spitzt. Nachdenklich trabt er
So dahin und schmaucht sein Pfeifchen, spricht mit Niemand. Lautlos
Hinter ihm Jarema. — Ach, das grüne Wäldchen und der
Dunkle Hain, der starke Dnieper und die hohen Berge,
Himmel, Sterne, Reichthum, Menschen und das — Weh, das böse!
Alles, Alles nun verloren! Nichts gewahrt er, sieht nichts
Fast wie ein Erschlag'ner. Schwer ist ihm, so schwer, o!
Dennoch weint er nicht, nicht weint er; denn ein grauser Drache
Schlürft ihm durstig weg die Thräne und bedrückt die Seele
Und zerfleischt das Herz ihm. „Thränen ihr, o kleine Thränen,
Weg das Weh wohl würdet ihr mir spülen. Spült es weg doch!
Schwer ist ach und bang mir! Gösse man das blaue Meer selbst,
Selbst den Dnieper drüber, selbst der Dnieper wär' zu wenig! [15])
Muß ich denn die Seele mir belasten? Ach, Oksana!
Wo doch weilst, Oksana du? Sieh her doch, Einzigeine,
Auf Jarema! Wo nur bist du? Todt vielleicht schon! Oder
Ihrem Schicksal flucht sie schmerzlich, flucht ihm und verscheidet,
Oder weilt beim ‚Herrn‘ in Ketten im Verließ und denkt wohl
An Jarema, an Wilszana, ruft: Mein Herz, umarme
Doch Oksana! Herzen wollen wir uns, o mein Falke,
Und in Ohnmacht sinken dann für ewig. Unser spotten
Mögen dann die Lyachen. Nimmer fühlen wir's. — Es wehet,

Digitized by Google

Weht vom Liman her der Wind und beugt des Feldes Pappel.
Auch das Mägdlein wird wohl beugen sich, wohin sie beugen
Wird das Schicksal, — wird wohl trauern,... kränken sich,... vergessen...,
Im Zupan [16]) noch selbst die Herrin spielen. Und der Ljache!...
Gott, Gott! Mit der Hölle magst du strafen mir die Seele!
Gieß' ein Meer von Marter mir hinein! Dein Zorn mich treffe
Aber nicht mit solchem Herzweh trifft mich! Wär' geworden
Selbst zu Stein mein Herz, es müßte wohl darüber brechen!
O mein Schicksal! o mein Herz! Oksana! Wo? Wohin doch
Kamst du?" — Thränen ihm entstürzten, kleine, kleine Thränchen.
Ei, woher? — Da ruft Zelizniak Halt den Haidamaken:
„„Burschen, in den Wald! Es tagt schon. Unsre Rosse brauchen
Futter. Sollen weiden!""... Still im Wald sie sich verbargen.

II. Hupaliwszyna.

Niedersank die Sonne. Hier die Ukraine lohte,
Glimmte dort, wo sich die Szlachta [17]) zitternd eingeriegelt
In den Häusern. Auf den Dörfern rings die Galgen voller
Leichen hängen. Alte viel und Adlige zusammen
Nur an Einem. Auf den Au'n und Straßen nähren Hunde
Von der Szlachta sich. Die Raben picken ihre Augen.
Niemand wehrt es. Niemand blieb zurück. Nur Kinder, Hunde,
Weiber selbst mit Gabeln [18]) zu den Haidamaken stießen.

Solches Elend in der ganzen Ukraina damals
Herrschte, ärger denn die Hölle. Weßhalb doch die Leute
Starben? Kinder Eines Vaters, solche, die wie Brüder
Leben konnten. Konnten's nicht und wollten nicht, sie mußten
Sich entzwei'n. Man brauchte Blut, des Bruders Blut. Man neidet
Ihn; er hat in Hof und Kammer etwas. Und so wohnlich
Ist's in seinem Hause. „Tod dem Bruder! Brand in's Haus ihm!"
Und gesagt, gethan! Es scheint, schon Alles [19])? Nein, die Waisen
Blieben noch zur Rache, wuchsen auf in Thränen, wuchsen.

Digitized by Google

Ihre abgeſchund'nen [20]) Hände hat man nun entfeſſelt.
Blut für Blut und Qual für Qual! Gedenkſt du deß, ſo thut dir
Weh das Herz. Der alten Slaven Kinder ach! berauſchten
Sich im Blut. Wer trägt die Schuld daran? Die Ksendzi ſind es [21])
Und die Jeſuiten. —
Durch die Wälder und die Thäler
Wanderten die Haidamaken, hinterdrein Halajda
Mit den Thränchen; hinter ihnen lag ſchon Woroniwka
Und Werbiwka. Nach Wilszana kamen ſie. „Ich ſoll wohl
Fragen? Fragen nach Oſſana? Nein! Nicht will ich fragen,
Daß ſie wiſſen nicht, warum ich geh' zu Grund'." Inzwiſchen
Haben auch Wilszana hinter ſich die Haidamaken.
Einen Knaben frägt er: „Was? Sie ſchlugen den Tetaren
Todt?" — „Nein, Väterchen! Verbrannt — ſo ſagt mein Vater — hätten
Ihn die Ljachen, die dort liegen und Oſſana ſtahlen.
Geſtern auf dem Friedhof wurde der Tetar begraben."" —
Nicht zu Ende hört er's: „Trag' mich, Roß!" Er läßt das Lenkſeil
Fallen. „Daß nicht geſtern, als ich nichts noch wußte, ſtarb, ach!
Heute, ſollt' ich ſterben, werd' ich aus dem Grab erſtehen,
Daß ich Ljachen martre. O mein Herz! Oſſan', Oſſana!
Wo doch weilſt du?" — Schwieg hierauf und ritt betrübt des Weges.
Schwer iſt's, o ſo ſchwer dem Armen, mit dem Weh zu ringen! —
Holt die Seinen ein. Vorüber ſchon am Boroweker
Chutor [22]) waren ſie. Die Schenke glimmt mitſammt der Scheuer.
Auch kein Leib [23]) iſt mehr! Jarema lachte, lachte hell auf.
Hier, hier bog er noch vorgeſtern vor dem Juden ſich — und
Heute! S' war ihm leid, daß ſchon vorüber war das Unglück.
An der Schlucht die Haidamaken von der Straſſe ſchwenkten.
Holten einen Jungen ein, — ſein Kleid geflickt — in Bundſchuh'n
Ging der Burſch, ein Säckchen trug er über'm Rücken. — „Hei, du
Bettelbürſchchen, wart' ein wenig!" — „„Herr, kein Bettler bin ich,
Haidamake, wie ihr ſeht."" — „Doch welch' ein wüſter! Sag' uns
Nun, woher?" — „„Aus Kereliwka."" — „Iſt Budeszc bekannt dir
Und der See daneben?" — „„Auch der See. Dort iſt's gelegen!
Geht nur durch die Schlucht, ihr fehlt nicht."" — „Sahſt du Ljachen
heut' ſchon?" —

Digitized by Google

„„Nirgends Einen! — Gestern gab's noch Viele. Keine Kränze [24])
Weihten wir. Sie wehrten's uns ja, die verfluchten Ljachen,
Darum schlug man sie. Ich und der Vater mit Geweihtem [25]),
Zu schwach ist die Mutter,
Sie hülfe sonst.““ —

„Gut so, Bursche!
Hier hast du, Freund, etwas.
Den Dukaten! Nicht ihn verlier'“! [26])
Er nahm an den gold'nen,
Schaut' ihn an und „„Vergelt's Gott!““ drauf...
„Burschen, auf den Weg nun!
Hört ihr? Kein Geränsch ja machen!
Mir nach nun, Halajda!

In der Schlucht, da liegt ein See und an des Berges Fuße
Liegt ein Wald mit einem Schatze. — Sag' den Burschen, daß sie
Ihn umstellen. Möglich, daß ein Auswurf [27]) noch geblieben,
Um die Löcher [28]) zu bewachen!“ — Langten an, umstanden
Dann den Wald. Sie spähten. „Niemand! — — Ja, hier! Hundert Teufel,
Bäume, welche Birnen tragen! [29]) Schlagt sie nieder, Burschen!
Rascher, rascher, so, so!“ Nieder die Konfederaten [30])
Fielen. Und die angefaulten Birnen schlug herab man.
Wurden fertig. Gut erging es den Kosaken, trafen
An die Löcher sammt dem Schatz. Der Ljachentücker Taschen
Sie zerfetzten und nach Lisianka dann marschirten.

III. Gonta in Umań.

Prahlen sich die Haidamaken,
Gegen Umań ziehend:
„Brüder! Seide laßt zu Lappen
Reißen für den Fuß uns!“

Die Tage schwinden, Sommer schwindet
Und Ukraina, wisse, brennt!

Digitized by Google

Man vernimmt Kindergeschluchz' rings
In den Dörfern. Vaterlos sie sind.
Es rauscht das gelbe Blatt im Walde,
Die Wolken tanzen, Sonne schläft.
Und nirgends menschlichen Laut hört man,
Bloß Wölfe heulen, geh'n in's Dorf.
Sie wittern Leichen. Unbegraben
Den Wölfen Ljachen man zum Futter
Gab, bis bedeckt sie hat der Schnee.

Aber das Gestöber schob nicht auf die Höllenrache,
Ljachen froren, doch Kosaken wärmten sich an Bränden.
Lenz erwacht und weckt die schwarze schlafversunk'ne Erde
Und beblümt sie mit Gewächsen, deckt mit Immergrün sie,
Lerche grüßet auf dem Felde, Nachtigall im Haine
Grüßt die Welt im Frühlingskleide, wenn der Morgen grauet.
Schöner ist's im Paradies nicht. Doch für wen? für Menschen?
Menschen! — Wollen's ja nicht schauen, wenn sie's schau'n, nur ungern,
Müssen's ja mit Blut noch malen, noch mit Brand beleuchten.
Sonne reicht nicht aus, noch Kraut. Doch sind zuviel der Wolken
Und zu wenig Hölle. Menschen, Menschen! Wann doch wollt ihr
Mit dem Guten euch begnügen? Seltsam seid ihr, seltsam!

Nicht das Blut der Frühling hemmte, noch der Menschen Bosheit,
Traueranblick, der uns mahnet, daß es auch in Troja
So gewesen. Also sollt' es sein! Die Haidamaken
Rühren, rächen sich. Wohin sie zieh'n, entbrennt die Erde,
Tränkt mit Blut sich. Einen Sohn hat Maxim sich erworben,
In der ganzen Ukraina gibt's nicht Seinesgleichen.
Zwar nicht leiblich ist Jarema dessen Sohn. Nicht würgt er
Bloß, er wüthet! Auf den Bränden, in der Faust das Messer,
Weilt er Tag und Nacht und schont nicht Einen, sondern hält sich
Schadlos an den Ljachen für den heil'gen Vater Küster, [31])
Für Oksana, . . kömmt von Sinnen, denkt er an Oksana.
Und Zeliźniak: „Rüstig, Sohn! bis aufersteht das Glück uns!

Digitized by Google

Rüſtig!" — Und ſie waren rührig. Haufenweis als Leichen
Zwiſchen Kaniew und Umań ſanken hin die Ljachen.

Schaarten ſich die Haidamaken wolkengleich um Umań
Mitternächtlich. Sengten Umań noch vor Sonnenaufgang.
Sengten, ſchrien: „Rache nochmals an den Ljachen!" — Wälzten
Ueber den Bazar im Blut ſich da die Polenſöldner,
Die beritt'nen; kleine Kinder, kranke Krüppel wälzten
Sich im Blut. Gewalt und Lärm rings! Und wie mitten auf dem
Meer, dem blut'gen, auf dem Markte Gonta ſteht mit Maxim,
Dem verbiſſ'nen. Beide rufen: „Gut ſo, Kinder! Nur ſo
Fort mit den Verruchten!" — Sieh, da führen Haidamaken
Einen Jeſuiten mit zwei Knaben vor: „„O Gonta,
Gonta, dies ſind deine Kinder! Schlachteſt uns, o ſchlachte
Nun auch ſie, ſie ſind katholiſch. Ei, du zögerſt? Würgſt nicht?
Würg' ſie hin in zartem Alter! Groß geworden, werden
Sonſt ſie dich ermorden."" — „Schlagt ihn todt den Hund! die Hündlein
Will mit eig'nem Stahl ich morden. Ruf' den Rath![32]) Geſteht ihr,
Daß ihr Katholiken?" — „„Katholiken .... Mutter hat uns ....""—
„Schweigt nur, ſchweigt! du großer Gott, ich weiß es wohl, ich weiß es!"
Kam der Rath zuſammen. — „Meine Kinder ſind katholiſch.
Und damit Verrath und üble Nachred' auf nicht komme,
Schwur[33]) ich, Herrn vom Rath, ja! ſchwur ich, nahm ich den geweihten
Stahl zum Katholikenmorde. Söhne! Meine Söhne!
Ach, warum nicht ſeid ihr größer, mordet nicht den Ljachen!" —
„„Werden ihn ermorden, Vater!"" — „Werdet, werdet niemals!
Fluch der Mutter, der verdammten Katholikin, welche
Euch gebar! Warum nicht hat ſie einſt vor Sonnenaufgang
Euch erſäuft! Wohl wen'ger war's gefrevelt! Wärt katholiſch
Nicht geſtorben. Heute, Kinder, ſchafft ihr große Pein mir!
Küßt mich, Kinder! Ich nicht tödte euch, — mein Schwur!" — Das Meſſer
Schwang er.... Nicht mehr hat er Kinder. Todt herab ſie ſanken,
Liſpelten noch: „„Vater, Vater! Keine Ljachen ſind wir,....

Digitized by Google

Wir"" .... Verstummten. — Sie begraben? — „Nein! Sind Katholiken!

Söhne, Söhne, warum seid ihr doch nicht groß geworden?
Warum würgtet ihr den Feind nicht, würgtet nicht die Mutter,
Die verdammte Katholikin, die euch gab das Leben?! —
Bruder komm!" — Er ging mit Maxim über den Bazar hin.
Schrie'n: „Den Ljachen Rache, Rache!" — Rächten sich. — Wie gräßlich
Uman lodert! Nicht in Häusern blieb, noch in der Kirche
Wer am Leben. Alle fielen. Nie noch solche Gräuel
Sah man, wie geschah'n in Uman. Gonta selbst zerstört die
Basilianerschule, wo des Gonta Kinder lernten.
„Hast die Kinder mir gefressen!" Also schreit und tobt er.
„Fraßest meine Kleinen! Gutes nichts in dir sie lernten.
Reißt die Wände nieder!" Und die Haidamaken schlugen
Sie zu Trümmern; in die Steine warfen sie zerschmetternd
Hin die Priester und begruben bei lebend'gem Leibe
Ihre Schüler in dem Brunnen.
Bis die Nacht erschien, erschlugen sie die Ljachen. *)
Es blieb keine, keine Seele! Gonta schreit:
„Menschenfresser, wo nur habt ihr euch verborgen?
Fraßet meine Kinder! Schwer ist mir um's Herz.
Schwer zu weinen fällt mir! Niemand spricht mir Trost.
Meine lieben Söhne, meine braunen Söhne!
Wo doch habt ihr euch verborgen? Nur Blut! Blut nur!
Adlig' Blut! Es lüstet mich zu trinken Blut,
Denn ich will es sehen, wie es schwarz wird, will es
Trinken. Warum wehet nicht der Wind und wehet
Ljachen her? Mir fällt zu leben gar so schwer,
Gar so schwer, zu weinen! Ihr gerechten Sterne,
Verbergt hinter Wolken euch! Ich sah euch nicht,
Als ich meine Kinder schlachtete. Weh, weh mir!
Wo im Alter werd' ich ruh'n?" So rief da Gonta,
Lief durch Uman. Mitten auf dem Markte deckten

*) Hier geht der Dichter in ein anderes Metrum über.

Digitized by Google

Tische sich die Haidamaken auf dem Blut,
Brachten, was von Speise nur zu haschen war,
Setzten sich zur Abendmahlzeit. „Letzte Rache,
letzte Abendmahlzeit! Freut euch, Söhne, trinkt!
Trinkt, solang ihr könnet, würgt, solang ihr könnet!"
Und Zeliźniak ruft: „Hei, du Kopfhänger! [34])
Ein Lied spiele! Irgend ein's! Die Erde soll biegen
Sich. Austanzen soll sich mein Kosakenvolk."

Spielt da der Kobzare:
„Vater mein ist Wirth; dazu
Macht er Schuh'!
Mutter spinnt, — ist Mutter
Für Bräute.
Meine Brüder, die Falken,
Die brachten
Eine Kuh her aus dem Haine
Und viel Halsputz [35]), für Mädchen.
Ich aber im Putze
Bin Chrystia [36]).
Auf dem Saum [37]) sind Blätter, [38])
Viel Blätter
Und Stiefel und Stiefeleisen.
Morgen will ich geh'n zur Kuh hin,
Werde tränken die Kuh und
Ganz melken,
Werde steh'n bei den Burschen
Und stehen." —
„Ho hopp! nach dem Nachtmahl
Schließet, Kinder, zu die Thüre!
Und Alte, du gräm' dich nicht,
Schmieg' dich enger an mich an!"

Alle tanzen. Wo ist Gonta? Weßhalb er nicht tanzt und
Weßhalb trinkt nicht mit Kosaken, weßhalb er nicht mitsingt?

Digitized by Google

Er ist nicht zugegen, ist nicht aufgelegt zum Tanzen,
Noch zum Singen. Ach, wer geht dort über den Bazar hin
Schwarzgekleidet, . . hält und wühlt im Haufen todter Ljachen,
Sucht nach Jemand, beugt sich nieder, nimmt zwei Leichen, nicht gar
Groß, auf seine Schultern, übersteigt die Leichenhaufen
Hinter dem Bazar und dann verhüllt er sich in Flammen,
Hinten bei der Kirche. Wer wohl ist's? Der unglückselge
Gonta trägt die Kinder, will begraben sie, mit Erde
Decken, daß den kleinen, den Kosakenleichnam etwa
Hunde nicht verzehren. Durch die finstern, noch vom Brande
Nicht so sehr verkehrten Strassen trug die Kinder Gonta,
Daß man sehe nicht, wohin die Söhnlein er begraben, . . .
Nicht, wie Gonta weine! — Trägt in's Feld sie, weit vom Wege,
Zieht dann sein Geweihtes, gräbt ein Grab mit dem Geweihten.
Und es lodert Umań, leuchtet Gonta zu der Arbeit,
Wirft das Licht auch auf die Kinder, . . . als ob angekleidet
Diese schliefen . . . Warum sehn so schrecklich aus die Kinder?
Weßhalb Gonta thut, als wollt' er stehlen, Schatz vergraben?
Er erbebt ja. Lärmen dann und wann aus Umań schallt. Die
Haidamakenfreunde sind's. — Als ob er's nicht vernähme,
Gonta seinen Söhnen mitten in der Steppe baut ein
Haus, ein — tiefes. — Fertig ist er, nimmt sie dann und legt sie
In das dunkle Haus und schaut nicht hin, als ob er hörte:
„Vater, keine Ljachen sind wir!" Legt sie hin, ein rothes
Tüchlein [39]) zieht er aus der Tasche, küßt der Todten Augen,
Schlägt ein Kreuz darüber, deckt mit dem Kosakenstoff, dem
Rothen, die Kosakenköpflein. Nochmals deckt er auf und
Schaut sie nochmals an und weint so mächtig: „Meine Söhne,
Blicket hin auf diese Ukraine. Ihretwillen
Starbt ihr, muß ich sterben und wer mag wohl mich begraben?
Wer auf fremden Felde mir nachweinen? O, mein Schicksal!
Mein unselig' Schicksal, ach, was thatest du mir an und
Gabst mir Kinder? Weßhalb gabst du nicht den Tod mir? Lieber

Digitized by Google

Hätten sie wohl mich bestattet! Ich bestatte sie nun!"
Und er küßt, bekreuzt sie, deckt sie zu, verscharrt sie: „Meine
Söhne, ruht im tiefen Hause! Eure Hundemutter
Sorgte für kein neues Bettchen. Ohn' Basilienkraut [40]) und
Raute [41]) ruht nun aus, ihr Kinder! Fleht und bittet Gott, er
Möge noch hienieden strafen mich für euch, für diese
Große Schuld. Verzeiht mir, Söhne! Ich vergeb' euch, daß ihr
Katholiken wurdet!" — Und er ebnet an den Boden,
Daß kein Mensch gewahre, wo des Gonta Kinder fielen,
Die Kosakenköpfe. — „Ruht! Erwartet mich, ich werde
Bald erscheinen. Hab' ich euch verkürzt das Leben, wird nicht
Minder es mein Loos sein. Werden mich auch tödten. Wär' es
Bald nur! Aber wer begräbt wohl mich? — Ihr Haidamaken,
Will mich nochmals mit euch tummeln!" Gonta ging, gebeugt ganz;
Geht dahin und stolpert; hell der Brand ihm leuchtet. Gonta
Schaut und schaut und lacht dann. Gräßlich, gräßlich lacht' er,
Sah verstört sich um in weiter Steppe, wischt die Augen,
Und erscheint im Rauche wie ein Schemen . . . Ist verschwunden.

Anmerkungen zu den Fragmenten „aus den Haidamaken."

D. XXXIII.

Nachdem ich bereits versucht habe, die „Haidamaken" Szewczenko's nach ihrer aesthetischen Seite hin zu beleuchten, erübrigt mir an dieser Stelle nur noch, historische Bemerkungen nachzutragen und die Bedeutung des Wortes „Haidamak" zu erklären, sowie die haidamakische Bewegung zu charakterisiren, welche gegen Ende des vorigen Jahrhunderts die Ukraina beunruhigte. Ich muß jedoch bei dieser Gelegenheit vorausschicken, daß es selbst für den gänzlich unbefangenen Beurtheiler ziemlich schwierig halte, aus dem vorhandenen und zugänglichen geschichtlichen Materiale eine klare Ueberzeugung zu gewinnen, welchem der an dieser sicilianischen Vesper betheiligten Faktoren die Urheberschaft und eigentliche Blutschuld zur Last falle. Ein hervorragender polnischer Schriftsteller, der Emigrant

Michael Czaykowski hat diesen blutigen Stoff novellistisch und — meines Erachtens — meisterhaft in seinem Roman „Wernyhora, der Seher im Grenzlande, geschichtliche Erzählung aus dem Jahre 1768, deutsch bei F. A. Brockhaus, Leipzig 1841" bearbeitet. Nur erregt die Lektüre dieser, mit dem zugleich kräftigen, und feinen Pinsel eines Ch. Sealsfield gemalten Erzählung das Bedenken, der Schriftsteller dürfte sich denn doch zu sehr als polnischen Patrioten gefühlt haben, um eine vollkommen unparteiische Schilderung jener Verhältnisse zu bieten.

Ich glaube daher am Besten zu thun, wenn ich, um einerseits das Verständniß der nachgedichteten Dumen zu erleichtern, und anderseits eine thunlichst objektive Würdigung der ihnen zu Grunde liegenden Thatsachen möglich zu machen, die Quellen, welche mir zugänglich waren, der Reihe nach wörtlich anführe, eine besonders bezeichnende Stelle aus Czaykowski's Schriften nicht ausgenommen.

Ich beginne mit der Darstellung jener Vorgänge, wie sie von J. Chr. Engel im 48. Theil von Baumgartner's „Allgemeiner Welthistorie, Halle, J. J. Gebauer 1796," Seite 382, nach dem (in der damals erschienenen „Neuen Quartalschrift ꝛc. 1792 IV. 41 enthaltenen)" Berichte des Oberschlesischen Reisenden Hammard gegeben erscheint.

Dieselbe lautet, wie folgt: „Mit dem Ukrainer gränzt der Zaporoger-Cosak ein, ein im äußersten Winkel der Ukraine hingeworfenes Volk, der Abschaum aller Barbaren, Mörder, Straßenräuber, ... kurz der Auswurf der Menschheit, den die Natur zeither mehr zum Wahrzeichen der Tiefe des menschlichen Verderbens, als einer Besserung fähig aufbehielt, und sogar die verschiedenen Mittel sie auszurotten fehlschlagen ließ. Man nennt sie in Pohlen Heydamaken, eine Benennung, mit welcher der Begriff aller nur möglicher Laster vereint ist, der sie gleichsam vogelfrey, und außer ihres Gebiets alle Augenblicke zum Todtschlagen reif macht. Sie leisteten dem Russischen Hofe zwar einige Dienste, welche ihr Daseyn zwar nicht nothwendig, aber doch vortheilhaft machten, weil man in der Geschwindigkeit Canaille gegen (Tatarische) Canaille stellen konnte, aber bald machten ihre Streifereyen und Grausamkeiten auch diesen Hof zu ihrer Ausrottung bedacht.

Digitized by Google

Zu dem Einfall in Pohlen 1770 giebt man verschiedene Ursachen an. Einige sagen mit vielem Grunde: die griechischen Priester der polnischen Ukraine hätten, aus Haß gegen den Römischkatholischen Adel, ihren Pfarrkindern Verdacht wegen Einführung dieser Religion beygebracht, sie an die Zeiten Sigismunds III. unter welchem im J. 1654 aus gleichen Bewegungsgründen sich die Ukraine Rußland unterwarf, erinnert, und die Gefahr in welcher sie von Seiten dieser Religion in diesem Augenblick schwebten, vorgestellt. Gonda, der ehedem als Cosak in Diensten des Woiwoden Grafen Potocki gestanden, hätte, um sich wegen verschiedener ihm zugefügten Beleidigungen zu rächen, diese Gelegenheit benutzt, den Saporogern jene Gefahr bekannt zu machen, und sie im Namen der Pohlnischen Ukraine um Schutz und Beystand angerufen. (Der Haupturheber war demnach kein Saporoger, sondern ein Pohlnischer Unterthan.) Mit dem schrecklichen Entschluß, gleich dem Nalewaiko, den Adel und seine Werkzeuge, die Juden, auszurotten, ging er zu den Saporogern über, und fand Beyfall. Kaum waren die Russischen Armeen von ihren Siegen zurückgekehrt, so brachen sie in verschiedenen Haufen in die Güter des Potocki ein, und ließen alles, was nicht ihrer Religion und Partey zugethan, oder bey Zeiten entflohen war, über die Klinge springen. 11000 Flüchtlinge waren zu Human, als Gonda die Uebergabe zu fordern kam. Die Juden, die auf diesen Fall den Tod zu erwarten hatten, bestanden auf der Vertheidigung des Orts; das Beste, was man thun konnte; der Rath, den ihnen ein Preußischer Officier, der eben auf Remonte stand, noch in dem Augenblick, als er vom Gonda für sich und die Familie seines Wirthes einen freyen Abzug erhielt, gegeben hatte. Unglücklicher Weise ließ sich der leichtgläubige Commandant zu einer Capitulation verleiten, kraft welcher dem Gonda die Thore zum Durchmarsch sollten geöffnet, und die ganze Rotte mit Lebensmitteln und Brandwein verpflegt werden. Kaum hatte er das Thor geöffnet, so ward er mit seiner Familie ergriffen, und auf dem Markte lebendig geschunden . . . . . Nun stürzten die Ungeheuer auf die von Juden und Geflüchteten vollgepfropften Straßen der Stadt, und würgten von früh um 9 Uhr bis Nachmittags um 3 Uhr, wo ihr Anführer Gonda vor den Augen aller eine That verrichtete, die bey dem hohen Grad von Grausamkeit eben so sehr den

Digitized by Google

Schwärmer, als den Unmenschen verräth, einer Hekatombe, bey welcher er die Stelle des Oberpriesters feierlich vertrat, gleicht, und nächst dem Bethlehemitischen Kindermord wol gewiß die einzige in der Geschichte der Unmenschlichkeit ist.

Alle noch übrigen Kinder vom Säugling bis zum 4ten 5ten Jahre waren auf Befehl des Gonda, vor dem Rathhause, von dessen Altan, der sein Opferaltar wurde, er das Niedermetzeln übersah, zusammengetrieben und zum letzten Akt des Trauerspiels aufbehalten worden. Auf ein gegebenes Zeichen wurden gegen 1000 unschuldige Schlachtopfer, denen man die Beine gebunden hatte, zu 3 und 4 an eine Stange gehängt, und den Händen des Gonda übergeben, der mit einem Messer einem nach dem andern die Kehle abschnitt, und dann das blutende Kind über das Geländer herabstürzte. So wie sie die Erde berührten, so wurden sie ergriffen, nach einem in der Mitte des Marktes befindlichen Brunnen von außerordentlicher Tiefe geschleift, hineingeworfen und in ihrem Blute begraben.

Indessen streiften mehrere den zwischen dem Bog und Dniestr gelegenen Theil der Ukraine durch, welchem Strom ein Schwarm von mehreren Tausenden folgte, um alles, was sich aus Pohlen retten, und in die Moldau flüchten wollte, aufzufangen und ihrer Wuth aufzuopfern. Schon hatten sich einige ihrer Patrouillen vor Dulczin, als der Potockischen Residenz, sehen lassen, als ein Russischer Oberstlieutenant von den Ufern des Dnepr, auf Befehl des Marschalls Rumanzow, mit einem schwachen Corps herbeyeilte, und den ganzen Schwarm der Saporoger, zu welchem ein großer Theil Einwohner sich geschlagen hatte, unweit Human in der Steppe durch List gefangen nahm. Man hatte ihnen glaublich gemacht, daß die Russische Monarchin, erfreut über den guten Fortgang ihrer Waffen, sich entschlossen mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen, und in dieser Absicht dieses Corps detachirt habe. Nachdem der Officier eine zum Fang schickliche Gegend ausgesehen, den größten Theil seiner Mannschaft in Hinterhalt gelegt, und mit den Pohlen, die sich endlich mit einigen Truppen, die erforderlichen Maaßregeln genommen hatte, begab er sich unter einer schwachen Begleitung zum Gonda, legte ihm einen Operationsplan und

*

Digitized by Google

mancherley Verheißungen vor, und beredete ihn zu einem Eid der Treue. Gonda, durch Stolz und Uebermuth geblendet, rief den Augenblick seine Mannschaft zusammen, folgte dem Oberstlieutenant, der ihn zur Niederlegung der Waffen während des Akts beredet hatte, an den bestimmten Ort, wo er mit allen Rädelsführern ergriffen, und den Pohlen überliefert wurde. Der ganze Haufe betrug über 8000 Mann, die heerdenweise an die Pohlnischen Städte und Stände vertheilt, und so, wie es jedem gefiel, hingerichtet wurden. Gonda und die vornehmsten Anführer wurden ohnweit Mohilew am Dneſter gliederweise vertilgt, und die Anzahl derer, die nur auf den Gütern des Woiwoden Potocki allein ihr Urtheil empfingen, betrug einige Tausende, die zur Ersparniß des Holzes erdrosselt, an Bäume gehängt, und so ökonomisch, wie möglich, umgebracht wurden. Die Menschheit schaudert bey der Verschiedenheit der Martern, die Willkühr und Rache erfanden, so wie über die Härte und den barbarischen Kaltsinn, mit welchem dieses Volk, selbst in dem Augenblick, als es von jüdischem Muthwillen an den empfindsamsten Theilen des Körpers verstümmelt wurde, die Kennzeichen der Wehen verließ, und dem entscheidenden Augenblicke, den jede Creatur fühlt, entgegen trotzte. Die Menschheit schaudert aber auch über die aristokratische Indolenz in Pohlen, welche, an statt mit einer Armee von 2—3000 Mann die Grenzen zu decken, lieber dieselben und die Reisenden der Selbstvertheidigung überließ, und, wie der Prinz Alexander Lubomirski, mit dem Gesindel blos einen kleinen immerwährenden von Raub, Todtschlag und Hängen begleiteten Krieg führte." Soweit Hammard, welcher augenscheinlich für die moskowitische Regierung Partei nimmt und übersehen haben dürfte, daß die Haidamakenempörung in deren Interesse gelegen sein mußte.

In einem neueren, bereits mehrmals citirten Werke: „A. v. B. Die Kosaken in ihrer geschichtlichen Entwickelung und gegenwärtigen Zuständen. Berlin, Riegel, 1860" ist hierüber Folgendes zu lesen: „Noch 1770 betheiligte sich eine große Schaar der Zaporoger, deren Stärke man auf 24—27000 Mann schätzte, an einem furchtbaren Aufstande, den ein ehemaliger polnischer Kosak Gorda, im Dienste des Grafen Potocki anzettelte. Es heißt, eine vermeintlich ungerechte Strafe habe ihn verleitet, ein damals in der polnischen Ukraine ausgesprengtes Gerücht, man wolle alle griechisch Gläubigen zum Katholicismus zwingen

Digitized by Google

zu benutzen, um in die Setsch zu eilen und die Saporoger aufzufordern, den Unterdrückten beizustehen. Noch war der Krieg mit der Türkei nicht ausgebrochen, daher nur wenig Truppen in der Nähe; dies benutzten einige Haufen Saporoger und schenkten dem Gorda willig Gehör. An sie schlossen sich ehemalige polnische Kosaken und Bauern an, und eine Verfolgung der katholischen Gutsbesitzer, Priester und Juden begann. Von allen Seiten flüchteten diese in die kleinen Städte, besonders wurde Human von Flüchtigen fast überfüllt. Der Kommandant verweigerte zwar dem Gorda die Uebergabe, war aber einfältig genug, ihm den Durchmarsch zu gestatten. Die Folge war die Einnahme des Platzes, in welchem nun wahrhaft unmenschlich gewüthet wurde. Endlich glückte es einem russischen Kommando, welches der General Rowanzow von Kiew aus abgeschickt hatte, in Verbindung mit polnischen Truppen, den Wütherich mit 8000 seiner Gefährten gefangen zu nehmen. Sie wurden der polnischen Regierung ausgeliefert, die viele hinrichten ließ, während von den Saporogern 170 nach Sibirien verbannt wurden." (Seite 112 und 113). Der hier citirte Schriftsteller begeht den Fehler, den Haupträdelsführer und Wütherich „Gorda" zu nennen, während ihn alle übrigen Quellen „Gonta" heißen.

Mich. Czaykowski schiebt die ganze Urheberschaft dieses blutigen Aufstandes der Czarin Katharina II. in die Schuhe, in deren Solde die griechische Geistlichkeit die Bauern zum Massenmorde der Ljachen und Juden aufgehetzt habe unter dem Vorwande, es gelte die Vertheidigung der rechtgläubigen, d. h. griechisch-orthodoxen Kirche. Er stützt seine diesbezüglichen Angaben auf schriftliche und mündliche Mittheilungen des polnischen Obersten P. Ludomir Lagowski und seines Lehrers Mladanowicz, eines Piaristen, dessen Vater zur Zeit der haidamakischen Erhebung Amtmann von Human und Gonta's Pathe gewesen sei.

Zugleich nennt er den Popen von Czechryn, Blahoczynny, als einen der thätigsten Anstifter des Blutbades von Human.' Hinsichtlich der „geweihten Messer" äußert er sich wörtlich in nachstehender Weise:

„Im ganzen Grenzlande ist das eine allgemein bekannte Geschichte, daß die Kaiserin von Rußland dem Landvolke Messer zum Geschenk gesendet, welche sie durch Popen der griechisch-russischen Kirche hatte weihen

Digitized by Google

lassen. Die Weihe erfolgte am Tage des heiligen Makowey (Makkabäus) im Kloster der heil. Motra, welches in den Wäldern, eine Meile von Czechryn liegt. Die Messer wurden alsdann in alle Dörfer verführt und an die Landleute vertheilt. Bei der Beichte hatten es die Popen anbefohlen: die Bauern sollten die Ljachen und Juden schlachten. Viele von jenen Popen waren durch moskau'sches Gold bestochen, Andere wiederum von Glaubenswuth geblendet und gegen den Adel erbittert durch die Erinnerung an die ehemaligen Verfolgungen im Grenzlande."

(Wernyhora, I. Theil, S. 223). Das Wort „Haidamak" (russ. **гайдамакъ**) bedeutet nach Talvj (Uebersichtl. Handbuch und Gesch. der slav. Sprachen und Literatur, deutsch von B. K. Brühl, Leipzig, Geibel 1852, Seite 303) „den ruthenischen Bauer unter polnischer Herrschaft und wurde früher so gut wie Burlak (russ. **бурлакъ**, d. i. ein unverheiratheter Bauer, der keinen eigenen Herd hat, sondern sich von Dorf zu Dorf schleppt und bei andern Wirthen dient, also Bauernknecht, Czaykowski, Wernyhora, 1. B. S. 234)" auf die gelb-russischen Kosaken im Allgemeinen angewendet." Talvj führt auch ein sehr schönes Volkslied, „Lied des Haidamaken" an, worin sich ein Kosak über die ljachische Bedrückung beschwert. — Im Großrussischen bedeutet das Wort soviel wie „Steppenreiter," in übertragenem schlimmeren Sinne auch „Straßenräuber" (Siehe E. Schmid, russ.-deutsches Wörterbuch, Leipzig, Tauchnitz, Seite 61)

Aus all' dem Angeführten dürfte hervorgehen, daß die Kosaken damals als Werkzeuge moskowitischer Intriguen gegen Polen mißbraucht worden seien und läßt sich eine solche Ansicht mit dem historischen Charakter einer Katharina II., jener eben so geistvollen, als gewissenlosen Herrscherin, gar wohl in Zusammenhang bringen. Daß übrigens die Ljachen schon in früherer Zeit in der Ukraine gar schlimm gehaust und durch ihren junkerlichen Uebermuth zu einem solch' unerhörten Grade von Erbitterung von Seite des freiheitliebenden Kosakenvolkes im Vereine mit den Juden ein Erkleckliches beigetragen haben müssen, geht aus vielen geschichtlichen Notizen hervor, auf welche wir später bei der Dume „die Nacht des Taras" theilweise zurückkommen werden.

Digitized by Google

[1]) Smilanszczyna heißt die waldreiche Umgebung der ukrainischen Ortschaft Smila„

[2]) Medwediwka, ein Städtchen unweit der Kreisstadt Czechryn im Kijowschen Regierungsbezirke. Letztere Stadt liegt am Flüßchen Tiasmina, etwa 30 Meilen von Kijow. Kaniew, gleichfalls Kreisstadt am Dnieper mit 4465 Einwohnern. Korsuń ist eine Stadt an der Ros, ebenfalls im Gouvernement Kijow (Siehe Czaykowski, Wernyhora 1. Bd. S. 30) Czerkasy liegt in der nämlichen Statthalterschaft am Dnieper und war einst die Hauptstadt der Kosaken; sie zählt gegenwärtig nach dem St. Petersburger Kalender für 1866, 20387 Einwohner (Siehe Meyer's Ergänzungsblätter II. Bd. 1867, S. 284).

[3]) Szlach nannte man die „schwarze Straße," welche am Dnieper zwischen den Mündungen der beiden Flüßchen Sotorowka u. Mosakowka begann, die zaporoger Steppen, die Wojewodschaft von Kijow, dem Niederlande und Wolyń durchschnitt und bis nach Lemberg (Hauptstadt des heutigen Galizien) führte.

Den Namen „schwarze" Straße leitet man von den Tataren her, welche bei ihren Einfällen diese Richtung nahmen, mit ihren Pferden das Gras in das schwarze Erdreich stampften und dadurch einen schwarzen Strich hinter sich ließen. (Vgl. Czaykowski, Wernyhora, 1. Bd., Seite 228).

[4]) Von Gonta ist bereits in der größeren Anmerkung zu den „Haidamaken" die Rede gewesen. Er war Pulkownik der Kosaken, (d. h. Anführer eines Pulks, — etwa so viel wie Regimentsoberster) bei Szczesny Potocki. Nach Czaykowski (Wern. 1. Bd. S. 238) war er „ein Mensch ohne Glauben, voll Argliſt und Ehrgeiz." In einer späteren Dume „Gonta in Umań" schildert ihn Szewczenko allerdings als Fanatiker in religiöser und nationaler Hinsicht, spricht ihm jedoch menschliche Regungen nicht ganz ab. Immerhin hat er sich bei der Katastrophe von Humań als Ungeheuer ersten Ranges bewiesen, das selbst vor seinem eigenen Fleische, seinen unmündigen Kindern nicht zurückschauderte und sie hinschlachtete, weil ihre Mutter eine „Katholikin" gewesen.

[5]) Maxim Zeliźniak war Curenny Ataman des Rogowskischen Curen's (d. h oberster, auf unbestimmte Zeit freigewählter Befehlshaber eines der 48 Kuren's, von denen schon im prosaischen Theile dieser Abhandlung die Rede war). Czaykowski behauptet, er sei von Katharina II. und dem Ataman Kalnyszewski abgesandt worden, um den Bauernaufstand zu betreiben; er soll übrigens ein ehrlicher, wenn auch kühner und wilder Mann gewesen sein, der im guten Glauben gekämpft habe, die Haidamakenbewegung gelte der Freiheit des ukrainischen Volkes.

[6]) Jarema war nach Szewczenko's Darstellung ein armer Bursche, welcher in einer Judenschenke bei Wilszana bedienstet war und für seinen Herrn, den Juden „Leib" (gewöhnlicher Vorname bei den Juden) und dessen Frau

Digitized by Google

„Chaika“ die niedrigsten Arbeiten verrichten mußte. Er war Waise und daher doppelt elend daran. Der Haidamakenaufstand gibt ihm Gelegenheit, seinem natürlichen Rachegefühle gegen die verhaßten Ljachen, welche ihm auf „Leib's“ Anstiften seine Geliebte, Namens Oksana (Xenia) geraubt, und gegen das nicht minder gehaßte Judenvolk freien Lauf zu lassen. Weiteres über ihn ward bereits im prosaischen Theile erzählt und ergibt sich aus dem Verlaufe des „rothen Bankett's.“

[9]) Assawule, Yessaul — ist nach Talvj (Handbuch der Gesch. der slav. Spr. und Lit. Seite 301) „der Name jenes Offiziers unter den Kosaken, welcher unmittelbar nach dem Hetman folgt;“ nach Czaykowski (Nationalsagen d. Kosaken, Seite 97) „soviel als Generaladjutant des Ataman's.“

Beide Erklärungen hinken. In „Engel's“ mehrerwähnter Geschichte der Ukraine im 48. Bande von Baumgartners „Allgemeiner Welthistorie, Halle, 1796“ fand ich hierüber Folgendes:

„Als der Polenkönig Stephan Báthory 1576 die Kosaken organisirte, setzte er über sie als Oberbefehlshaber den „Hetman.“ Diesem wurden beigegeben folgende Stabsoffiziere: Zwei Obosnii oder Feldzeugmeister, 2 Civilrichter (Sudja), zwei Notare (Piffar's), „endlich 4 Assaul's oder Generaladjutanten und Beisitzer “ (S. 77). Demnach wäre Talvj im Irrthum; aber auch Czaykowski, welcher in diesem Falle zwischen „Hetman“ und „Ataman“ keinen Unterschied macht. Mit „Engel“ stimmt „A. v. B', in seinem Werke, „die Kosaken in ihrer geschichtl. Entwickelung ꝛc.“ vollkommen überein (Seite 32 und 77). Als Zeichen seiner Amtswürde trug der Assawule einen Stock.

[9]) Nämlich die Juden.

[10]) Tetar (kleinruss. Татаръ) ist eine Art Kirchendiener, Küster bei den gr. or. Kirchen.

[11]) Mykolo (kleinruss. Миколa) ist die volksthümliche Form des Vornamens Nikolaus; der speziell hier genannte Mykolo war, wie aus den folgenden Versen von selbst erhellt, Zeliźniak's Schriftführer, welcher die Mannschaftslisten in Stand hielt.

[12]) Halajda (kleinruss. Галайда) bezeichnet einen heimatlos Umherirrenden, einen Landstreicher ohne Dach und Fach. Jarema erhält also etwa den Zunamen „Obdachlos“ in ähnlicher Weise, wie man im Deutschen die Ausdrücke „Habenichts,“ „Springinsfeld“ u. dgl. m. in verwandtem Sinne zu gebrauchen pflegt.

[13]) Kobzare (kleinruss. Кобзарь) heißt bei den Ukrainern eine Klasse von

Digitized by Google

Sängern, welche ihre Lieder mit einem eigenthümlich geformten Saiteninstrumente, der „Kobze," begleiten.

14) Szlachta (kleinruss. Шляхта) ist die Gesammtbezeichnung des polnischen Adels.

15) Nämlich zu wenig, um das brennende Weh zu löschen, welches Jarema's Herz verzehrt.

16) Zupán (russ. Жупанъ), ein kurzer, warmer Ueberrock. An dieser Stelle vom Schriftsteller gebraucht als charakteristische Bezeichnung für vornehme Gewandung überhaupt. Jarema's Phantasie quält sich, indem sie sich ausmalt, wie nach und nach dem ljachischen „Herrn" gelungen sein könnte, Oksana gefügig zu machen, so daß sie Herrenkleider anziehe und dadurch eben schon äußerlich andeute, sie wolle sich endlich in's Unvermeidliche fügen und sich die schmachvolle Stellung einer Maitresse gefallen lassen.

17) Vergleiche Anm. 14. An dieser Stelle wird der ukrainische Polenadel als Personification gebraucht.

18) Im Original steht der nicht durchaus klare Ausdruck „Рогачами" (= rohaczame). Rog oder roh heißt im Russischen „Horn", rogacz „Hirschkäfer." Höchst wahrscheinlich ist hier von eisernen Heugabeln die Rede; denn nur auf solche ländliche Waffen dürfte die bildlich angewandte Hörnerform passen. Auch die Kieferzangen des Hirschschröters können wegen ihrer zinkenartigen Gestalt ganz wohl mit einer Gabel verglichen werden.

19) Will sagen: Es scheint, daß wir bereits Alles hingemordet haben. — Nein! Die Waisen unserer Schlachtopfer sind noch übrig geblieben, daß wir an ihnen unser Müthchen kühlen können.

20) Ihre Hände waren nämlich „abgeschunden" durch die Robotarbeit, wozu sie von den hartherzigen ljachischen Grundherrn gezwungen worden; „abgeschunden" ist deßhalb hier im Sinne von „abgerackert" zu nehmen.

21) Ksendsi (russ. Ксендзи) wurden von den Anhängern der griechisch-orientalischen Kirche die katholischen Priester genannt.

22) Chutor (russ. Хуторъ) ist soviel wie „Gehöfte", „Meierei", „Vorwerk."

23) „Auch kein ‚Leib' ist mehr" .... Dieser Vers bezieht sich auf den Juden Leib, bei welchem Jarema früher Knecht gewesen und welcher nun auch von der Wuth der Haidamaken hinweggefegt worden. Siehe Anm. 6.

24) Soviel, als: Sie verhinderten uns an der Ausübung unserer religiösen Gebräuche. In der griech. Kirche werden nämlich Blumen zur Weihe gebracht.

Digitized by Google

[25]) „Geweihtes" steht hier als substantivirtes Adjektiv allein, anstatt „geweihtes Messer."

[26]) Eine Münze, gewöhnlich die russische Kupfermünze Kopiyka, hier ein Goldgroschen (im Originale unseres Dichters steht „Дукачикъ") diente den Haidamaken als Erkennungszeichen, ähnlich wie Marienpfennige und Kreuzchen bei der Pariser Bluthochzeit als eine Art stummer Parole gebraucht wurden.
Bei der polnischen Revolution im Jahre 1830 bediente man sich desselben Mittels zur Unterhaltung geheimen Verkehrs zwischen dem Königreiche Polen und Lithauen. Siehe Czaykowski Wernyhora, I. Bd., Seite 41. Wer keine solche Münze vorweisen konnte, wurde ohne Gnade niedergemacht.

[27]) In moralischem Sinne zu nehmen, als Schmähwort, welches der Haidamakenführer den Polen gegenüber gebraucht. Der Sinn dieser Stelle ist daher: „Vielleicht ist noch polnisches Gesindel übrig geblieben, das seine dem Volke abgepreßten und vor den Haidamaken im Waldverstecke gesicherten Schätze bewacht."

[28]) Darunter werden die Gruben und Schlupfwinkel verstanden, in welchen die polnischen Schätze verborgen sein sollten.

[29]) Die Polen werden hier mit Birnbäumen verglichen, von denen die Haidamaken die überreifen Früchte herunterschütteln und herunterschlagen wollen, wie bei einer Obsternte.

[30]) Konfederaten (russ. Конфедераты) bezeichnet die polnischen Adelsbündner. In Zeiten politischer Gefahr schaarten sich die polnischen Edelleute in sogenannte „Konföderationen" zusammen, d. h. Bündnisse, deren oberster Zweck die Vertheidigung der Integrität Polens war. Krasiński, Bischof von Kamieniec hatte damals auch einen solchen Adelsbund in's Leben gerufen. Weil er zur völligen Organisirung desselben zu schwach war, nahm sich sein Vertrauter Puławski der Sache kräftig an und erließ zu Bar am 29. Februar 1768 die öffentliche Erklärung des Adelsbundes, welcher anfangs nur aus wenigen Patrioten bestehend sich bald über ganz Polen ausbreitete und die tapfersten, uneigennützigsten Vaterlandsvertheidiger gegen die Moskowiten stellte.

[31]) Darunter ist der bereits erwähnte „Tetar" von Wilszana, Ossana's Vater, zu verstehen. Das Epitheton „heilig" erhält er wegen seiner Beziehungen zum Gottesdienste als Kirchendiener.

[32]) Die Rathsversammlung der hervorragendsten Haidamaken, welche gewissermassen als eine Art Kriegsgericht in diesem Falle entscheiden soll. Gonta greift jedoch, wie der Verlauf der Dichtung ergibt, einem Urtheile des Rathes vor

und behandelt somit die Mitglieder desselben nur als Zeugen seiner Unparteilichkeit.

33) Siehe Anm. Seite 29, Z. 4 von unten.

34) Im Originale steht **нависний**, was einen ganz in Gedanken versunkenen, zerstreuten Mann bedeutet, der sich um Alles nicht kümmert, was um ihn her vorgeht. Möglicherweise bezieht sich „Kopfhänger" auch auf das hohe Alter des Kobzaren, welcher, wie bei Greisen der Fall ist, das Haupt gebeugt trägt. — Zelizniak weckt hier auf derbe Weise den vertieften Sänger aus seinem Nachsinnen, aus seinem wachen Traume, aus seinem Brüten auf.

35) Im Originale **намиста**, bezeichnet den eigenthümlichen Halsschmuck, welchen die Landmädchen vieler osteuropäischer Völkerschaften zu tragen pflegen. Er besteht aus Korallenschnüren, angereihten Glasperlen, Münzen, Medaillen und ähnlichem in die Augen fallenden Flitterwerk. — Das Lied, welches hier der walachische Kobzare der Aufforderung Zelizniak's gemäß vorträgt, ist eines jener Volkslieder, welche bei den Kleinrussen zu den Bauerntänzen gesungen und mit der Kobze begleitet zu werden pflegen. Der Dichter hat dieses einfache, harmlose Tanzliedchen augenscheinlich nur deßhalb hier eingeschoben, um den Contrast, welcher zwischen der vorhergegangenen Metzelei und dem nun eingetretenen fröhlichen Mahle der Haidamaken obwaltet, noch greller zu gestalten. Der gemüthliche Inhalt des Liedes sticht in der That erstaunlich von jenem der frühern sowohl, als der folgenden Verse ab. Es war unmöglich, in der Nachdichtung die Reime beizubehalten, das Metrum aber wurde möglichst treu in dieselbe herübergenommen.

36) Chrystia (russ. **Христя**) heißt Christina. Das ganze Lied ist ein Monolog eines Bauernmädchens, welches naiv daherplaudert, wer sie sei, was sie zu thun gedenke u. s. w.

37) Im Originale steht Lysztwa (russ. **лиштва**), worunter wahrscheinlich der breite Saum, die Leiste, das Beschläge, der Besatz zu verstehen sein dürfte, welcher sich am Unterkleide der kleinrussischen ländlichen Frauentracht befindet und meist sehr zierlich gestickt ist.

38) Diese „Blätter" dürften sich auf das Stickmuster des Besatzes beziehen. Ebenso die „Stiefel und Stiefeleisen." Oder will sie vielleicht sagen: Ich besitze Stiefel, d. h. ich brauche nicht barfuß zu gehen, wie andere, weniger wohlhabende Mädchen? Der Wortlaut des Originals ist an dieser Stelle unklar und läßt wohl auch letztere Deutung zu, welche an Wahrscheinlichkeit gewinnt, wenn man bedenkt, daß sie sich vom „Halsschmucke," also von Oben an zu schildern anfängt und dann auf den „Saum" herabgeht; unmittelbar unterhalb des Saumes aber beginnen die „Stiefel."

39) Siehe die Anmerkung bei „Iwan Podkowa." „Rothe" Stoffe standen bei den Kosaken überhaupt in hohem Ansehen und galten sogar allgemein als Belohnung für ausgezeichnete Kriegsthaten. Siehe Czaykowski, Nationalsagen der Kosaken S. 24.

Digitized by Google

[40]) Basilicum (russ. Василекъ, botan: Ocymum Basilicum) ist eine beliebte Gartenpflanze der Russen, mit welcher sie die Gräber ihrer Angehörigen zu schmücken pflegen. Außerdem wird sie als Gewürz und Parfum benützt; die Mädchen tragen Sträußchen davon im Busen. (Siehe K. Hölzl, der Bauerngarten als künstliche Pflanzenformation, fünfter Jahresbericht des Leopoldstädter C.-R. Obergymn., Wien 1869, S. 12.)

[41]) Die Raute (ruta graveolens L; russ. Рута, ruta, maruna genannt, genießt beim Landvolke wegen der ihr zugeschriebenen wunderbaren Eigenschaften eine hohe Verehrung (Siehe K. Hölzl, der Bauerngarten ꝛc. S. 16.)

IV. Die Nacht des Taras [1]).

An dem Kreuzweg der Kobzare sitzt und spielt die Kobze.
Knaben rings um ihn und Mägdlein, gleich dem Mohn erblühet. —

---

[1]) Taras Triasylo war der 24. Hetman der Zaporoger Kosaken und siegreicher Feldherr in ihrem Aufstande gegen die Polen 1630. Um das Verständniß dieser Dume zu erleichtern, sei hier eine kurze historische Einleitung vorausgeschickt. — Die damalige polnische Regierung war bestrebt, die Kosaken in mehrfacher Hinsicht gefügiger zu machen; sie wollte ihnen die Union mit der katholischen Kirche aufzwingen und ganze Schaaren von Jesuiten überschwemmten zu diesem Behufe das Land am Dnjepr, ließen die griechischen Kirchen sperren und übergaben die Schlüssel derselben den verhaßten Juden, so daß das griechisch-gläubige Volk den Letzteren viel Geld bieten mußte, wenn es in seiner eigenen Kirche einen Gottesdienst haben wollte. Ueber die zu jener Zeit in der Ukraine stattgehabten und mit Schlächtereien verbundenen religiösen Raufhändel siehe Engel, Gesch. d. Ukraine, Seite 121 und ff., A. v. B. Die Kosaken u. s. w. Seite 41, Lelewel, Betrachtungen über den polit. Zustand des ehemaligen Polens u. a. m. Wie klerikaler und feudaler Druck sich gewöhnlich gegenseitig in die Hand arbeiten, so begannen auch damals die polnischen Adeligen das kosakische Volk auf unerhörte Weise zu tyrannisiren. Der Lemberger Canonikus Josefowicz sagt hierüber in seinem Werke „Annales revolutionum regni Poloniae et rerum notabilium Civitatis Leoburgicae ab. a. 1614—1700“ — : „nobilitatem se supra homines aestimasse et Cosaccos per arrogantiam intolerabilem oppressisse“ . . . . Ferner: „In tantum in partibus illis insolens Polonorum dominatio processerat, ut etiam jus super ecclesias recutitae gen:i tri-

Digitized by Google

Spielt und singet der Kobzare, kündet Alles wörtlich,
Wie sich mit Moskalen [2]), mit der Horde [3]), mit den Ljachen
Schlugen die Kosaken, wie sich Sonntags früh die Haufen
Schaarten, wie man eingescharrt im Waldgrün den Kosaken.

---

buerent." Der gleichzeitige Franzose Beauplan, welcher im Auftrage Sigismund I. die Ukraine als Ingenieur bereiste, behauptet in seiner „Description d' Ukranie . . . Paris 1661" das Nämliche und Grondski de Grondi in seiner „historia belli Cosacco-Polonici . . . 1676" ebenfalls. Bisher waren die Kosaken mit 30—40000 Mann in's Feld gerückt, nun sollte diese Streitmacht auf 6000 beschränkt werden, um das Land desto leichter unterjochen und das Volk, welches bislang in fast ungebundener Freiheit gelebt hatte, im Namen der „Ordnung" und der alleinseligmachenden Kirche leibeigen machen und dienstbar erhalten zu können. Zugleich legten die Polen ihre bisher gegen die Schweden verwendeten Regimenter in die Gegend von Kijow, also in unmittelbare Nähe der kosakischen Wohnsitze, um einerseits der jesuitischen Proselytenmacherei geeigneten Nachdruck zu verschaffen, anderseits die Kosaken von ihren, in politischer Hinsicht oft unbequemen Beutezügen wider die Türken abzuhalten. Dies Alles erbitterte die freiheitliebenden Kosaken endlich dermaßen, daß sie sich wie Ein Mann erhoben, ihren Hetman Hritzko, welcher ihnen von den Polen aufgedrängt war, ermordeten und sich einen neuen Hetman in der Person des Taras wählten, unter dessen Führung sie 30000 Mann stark den tapferen polnischen Feldherrn Koniecpolski bei Perejaslawl auf's Haupt schlugen; 300 polnische Edelleute fielen. Die Polen rächten sich allerdings später für diese Niederlage durch die Schlacht bei Borowitza (16. Dez. 1637), in welcher 6000 Kosaken blieben. Seitdem herrschte bitterer Haß zwischen den Kosaken und Polen, welche letzteren sich als Sieger sehr übermütig benahmen. Hiedurch aber wurde der Grund zu jener Todfeindschaft gelegt, deren blutigste Frucht der Haidamakenaufstand war, über welchen bereits vorhin möglichst eingehend gesprochen wurde.

[2]) Moskalen wurden die Moskowiter genannt, mit welchen die Kosaken oft in Fehde lebten.

[3]) Die Tataren, welche nächst den Türken das beliebteste Angriffsobjekt der Kosaken bildeten. Näheres hierüber siehe in M. Czajkowski's „Kosakennovellen (z. B. Termolama"). Die westeuropäische Cultur verdankt es vornehmlich der Tapferkeit der Kosaken, daß sie späterhin von den verheerenden Raubzügen der wilden asiatischen Horden verschont blieb.

Digitized by Google

Also der Kobzare spielt und singt, es muß das Elend
Lachen selbst. Ach! Einst da gab's Hetmanen, niemals kehrt dies
Wieder! Einst — da herrschten wir, wir werden nie mehr herrschen.
Dieses Ruhmes der Kosaken nimmer wir vergessen.
Ukraina, Ukraina, Mutter, theure Mutter!
Wenn, o Land, ich dein gedenke, will das Herz mir welken.
Das Kosakenthum, wohin entschwand es, und die rothen
Zupan's und die Freiheit, Bunczuk's [4]) und Hetmanen?
Wohin schwand es? Ist's verbrannt wohl? Hat das Meer, das blaue,
Weggeschwemmt dir deine Berge, deine hohen Gräber? [5])

Ach! Die Berge schweigen, Meer erbraust, die Gräber trauern,
Ueber die Kosakenkinder herrschen nun Verhaßte.
Brause Meer! Ihr Berge, schweiget! Ueber's Feld hin wehe,
Wind! Kosakenkinder, weinet! Das ist euer Schicksal!

Hinter'm Liman hebt die Wolke sich und von der Steppe
Eine and're. Ukraina bangte; denn das ist ihr
Schicksal. Sie betrübte sich und weinte, wie ein Kindlein.
Nichts befreit sie. Das Kosakenthum, es liegt im Sterben.
Ruhm und Vaterland erstirbt und findet keinen Ausweg.
Ungetaufte Kinder der Kosaken wachsen auf und
Unvermählte leben ehlich, priesterlos begräbt man.

---

[4]) Eine Art von Standarten.

[5]) могила (Mogile, Mohile) heißt bei den Kosaken ein Grabhügel, welcher über den Gebeinen eines tapferen Mannes errichtet wurde. Diese Mogilen erreichen oft eine beträchtliche Höhe, sind gewöhnlich mit Bäumen (Ahornen, Eichen oder Pappeln) bepflanzt und bringen nicht nur in landschaftlicher Hinsicht einige Abwechslung in die Monotonie der Steppen, sondern sind werthvolle historische Denkmale für das Volk, welches daran seine Sagen knüpft und seinen Patriotismus entflammt. Bekanntlich erwähnt schon Herodot dieser Grabeshügel als einer skythischen Eigenthümlichkeit und obwohl ich eine Verwandtschaft der heute lebenden südrussischen Steppenbewohner mit den alten Skythen dahingestellt sein lassen will, scheint mir doch diese Erwähnung insoferne zur Sache gehörig, als sie das Aufwerfen von Grabeshügeln in jener Gegend als uralten Brauch bestätigt. Vgl. auch hiezu Bodenstedt, „Poet. Ukraine" z. B. Seite 96, wo es in einem kosak. Volksliede heißt:

„Und man hat ihm ein tiefes Grab geschichtet
Und über dem Grab einen Hügel errichtet."

Digitized by Google

An die Juden ist der Glaube wegverkauft, man läßt nicht
In die Kirchen, . . wie das Feld die Raben decken, fliegen
Ljachen und Unirte her. Und Niemand weiß zu rathen!
Plötzlich meldet Nalewajko [6]) sich; Krewczeny [7]) war noch
Nicht genug. Es rührt' sich Pawliuk [8]), der Kosak, und stürmte
Ihretwegen los; es regt' sich Taras Triasylo,

---

[6]) König Sigismund III. Bigotterie, welche gegen alles verbriefte und beschworene Recht den Kosaken die Union aufnöthigte, gab Veranlassung zu einem blutigen Kosakenaufstande unter Nalewajko 1595. Sohn eines Kürschners zu Ostrog, hatte er sich durch kühne Beutefahrten zur See Vermögen, Ruhm und ungemeine Popularität erworben.

Von einer gelungenen Expedition gegen die Türken aus Ungarn zurückgekehrt, beredete er seinen bisherigen Nebenbuhler, den Hetman Laboda, das Volk zum Kampfe wider die verhaßten Polen und Jesuiten aufzurufen 1596. Nalewajko vertrieb letztere aus Volhynien, Laboda aus der Ukraine und Sawula aus Lithauen. Die Schlachta und die katholischen Priester wurden aus diesen Ländern vertrieben, ihre Güter verwüstet, die Juden erschlagen. Der poln. Feldher Zolkiewski verdrängte die schlecht disciplinirten Armeehaufen des N. aus Volhynien. Nach vielen Gefechten, welche bald für die eine, bald für die andere Partei von günstigen Erfolgen begleitet waren, wurde endlich Laboda zur Kapitulation gezwungen, infolge deren unter anderem die Rädelsführer ausgeliefert werden sollten, darunter auch Nalewajko, welcher nach Warschau geführt und dort auf Anstiften und Betreiben der Jesuiten grausam hingerichtet (d. h. lebendig gebraten und verbrannt) wurde. P. Jaczynski berichtet hierüber in seinen Collectaneen unter anderm wohlgefällig: „Varsaviam adductus Kosatico more et die et nocte tractabatur, neque permittebatur somnum capere, sed si quando declinabat oculos in somnum, peditibus ad id vigilantibus, obtusa parte securis monebatur vigilantiae. Tandem vero equo candenti impositus fuit ac candenti corona coronatus.“ Vgl. Engel, Gesch. der Ukraine ꝛc. S. 105.

[7]) Der Name eines historisch weniger bekannten kosakischen Heerführers, welcher Nalewajko's Beispiel folgte oder ein Schlachtort. Ich blieb darüber im Ungewissen.

[8]) Als Koniecpolski die Kosaken auf's Aeußerste gereizt hatte, rotteten sie sich 18000 Mann stark bei Borowitza 1637 zusammen, ermordeten den ihnen von Polen gesetzten unbeliebten Hetman Sawakonowicz sammt dessen Rathgeber Onuskiewicz und wählten an Statt des ersteren einen gewissen Pawliuk (auch Pawliuha genannt). Koniecpolski traf allsogleich seine

Digitized by Google

Welcher bitter weinte: Meine arme Ukraina,
Ukraina, die zerstampft du wurdest von den Ljachen!

[9])

. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

Zu des Glaubens Rettung Taras sich entschloß, entschloß der
Graue Aar [10]) sich und er ließ es auch die Ljachen wissen.
Sich entschloß Herr Triasylo: „Trau'n genug der Trauer!
Kommt herbei, ihr Herrn Genossen! Schlagen wir die Polen!"
Seit drei Tagen und drei Nächten schlägt sich Triasylo,
Voll von Leichen wird das Feld vom Liman bis Trubajlo.
Doch erlahmte der Kosak und tiefer Kummer faßt ihn
Und der schlechte Koniecpolski sich gar sehr erfreute.
Schaarte seine ganze Szlachta, lud sie ein zum Trinken.
Taras schaarte die Kosaken, frug um ihren Rath sie:
„Atamanen und Genossen, meine Brüder, Kinder!
Gebt mir einen Rath, was werden wir nunmehr beginnen
Unsre Ljachenfeinde tafeln schon auf unsren Fall hin." —
„„Sollen bankettiren! Mög' es ihnen wohlbekommen!

Gegenmaßregeln und beorderte den Palatin von Braclaw, Nik. Potocki, zur Unterdrückung des Aufstandes. Dieser überrumpelte die Kosaken zwischen Kumejka und Moßna und zwang sie, den Pawliuk sammt seinem Stabe auszuliefern. Adam Kisjel spielte hiebei den Unterhändler und gelobte im Namen der Polen, die Ausgelieferten sollten am Leben nicht gestraft werden. Der Reichsrath brach aber im April 1638 dieses Versprechen auf die treuloseste Weise und ließ alle Geiseln grausam hinrichten. Pawliuk z. B. wurde gevierttheilt. — Engel, Gesch. der Ukraine ꝛc. Seite 129. Czaykowski, Wernyhora, I. B. 230. —

[9]) Hier befindet sich im Original eine Lücke.

[10]) Im Originale steht (орелъ Aar; сизый, bläulich, taubenfarbig). Wahrscheinlich ist darunter der Wanderfalke (falco peregrinus) zu verstehen, welcher von den slavischen Dichtern überhaupt mit Vorliebe als Bild gebraucht wird für Helden oder kräftige Jünglinge. Vergl. z. B. Bodenstedt, „Poet. Ukraine," S. 27, 46, 88, 102, 107, 118, 131 und 132. —

Digitized by Google

Sollen tafeln, die Verruchten, bis die Sonne sinket,
Mutter Nacht bringt Rath, es wird Kosak den Ljachen finden.""
Hinter Berge sank die Sonne und die Sternlein glänzten,
Die Kosaken um die Ljachen sich wie eine Wolke
Legten. Als der Mond in Himmels Mitten stand, da brüllte
Die Kanone. Und die Ljachenherrn erwachten. Nirgends
Durchzukommen! Ljachenherrn erwachten, standen nimmer
Auf. Erschien die Sonne. Ljachenherrn in Haufen lagen.

Alta [11]) bringt davon mit blutigrother Schlange Botschaft,
Daß vom Feld die Raben [12]) flögen, Ljachenherrn zu fressen.
Flogen an die schwarzen Raben, um die Herrn zu wecken;
Das Kosakenthum sich schaarte, um dem Herrn zu danken.
Krächzten da die schwarzen Raben, zogen aus die Augen —
Und in jener Nacht ein Lied anstimmten die Kosaken,

---

[11]) Ein Fluß, durch welchen sich das aufgenommene Blut der gefallenen Ljachen wie eine Schlange fortwälzte.

[12]) Raben und Krähen spielen in der slavischen Sage und Poesie als Unglücks- und Leichenvögel eine große Rolle. Vergl. beispielsweise Waldbrühl slavische Balalaika, S. 415, wo es heißt:

„In Podolien, so ferne
Ist ein Feld, trägt keine Saaten,
Aufgewühlt nur mit dem Spaten;
Dorten schwärmen viel der Raben,
Wo ein Grab hoch aufgegraben" ꝛc.

Oder ebendort in der „Chotimer Schlacht," Seite 308.

„Raben, Krähen finden
Hügel aufgeschichtet,
Wo der Türk' vom Moskowiter
Jämmerlich vernichtet."

Und im Liede von der „Amselfelder Schlacht:"
„Als am andern Tag der Morgen graute,
Flatterten daher zwei schwarze Raben
— — — — — — — — —

Digitized by Google

In der Nacht des Blutes, die dem Taras Ruhm gebracht und
Den Kosaken, — welche hat die Ljachen eingeschläfert.
Auf dem weiten Feld am Flüßchen hebt ein schwarzes Grab sich,
Wo Kosakenblut geflossen ist, das Gras ergrünet.
Auf dem Grabe sitzt der Rabe und vor Hunger krächzt er.

Der Kobzar' verstummt. Die Hände wollen nicht mehr spielen,
Knaben ringsumher und Mägdlein wischen ab die Thränen.
Auf nun der Kobzare brach. — Er spielt so schön aus Gram nur!
Tänzersprünge nun die Knaben machen und da sagt er:

„Kinder, könnt euch meinetwegen
In den Ofenwinkel legen

Einer krächzend und der and're sprechend:

— — — — — — — — — —

Beider Heere Fürsten sind gefallen" ꝛc.

Ferner Waldbrühl, Balalaika S. 306, wo die Mutter nach dem Schicksale des abwesenden Sohnes forscht:

„Rabe sitzet auf dem Felsen,
Mit dem Kopf er freundlich nicket:
Hab' den Sohn gar oft erblicket,
Dreimal Tags ich bei ihm raste,
Bitt' ich mich bei ihm zu Gaste."

Bei Bodenstedt „Poetische Ukraine", S. 87, 89:

„Kamen Raben geflogen, pickten aus sein Gehirn,"

und S. 101 in der Dume vom „Tode Iwan Swierszowsky's"

„Und sieh, da zieht gewitterschwer
Von fern eine große Wolke her;
Kommen Schwärme schwarzer Raben geflogen,
Haben wie dichte Nebel die Ukraine überzogen" . . . .

und S. 43 trägt die Liebste den Kosaken, wann er wiederkehre; er antwortet: „Wenn der Rabe dir zu
Hoch über'm Fenster schreit,
Zu dir vom Meere weit
Eilt dein Kosak"

und dergleichen Belege ließen sich noch in großer Anzahl mit Leichtigkeit beibringen. —

Digitized by Google

Und ich will im Schank verwinden
Meinen Harm; ich werde finden
Dort mein Weib und sie traktiren
Und die Feinde — persifliren!" [13]).

---

[13]) Diese Verse sind sarkastisch zu nehmen. Der patriotische Sänger fühlt sich nämlich beleidigt durch die Raschheit, mit welcher die nunmehrige ukrainische Jugend von der sichtlichen Rührung, in welche sie soeben sein Lied versetzte, zur ausgelassenen Munterkeit, zum fröhlichen Tanze überspringt. Dieser Empfindlichkeit macht er im Weggehen durch obige sechs Schlußverse Luft. Im letzten derselben liegt der versteckte Vorwurf: „Ihr könnt wohl über die Feinde boshaft-witzige Bemerkungen machen, aber sie zu schlagen, wie vormals, sei ihr leider nicht mehr im Stande."

*

Digitized by Google

Die Lilie.

(Dumka.)

„Ach, warum nicht, als ich knospte, mich die Leute liebten?
„Ach, was gaben, als ich knospte, sie den Tod dem Mägdlein?
„Ach, warum in Prunkgemächern jetzt sie mich begrüßen,
„Staunens voll von meiner Blüte nicht die Blicke wenden,
„Gar nicht wissend, wohin sorglich sie mich stellen sollen?
„Blumenkönig [1]) Bruder, sag' mir!"
„„Schwesterchen, wohl weiß ich's"" . . . .
Und der Blumenkönig neigt sein roseurothes Köpfchen
Nieder zu der Lilie bleichem, lieblichen Gesichtchen. —
Und Thauthränen da die Lilie weinte. Schluchzend sprach sie:
„Bruder mein, wie lange lange schon wir lieb uns haben!
Nur nicht wollt' ich dir's gestehen, als ich menschlich [2]) war noch,

---

[1]) Im Originale steht королевий, worunter wahrscheinlich die Königin der Blumen, die Rose verstanden ist. Dieses Wort ist aber im Russischen männlich; es fällt mir nun in der Nachdichtung äußerst schwer, das Wort „Rose" oder „Blumenkönigin" dafür zu setzen, da beide im Deutschen weiblich sind, indeß die Lilie sich an ihren Bruder wendet. Ich sah mich daher gezwungen, dafür „Blumenkönig" zu setzen, da der geschlechtliche Unterschied hier von Bedeutung ist, wie die folgenden Verse von selbst ergeben.

[2]) Die Lilie spielt hier an auf ihre Verwandlung aus einem Mädchen in eine Blume. Solche Verwandlungen kommen, ganz analog der diesbezüglichen

Digitized by Google

Als mich quälte noch die Frage, was die Mutter heimlich
Drücken möge, ... was auf mich, das Kind, sie schau' und
schaue . . ."
Weiter weint sie: „Ach, ich weiß nicht, du mein einz'ger Bruder,
Wer ihr Böses angethan hat; war ja Kind noch damals,
Spielte, tändelte, ... die Mutter aber welkte, welkte
Und sie fluchte, ja sie fluchte unsrem bösen Gutsherrn, . . .
Starb dann . . . Und mich nahm der Gutsherr, um mich aufzunähren.
Also wuchs ich, also blüht' ich auf in Prunkgemächern,
Wußte nicht, daß ich der Liebe Kind, zugleich sein „Kind"
war . . . [3])
Zog, wer weiß, wohin? der Gutsherr, ließ allein zurück mich. —
Seine Leute, die verruchten, schürten ihm das Schloß an,
Gaben mir den Tod . . . . Ich wußte nicht warum? . . . . den Tod?
. . . Nein!
Nein! Die langen Zöpfe schnitten sie mir ab [4]) nur, hüllten
Mein geschor'nes Köpfchen höhnend ein in einen Lumpen , . , .
Selbst unsaubr'e Juden wagten da, mich anzuspucken . . .
So! . . . So! . . . Brüderchen, ach! ist mir's in der Welt ergangen
Und es ließen mich die Leute nicht zu Jahren kommen,
Mich, so jung noch! . . . Winter ward es . . . . hinter einem Zaune

---

altgriechischen Anschauung (und den Metamorphosen Ovid's), in der slavischen Poesie, namentlich in der Volkspoesie, häufig genug zur Sprache. Auch Szewczenko hat noch in mehreren anderen seiner Dumken darauf Bezug genommen.

[3]) Diese Stelle ist doppelsinnig, d. h. sowohl wörtlich als auch carezzativ zu nehmen, etwa im Sinne von filia-nupta. Das Schändliche, was die Lilie hier so zart und naiv berührt, läßt sich in einem deutschen Wortspiele meines Erachtens unmöglich zutreffender, als ich versucht habe, d. h. fast gar nicht wiedergeben.

[4]) Es ist russischer Volksbrauch, gefallenen Mädchen das Haar abzuschneiden und dann den geschorenen Kopf mit einem Tuche zu verhüllen.

Digitized by Google

Bin ich dann gestorben . . . Frühling kam . . . Im Thale sproßt' ich
Auf als schneeigweiße Blume, die den Hain entzückte.
Winters hatte man, o Gott! mir jede Thür geweigert
Und in Frühling . . . . o, da staunten sie mich an als Wunder
Und die Mägdlein sich verhüllten [3]), gaben mir den Namen
„Lilie." — „Schneeblüth'" sie mich hießen und man ließ mich blühen,
Blüh'n im Hain und blüh'n im Kerker, blüh'n in Prunkgemächern . . .
Sag' nun Brüderchen, mein liebes, Blumenkönig, sag' mir,
Weßhalb wohl auf dieser Erde Gott mich schuf zur Blume,
Daß den Leuten ich zur Lust sei und just jenen eben,
Welche mich gemordet haben sammt der Mutter!? — Gott, Gott!
Heil'ger, Guter, Allerbarmer! . . . . Also schluchzt die Lilie
Und der Blumenkönig neigt sein rosenrothes Köpfchen
Nieder auf der Lilie bleiches, abgehärmtes Antlitz.

---

[3]) D. h. die Mädchen schämen sich vor meiner Reinheit und verhüllen sich nun vor mir, während bei meinen Lebzeiten die Menschen glaubten, sie müßten mich verhüllen.

Digitized by Google

Die zwei Pappeln.

(Dumke).

Just am Grabeshügel dort am Rand des Hain's im Blachfeld
Neigen sich zwei hohe Pappeln zu einander, nicken
Auch sich *ohne* Wind zu, gleichsam um die Kraft zu proben.
Schwestern, Zauberfrauen [1]) sind sie, diese hohen Pappeln [2]).
Hatten sich verliebt dereinst in *Einen* ‚Iwan' [3]) *beide*.
Iwan, frisch wie die Kosaken einmal sind, verschmähte
Keine von den Beiden, thut der Einen schön, der Andern, . .

---

[1]) Schon bei der vorhergehenden Dumke wurde darauf hingewiesen, daß der slavische Volksglaube Verwandlungen von Menschen in Pflanzen annimmt. Besonders aber scheint die „Pappel" der Baum zu sein, in welchem die Ukrainer verwandelte Mädchen vermuthen. Das Schlanke, Biegsame, jedem leisen Windhauch sich Hingebende der Pappel mag diesem Aberglauben wesentlich Vorschub geleistet, wenn nicht etwa gar darauf hingeführt haben. —

[2]) In den slavischen Volksliedern und Sagen nehmen die „Zauberfrauen" eine bedeutsame Stellung ein. Fast jedes Dorf besitzt seine Wahrsagerin (meist Zigeunerinnen), welche in allen möglichen Lebensverhältnissen um ihren Rath angegangen wird.

[3]) Иванъ = Johann. Im Russischen ruht die Betonung auf der zweiten Sylbe. Ich zog es jedoch vor, die der deutschen Zunge geläufigere, welche das Wort als Trochäus nimmt, zu beobachten. Der Schreibung zufolge müßte man auch das deutsche „Johann" als Jambus aussprechen und dennoch geschieht das Gegentheil.

Digitized by Google

Bis sie nächtens unter'm grünen Eichenbaum sich treffen
Alle dreie in der Thalschlucht. — „Wie, du Schurke! Spieltest
Schlechtes Spiel du mit den Schwestern?" — Und sie gingen gift'ge
Kräuter suchen, um den Iwan nächstens zu vergiften. —
Fanden ihre Kräuter, gruben aus sie, brauten Gifttrank,
Weinten, waren voll von Jammer, sonder Rast noch Ruhe;
Denn sie mußten Gift sich brauen. — Als es war vollendet,
Ward vergiftet Iwan, fand von ihrer Hand im Haine
Dort am Hügel sein Begräbniß. — Konnten sie's vergessen?
Nimmer! — Täglich, wenn der Morgen graute, gingen schluchzend
Sie zum Iwan, bis sie nahmen selbst das ekle Giftkraut. —

Und den Menschen all' zur Lehre hat sie Gott in's Blachfeld
Hingestellt als Pappeln an den Grabeshügel Iwa'ns,
Ueber welchen ohne Wind sie fort und fort sich neigen.

Digitized by Google

Idylle.

Waſſer von der Ahorns Wurzeln in den Graben ſickert,
An dem Waſſer prangt der Schlinzbaum [1]), freuet ſich des Lebens,
An dem Waſſer prangt der Schlingbaum, Knoſpen treibt der Ahorn,
Rings umgrünt von Weiden [2]) auf der weitgedehnten Weide;
Aus dem Hain, entlang dem Fuß des Berges, fließt das Waſſer;
Entchen tauchen auf im Rohre, tauchen auf und nieder,
Mutter Ente ſammt dem Ent'rich gegen ſie hin rudert,
Langend nach den Waſſeralgen, plaudernd mit den Jungen.

Bächlein ſteigt zum Rand des Gartens, wird zum Teich allmälig.
Holt das Mägdlein dort ſich Waſſer, ſchöpft daraus und ſinget.

Anm. Szewczenko ſelbſt hat dieſes liebliche Genrebildchen mit keinem Titel verſehen.

[1]) Viburnum lanthana, zu deutſch Schlingbaum, Waſſerholder, Bachholder, u. ſ. f. genannt, gehört zu den geisblattartigen Pflanzen (Caprifoliaceen), ruſſ. Калина (Kalyna), und iſt Lieblingsſtrauch der Kleinruſſen, welcher in ihrer Volkspoeſie eine hervorragende Rolle ſpielt. Siehe K. Hölzl, der Bauerngarten als künſtliche Pflanzenformation, V Jahresbericht des Leopoldſtädter C. R. und Obergymnaſiums, Wien 1869, Seite 11; ferner G. Lorinser, botan. Excurſionsbuch für die Deutſchöſterr. Kronländer, Wien 1860, S. 134. — Bodenſtedt gebraucht in ſeiner „Poetiſchen Ukraine" mehrmals das Wort „Hollunder" und ſcheint darunter ebenfalls den Schlingbaum zu verſtehen, welchem erſterer ſehr ähnlich ſieht, beſonders hinſichtlich der weißen Blütendolden; doch iſt er bei weitem nicht ſo verbreitet und beliebt.

[2]) Siehe K. Hölzl, der Bauerngarten ꝛc. Seite 9. Dort heißt es. „Kein Bauernhof ohne Weiden. Gewöhnlich werden Weidenruthen längs der Garten- und Hofgrenze in einer Entfernung von 2—3 Klaftern von einander in die

Digitized by Google

Aus der Stube geh'n die Eltern in den Obstbaumgarten,
Geh'n zu Rath mit sich: „Wenn sollen wir zum Eidam nehmen? "

Petersburg, 7. Nov. 1860.

Erde gesteckt und die heranwachsenden Bäumchen in einer Höhe von 8—10' geköpft. Aus den massenhaft hervorsprossenden, ruthenartigen Zweigen wird hierauf der Garten-, oder Hofzaun geflochten, dieser dann immer erneuert, so daß das ganze Einfriedigungsmateriale von diesen Bäumen geliefert wird. Wo der Garten an einen Bach oder Teich grenzt, wird diese Seite nicht eingezäunt, sondern ist dicht mit Weidenbüschen bestanden. Seltener, gewöhnlich nur bei größeren Meierhöfen trifft man auch hochstämmige Bäume. Der ruthenische Bauer unterscheidet, wie schon die verschiedenen Namen darthun, die verschiedenen Arten von einander, wie denn überhaupt die Weiden Lieblingspflanzen des Ruthenen sind und in vielen Liedern verherrlicht werden. Am Palmsonntage werden die Kätzchen geweiht und dann das ganze Jahr über hinter dem Heiligenbilde im Wohnzimmer aufbewahrt, um gegen Halsentzündungen, Gewitter- und Hagelschaden verwendet zu werden."

Digitized by Google

Die Wassernymphe [1]).

„Mutter hat im Prachtgemach, im hohen, mich geboren,
Drauf zum Dnjeper mich getragen, daß sie dort mich bade.
Unter'm Baden sprach zu mir, der kleinen, Mutter also:
„„Schwimme, schwimme, meine Tochter auf des Dnjepers Fluten!
Morgen um die Mitternachtsstunde tauch' empor als Nixe!
Werde dann mit ihm [2]) lustwandeln und du wirst dich melden,
Wirst dich hören lassen, Herzchen, daß er nicht verlache
Mich, sein Weibchen; daß er trinken mög' und sich berauschen —
Nicht in meinen blutig'en Thränen, sondern in der blauen
Dnjeperflut und mit der Tochter einen Reigen tanzen.
Schwimme, du mein einzig' Kindlein! Wellen, Wellen, Wellen
O begrüßt die Wassernymphe!““ — Sprach's und schluchzte, lief dann
Fort. — Ich schwamm hinab das Wasser, bis zu Schwesternymphen
Ich gelangte, die mit sich mich nahmen; schon seit Wochen
Wach' ich, tanze mitternächtlich mit den Schwestern, harre
Bis der Vater kömmt vom Schloß. Wohl möglich, daß die Mutter
Sich verglich schon mit dem Gutsherrn, wieder mit ihm buhlet,
Sündigend in Prachtgemächern.“ — Drauf verstummt die Nixe,
Untertauchend in den Dnjeper gleich dem Silberfischlein

---

[1]) Русалка (Rusalka) ist die Wasser- oder Waldnymphe der alten Slaven, welche sich aus den heidnischen Vorstellungen derselben noch in den heutigen Volksglauben herübergerettet hat. Näheres hierüber siehe in K. Schwenck, die Mythologie der Slaven, 2. Ausg. Frankfurt a. M. Sauerländer 1855, Seite 332 und ff. Auch diese Dumke basirt sich auf den Verwandlungsglauben des kleinrussischen Volkes.

[2]) nämlich mit dem Gutsherrn, dem Verführer.

Digitized by Google

Und die Weide neigt sich leise. — Mutter naht lustwandelnd;
Denn im Prunkgemach nicht schlafen läßt sie's. Jan [3]), der Gutsherr,
Ist verreist. Sie hat zum Plaudern Niemand. — Doch am Ufer
Mahnt sie's an die Tochter, ihrer denkt sie, denkt des Bades,
Denkt der Worte, die sie damals bang ihr zugeflüstert.
Doch nicht Rührung fühlt sie . . . . . Will in's Schloß zur Ruhe gehen.
Konnte nicht den Weg mehr finden, mußt' im — Dnjeper schlafen.
Unerwartet ward zur Beute sie den Dnjepernymphen,
Die sich nahten ihr, sie haschten und mit ihr zu spielen
Froh begannen. Froh des Fanges ließen sie zu kosen
Ab nicht, noch zu herzen, bis der Tiefe Schlamm sie festhielt . . . . .
Und dann lachten sie. — Nur Eine Nixe lacht nicht mit. —

---

[3]) Jan (kleinruss. Яна) ist der Vorname des Gutsherrn, Diminutiv von Johann.

Drei Wege.

Kreuzen dort drei breite Wege sich. — Drei Ukrainer,
Brüder, haben dort getrennt sich, in die Fremde ziehend.
Ließen ihre greise Mutter, ... ließ das Weib der Eine,
Ließ der And're seine Schwester, ließ sein Lieb der Jüngste.

Greise Mutter pflanzt im Felde drei der Eschenbäume
Und die Schwiegertochter eine hohe Pappel pflanzte,
Drei der Ahornbäume pflanzte Schwesterlein im Thalgrund
Und das anverlobte Mägdlein einen rothen [1]) Schlingbaum.

Nicht gedieh'n die Eschenbäume, auch die Pappel dorrte,
Dorrten auch die Ahornbäume, und der Schlingbaum welkte.
Nimmer kehrten die drei Brüder; greise Mutter weinet,
Weint das Weib mit ihren Kindern in der kalten Stube.

Weint die Schwester. — Aufzusuchen ihre Brüder geht sie
In die Fremde. Und das Bräutchen senkt man in die Grube . . . .
Heim nicht kehren die drei Brüder, — irren in der Welt um.
Die drei breiten Wege sich mit Dorngestrüpp verwachsen.

---

[1]) „roth" wegen der rothen Beerendolden.

Digitized by Google

Wenn ich sterbe [1]).

Wenn ich sterbe, so begrabt mich
Auf dem Grabeshügel
Mitten in der weiten Steppe
Meiner Ukraine,
Daß die breitgedehnten Auen
Und die Felsenufer
Ich des Dnjeper schau' und höre,
Wie der Rauscher rauschet,
Wälzend Feindesblut in's blaue
Meer aus Ukraina.
Dann, ja dann will Berg und Auen,
Will ich lassen Alles,
Fliegen will ich selbst zu Gott und
Beten. — Doch bis dahin
Kenn' ich keinen Gott. — Begrabt mich
Und erwacht und sprenget
Eure Ketten, tränkt mit schlechtem
Feindesblut die Freiheit!
Und im großen Kreis, im freien,
Neuen sollt ihr meiner
Auch gedenken, nicht mit bösem,
Doch mit stillem Worte.

---

[1]) Im Original titellos.

Digitized by Google

Die Ertränkte.

Wind im Haine tanzt nicht, über Nacht er ruht — ein Bischen
Wacht er auf und leise frägt das Schilf er: Wer dies, wer dies
Wer auf dieser Seite kämmt das Haar, wer ist das, wer das?
Wer auf jener Seite reißt sich aus die Flechten, wer das?
Wer das?" Also frägt er ganz im Stillen, wehet, schlummert
Wieder ein, bis sich des Himmels Rand beginnt zu röthen.

Wer ist dies, wer jenes? werdet neugiervoll ihr, Mädchen,
Fragen. Diesseits ist's die Tochter, jenseits ist die Mutter.
Schon vor Langem dies geschah in unsr'er Ukraina.
Mitten war im Dorf im neuen Häuschen eine Wittwe
Blankgesichtig, braungeäugt, von hohem Wuchse war sie [1]),
Im Zupań und reich nach allen Seiten hin und jung auch,
Wahrlich zum Verzaubern [2]) war sie ; Schaarenweise gingen
Die Kosaken nach der Jungen, die dazu noch Wittwe
War. Und gingen ihr so lange nach, bis eine Tochter
Sie — nicht ohne Schimpf — gebar. Gebar. — Sie machte wenig
Draus sich, gab den Leuten in die Kost sie, ließ im fremden
Dorf zurück sie. Welche Mutter! — doch geduldet, was noch
Weiter folgen wird! Die Leute nährten auf die kleine

---

[1]) nämlich eine vornehme Frau.

[2]) nämlich ihr Blick, ihr ganzes Wesen wußte fast auf übernatürliche Weise zu fesseln. Das kleinrussische Volk glaubt an die Zauberwirkung der Augen, besonders der sogenannten „bösen Augen."

Digitized by Google

Tochter. Und die Wittwe — ob nun Sonntag oder Werktag —
Trank und tanzte noch mit Ehemännern und mit Burschen,
Und so lang, als nicht das Mißgeschick sie traf, so lang nicht
Alt sie ward. Sie merkte nicht der jungen Jahre Schwinden.
Elend, Unglück kam. Die Mutter welkt, es blüht die Tochter
Rosig auf, sie wächst heran. Erwachsen ist Hanusza [3]),
Braungeäugt und hoch und schlank als wie die Pappel mitten
Auf dem Feld. „Das Hannchen fürcht' ich nicht" so singt die Mutter
Und es lachen die Kosaken aus sie, äugeln mit dem
Hannchen. Und zu heftig jener schmucke, krausgelockte
Fischer schmachtet, wenn dem braunen Mägdlein er begegnet.
Dies gewahrt die alte Mutter. Wüthend ward die Böse:
Seht mir an doch den zerlumpten wüsten Bankert, welcher
Baarfuß geht. Du schon erwachsen? Reif schon? Tanzest schon du
Mit den Burschen? Wart nur', will dich lehren! Mich verdunkeln
Willst du? Nein, mein Täubchen! Und vor Bosheit mit den Zähnen
Knirscht sie. Eine solche Mutter! O wo bleibt des Weibes
Herz? Das Mutterherz? — O schlimmes Schicksal, Unglück, — Mädchen,
Wenn man schlanken, hohen Wuchses ist und ach! kein Herz hat!
Hoher Wuchs, er beugt sich und der Brauen Schönheit schwindet.
Ihr gewahrt es kaum; die Leute aber werden lachend
Eurer jungen Jahre denken, werden sagen: Nichts werth!
Heftig weinte Hannchen, wußte nicht, warum die Mutter
Ausläßt ihren Zorn an ihr, sie schilt, verflucht und „Bankert"
Nennt ihr ehrlich' Mädchen. Doch sie quält bis auf den Tod sie.
All' das frommte nichts; dem Mohn im Thal vergleichbar, welcher
Glänzt im Frühthau, also blühte Hannchen auf und floß von
Thränen über. „Warte nur, du Hexe!" So die böse
Mutter lispelt: „Gift nur muß man holen und die alte
Hexe muß man suchen." — Fand die Hexe, und erhielt auch
Gift und flößt bei Sonnenaufgang Gift der Tochter ein. Doch
That es keine Wirkung. Flucht die Mutter da dem Tage,

---

[3]) Hannchen.

Digitized by Google

Flucht der Stunde, da zur Welt die Tochter sie geboren,
Die verhaßte . . . „Mir ist schwül; zum Bade, meine Tochter,
Laß uns gehen an den Teich!“ — „„Ja geh'n wir“ Mutter!““— Hannchen
Zog sich aus am Ufer, zog sich aus bis auf das weiße
Hemdchen. Und der krausgelockte Fischer wollte dort auf
Jener Seite fast vergeh'n . . . Auch ich einst . . . Sei's vergessen!
Weg damit! . . . Nicht will erzählen ich, wie mit dem Schlingbaum
Sich das Mägdlein unterhält und ihre schlanken Glieder
Wiegt und an der Sonne wärmt . . . die Mutter blickt auf sie hin
Stumm vor Bosheit wird sie, wird bald gelb, bald blau — mit wirren
Haaren, barfuß, Schaum am Munde, reißt sie auf, wie wüthend,
Ihre Flechten, warf auf Hannchen sich und krallt sich ein in
Ihre Flechten . . . „Mutter, Mutter! Ach, was thust du?“ . . . . .
Aufthat
Sich die Welle, zischte, seufzte, schloß sich über Beiden.
Und der krausgelockte Fischer warf aus aller Kraft sich
In die Wellen, schwimmt, zertheilt die blaue Welle, schwimmt, schwimmt . . .
O! Schon schwamm er dorthin, tauchte nieder, wieder auf dann
Und an's Ufer das ertränkte Hannchen bringt er, ihre
Flechten reißt er los von der verruchten Hand der Mutter.
„O mein Herz, mein Glück! Mach' auf die braunen Augen, schau' mich
An und lächle . . Wie? Du willst nicht? willst nicht?“ Weint und
sinket
Neben sie und öffnet, küßt die todesstarren Augen.
„Blick' doch auf! Sie hört nicht, hört nicht! Auf dem Sande liegt sie
Da, die weißen Händchen auseinander; neben ihr die
Alte böse Mutter! Vorgequollen sind die Augen
Ihr vom furchtbar großen Schmerze; in den gelben Sand grub
Ein sie ihre alten blauen Hände. — Und der Fischer
Weinte lang: „Ich hab' kein Haus, kein Glück mehr auf der Erde.
Laß uns geh'n in's Wasser, um zu leben!“ Und er hob sie
Auf und küßte sie . . . die Welle ächzte, that sich auf und
Schloß sich und verschwunden ist die Spur . . . Von dieser Zeit an
Sich der klare Teich mit Schilf verwuchs; die Mägdlein baden

Digitized by Google

Nicht darin; es taucht empor die Mutter aus dem Waſſer,
Setzt ſich dort auf jene Seite, alt und blau; wie Schlangen
Flattern ihre Flechten und im naßen Hemde blickt ſie
Stumm auf dieſe Seite her und zupft ſich auf die Zöpfe.
Unterdeſſen trägt die blaue Flut empor das Hannchen.
Ganz entblößt iſt es, zuſammen ſchauert es und ſetzt ſich
In den Sand. Da ſchwimmt der Fiſcher auch heran und grüne
Waſſerpflanzen legt er auf das Hemd und drückt ihr Küſſe
Auf die Augen, kehrt in's Waſſer wiederum zurück dann;
Denn er ſcheut ſich auf den ſchlanken, mädchenhaften, nackten
Leib zu ſchau'n. Und Niemand weiß um jenes Wunder, das ſich
Nachts im Hain begibt. Der Wind nur mit dem Schilfe liſpelt:
„Wer iſt's, die ſo traurig ſitzt am Waſſer, kämmend ihre
Langen Flechten?"—

Digitized by Google

Zu Weihnachten.

(Eine Epistel).

Wenn du Mitternachts vom Hause des Gevatters heimkehrst
Und dich schlafen legst, da brauchst du meiner nicht zu denken,
Lieber Bruder! — Aber wenn die Trauer dir als Gast naht,
Um auch Nachts bei dir zu nisten, dann zu Rath, o Bruder,
Zieh' mich, der da weilt gefangen fern von dir am Meere. —
Dann des Unglücksfreundes denke, der mit Elend ringend
Muß die schmerzerzeugten Dumen bergen und sein Herzweh;
Der so hin und wieder wandelt und zum Himmel betet
Eingedenk der Ukraina nur und, Freund, auch deiner;
Den auch manchmal leiser Gram, nicht schwerer, hält befangen;
Der nur darum blaß ist, weil sich draußen naht die Feier.
Schwer, o Freund, ist's einsam einen Festtag zu begrüßen
In der Wildniß! Morgen früh, da wird's von allen Thürmen
Schallen in der Ukraine, morgen früh, da schaaren
Zum Gebet sich all' die guten Leute, ... morgen frühe
Wird der Wolf, der hungergiere, heulen durch die Wüste.
Wehen wird und überwirbeln mir der kalte Sturmwind
Haus und Herd. So muß erleben ich das Fest, das frohe!

Kas-Aral (am Aralsee) 1858.

Digitized by Google

Kosakenloos. [1]).

Fließt in's blaue Meer das Waſſer,
Hört nicht auf zu fließen.
Sucht ſein Loos ſich der Koſake. —
Will kein Glück ihm ſprießen.
Ging. Wegweiſer waren ſeine
Augen ihm, und Wellen
Wirft das Blaumeer, — des Koſaken
Buſen thät ſich ſchwellen.
Spricht die Dumke: „Wohin gehſt du,
Ohne nur zu fragen?
Wem doch ließeſt Vater, Mutter
Du in alten Tagen?
Wem die Maid? Im fremden Lande
Wirſt du treffen keine
Solchen Leute. Schwer nur lebt ſich's
Unter ihnen. Deine
Thränen hilft dir Niemand weinen,
Kannſt mit Niemand ſprechen." —
Sitzt da der Koſak und drüben

---

[1]) Dieſe Dumke iſt im Originale ebenfalls ohne Titel. Ich verſuchte bei ihrer Nachdichtung den Reim beizubehalten, ſah mich aber hiedurch genöthigt, die Anzahl der Verſe gegen das Originalgedicht um 4 zu vermehren. Der Inhalt erlitt jedoch keine weſentliche Aenderung; auch erhielt das Lied keinen Zuſatz. Das Nämliche gilt von der folgenden Dumke.

Digitized by Google

Sich die Wellen brechen.
Hatte Glück erhofft, doch Unglück
Kam ihm nur entgegen.
Heimwärts fliegt der keilgeformte
Kranichschwarm. Deßwegen
Weint nun der Kosak. Die Pfade,
Die gestampften, haben
Sich verwachsen, unter Dornen
Liegen sie begraben.

Digitized by Google

Wovon bist du schwarz geworden?

Wovon bist du schwarz geworden,
Breites Feld? Vom Blute
Ward ich für die freie Freiheit
Also schwarz. — Vier gute
Meilen rings um Beresteczko [1])
Mich mit Leichen haben
Ueberdeckt die Zaporoger,
Reich an Ruhm. — Auch Raben
Deckten mich, geschwärmt von Norden
Her. Kosakenaugen
Schlürfen sie, die besser ihnen
Als die Leichen taugen.
Schwarz ich ward für eure Freiheit,
Werde wieder grünen, —
Ihr doch werdet euch zur Freiheit
Nimmermehr erkühnen.
Werdet ackern mich und ruhig
Meinen Boden pflügen
Und in euer herbes Schicksal
Fluchend nur euch fügen.

---

[1]) Unter dem Nachfolger Wladislaus IV., dem unglücklichen Polenkönige Johann Casimir (1648—1668; † 1672), erhob sich die Ukraine mächtig gegen das polnische Regiment. Der 33. Kosakenhetman Bogdan Chmjelnicki, ein ebenso kluger Diplomat als tüchtiger Heerführer, leitete den blutigen Aufstand. Beim Flecken Berestecz lo verlor er aber eine große Schlacht (4—11. Juli 1651). Nach polnischen Quellen standen sich bei 140000 Polen und beiläufig 150000 Tataren (Chmjelnicki's Bundesgenossen) nebst 200000 Kosaken gegenüber. Ein taktischer Fehler des Hetman's entschied zu Gunsten der Ersteren. Nach Pastorius (Bellum Scythico-Cosaccicum etc. Dantisci 1652, II. 208) sollen 30000 Kosaken und Ukrainer in diesem Treffen gefallen sein. — Näheres hierüber findet sich bei Engel, „Gesch. d. U." S. 173 u. ff. —

Digitized by Google

Das Schicksal [1]).

Nicht falsch du gegen mich es meintest.
Zum Freund, zum Bruder und zur Schwester
Mir Waise du geworden bist.
Als Knäblein nahmst du bei der Hand mich
Und führtest in die Schule mich
Zum Trunkenbold Diak [2]) zur Lehre:
„Mein Herzchen, lerne!" — sagtest du —
„Es werden einst aus uns noch Leute."
Und ich gehorchte. Hab' gelernt
Und auch erlernt, — jedoch du logest.
Was ward aus uns? — Doch was verschlägt's?
Wir sind geraden Weg gegangen,
Kein Körnlein Falsch blieb hinter uns.
So laß uns geh'n denn, du mein kleines
Geschick, mein herzlich offner Freund!
So geh'n wir weiter! Dort ist Ruhm und
Der Ruhm, der ist ja mein Gebot!

---

[1]) Im Original Доля, was soviel wie „Theil, Antheil, Loos, Geschick" bedeutet.

[2]) Дьякъ = Diakonus, Priestergehilfe. Näheres über den speciell hier berührten Diak siehe im I. Theile dieser Abhandlung, wo von den Jugendjahren Szewczenko's die Rede geht.

Digitized by Google

Berichtigungen.

Seite 7, Zeile 5 von Oben lies „Licht“ statt „Brod.“
„ 50, „ 2 „ „ „ „Wen“ „ „Wenn.“
„ 52, „ 13 „ „ „ „Abbreviatur“ statt „Diminutiv.“

Andere kleine Druckversehen wolle der Leser gefälligst selbst verbessern.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Photomount
Pamphlet
Binder
Gaylord Bros.
Makers
Stockton, Calif.
PAT. JAN. 21, 1908

89.7
S55S

371.873